

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Das Blatt kostet monatlich 2.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 2.00 G. monatlich für Sommermonate 6 Blätter 12.00 G. Die 10. Seite 0.40 G. Die 11. Seite 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 67

Mittwoch, den 29. März 1920

20. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6
Postfachnummer: Danzig 1946
Verlagspreis: 15 P oder 30 P
Sammelnummer 215 51. Von 9 Uhr abends:
Schriftleitung 249 96. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 243 97.

Sie schrauben ihre Ansprüche möglichst hoch.

Das große Wettrennen der ehemaligen Alliierten um die Reparationen.

Die Pariser Sachverständigenkonferenz ist nunmehr endgültig in ihre bedeutendste Periode eingetreten. Die Diskussion über die Ziffern ist in vollem Gange, und zwar sowohl zwischen den Alliierten und Deutschland, als auch unter den alliierten Delegierten selbst.

Auf der Basis der Uebnahme der Alliierten Schuld durch Deutschland in Form von 88 Jahreszahlungen und der Leistung einer Entschädigung für die Wiederaufbaukosten in Gestalt von 37 Jahreszahlungen ist eine grundsätzliche Annäherung der beiderseitigen Standpunkte bereits erfolgt. Trotzdem ist die Differenz der Auffassungen über die Höhe der deutschen Leistungen noch wie vor sehr groß. Die Verhandlungen darüber werden noch erschwert durch die Launen der Alliierten, sich gegenseitig in der Aufstellung von Sonderforderungen zu überbieten. So verlangt England über die Forderungen der Balfour-Note (Deckung der Schulden an Amerika) hinaus nunmehr noch 3,8 Milliarden Mark für die Dominien und zur Deckung seiner früheren Zahlungen an Amerika, die durch die bisherigen deutschen Leistungen nicht gänzlich erfolgt ist. Die Belgier hielten den Augenblick zur Weiterverfolgung ihrer alten Ansprüche auf Entschädigung für die während des Krieges von Deutschen in Belgien ausgegebenen Noten für gekommen. Selbstverständlich hat das Italien Mussolinis bei so wichtigen Interessenskämpfen nicht den Ehrgeiz, zurückzutreten, zumal aus Oesterreich und Ungarn nicht viel an Reparationen herauszuholen ist. Auch Japan kommt plötzlich mit einer Rechnung, und Rumänien und Jugoslawien haben die ihrigen bereits fertiggestellt.

Angesichts dieser Sachlage haben es die amerikanischen Schiedsrichter schwer, die einzelnen Parteien zur Vernunft zu bringen. Ihre Tätigkeit wird bereits von einem Teil der französischen Presse ironisch charakterisiert. Ihnen sei es — so ist dort zu lesen — vor allem darum zu tun, ihre eigenen Forderungen sicherzustellen, wenn sie Deutschland gegen diese Sonderforderungen verteidigen. Tatsächlich scheint der amerikanische Delegierte Owen Young die Führer der einzelnen Delegationen ermahnt zu haben, ihre Ansprüche etwas mehr mit der deutschen Zahlungsfähigkeit in Uebereinkunft zu bringen. Er hat am Dienstag den Führer der französischen Delegation, den Präsidenten der Bank von Frankreich, M. L. de la Roche, empfangen. Dieser soll erklärt haben, Frankreich sei mit seiner Forderung von 50 Milliarden Franken für die Wiederaufbaukosten bis zur äußersten Grenze herabgegangen.

Owen Young, der ehrliche Makler.

Der Präsident der Pariser Sachverständigenkonferenz, Owen Young, hat am Dienstag nachmittags die Führer der verschiedenen Delegationen, darunter zuletzt auch den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, empfangen. Es handelte sich bei allen diesen Besprechungen immer wieder darum, die reinen Reparationsforderungen der Alliierten mit den Zahlungsmöglichkeiten in Einklang zu bringen.

Der „Matin“ richtet an Owen Young die Aufforderung, er möchte einen Schiedsspruch fällen, um endlich einen Ausgleich zwischen den Alliierten und Deutschland herbeizuführen. Die Deutschen, schreibt das Blatt weiter, hätten in manchen Fällen nicht ohne Erfolg zu beweisen versucht, daß bei einer Abtätigung der Zurückzahlung der interalliierten Schulden und zur Wiedergutmachung der reinen Reparationskosten die geforderten Summen manchmal Beträge herauskämen, die nicht zu rechtfertigen seien.

Die Arbeiterklasse muß auf der Hut sein.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt heute zu den Pariser Verhandlungen:

„Es war vielleicht taktisch richtig, daß man sich zunächst über die grundsätzlichen Probleme des Franzosenbesatzes, der Sachlieferungen und der Finanzierungsbedingungen auseinandersetzen hat, bevor man zu dem heikelsten Punkt, der Festlegung der deutschen Jahresleistungen und der Zahlungsdauer, überging. Damit soll noch keineswegs ein grundsätzliches Einverständnis mit dem Projekt der internationalen Reparationsbank, deren Einzelheiten übrigens noch nicht

feststehen und vielmehr neuerdings im Schoße der Konferenz stark umstritten sind, ausgesprochen werden. Gewiß würde eine derartige Bank für den internationalen Frieden eine sehr wertvolle Sicherung darstellen, die vielleicht größeren praktischen Wert besitzt, als der Kellogg-Pakt. Auch mögen die technischen Vorteile dieser Bank für die Abwicklung der Reparationsleistungen beträchtlich sein. Aber es wird gleichzeitig ohne Vorurteil auch zu prüfen sein, ob damit nicht dem internationalen Finanzkapital eine

diktatorische Stellung zwischenstaatlicher Natur

verleihen werden würde, gegen die sich mit Recht das Mißtrauen der internationalen Arbeiterklasse richten würde.

Diese Frage wird vom Standpunkt der deutschen Arbeiterklasse erst erschöpfend beantwortet werden können, wenn das Gesamtergebnis der Pariser Verhandlungen vorliegt, wenn insbesondere die Reparationsopfer, die dem deutschen Volke zugemutet werden, bekannt sind. Es liegt in der Natur der Sache, daß es für uns in erster Linie auf diese Frage ankommt, und daß demgegenüber die prinzipiellen Gesichtspunkte, z. B. die Stellungnahme der Arbeiterklasse zum Finanzkapital, in den Hintergrund treten müssen. Wenn durch die neue Regelung wesentliche Erleichterungen dem deutschen Volke verschafft werden, müßten unter Umständen

Gegen den belgischen Geheimdienst.

Die Beratung der sozialistischen Anfrage in der Kammer. — Eine unangenehme Situation für die Regierung.

Am Dienstag stand in der belgischen Kammer die sozialistische Interpellation über die Utrechter Fälschungssache zur Debatte. Der sozialistische Abg. Mathieu forderte die Regierung in einer wirkungsvollen Rede auf, über das Verhalten der militärischen Sicherheitsbehörde Aufklärung zu geben. Er erinnerte daran, daß der Kriegsminister de Broqueville vor zwei Jahren von der Kammermehrheit die erhöhten militärischen Kredite und die Zustimmung zu neuen Grenzbesetzungen durch den Hinweis auf einen Geheimbericht über die angeblichen belgischen Klüfflungen erlangte. Wörtlich sagte er: „Stammt dieser Geheimbericht über den der Kriegsminister seinerzeit jede Aufklärung verweigerte, aus derselben Quelle wie die Utrechter Fälschung?“ (Zuruf links: „Er stammt offenbar von Frank-Heine!“) Die Regierung erklärte, sie werde die Schuldigen bestrafen und den militärischen Nachrichten dienst reorganisieren. Auch darüber wollen wir Aufklärung. Will man sich damit begnügen, diese Organisation einem anderen Ministerium zu unterstellen, oder will man wirklich reinen Tisch machen. Ferner kündigt die Regierung eine schärfere Aufsicht der Ausländer an. Die Ausländer haben mit dieser Angelegenheit überhaupt nichts zu schaffen. Die Spione sind Belgier.“ (Zuruf Vandervelde: „Wenn man die Behandlung der Ausländer noch verschärft, dann bleibt überhaupt nur noch die reine Willkür ihnen gegenüber.“) Mathieu fuhr fort: „Und schließlich: Warum hat man Frank-Heine plötzlich auf freien Fuß gesetzt? Die öffentliche Meinung ist der Ueberzeugung, daß die Regierung hier etwas vertuschen wollte.“

In seiner Erwiderung versuchte der Ministerpräsident, der wiederholt durch Zwischenrufe unterbrochen wurde, sich daraufhin auszureiben, daß die Regierung den Gang des Gerichtsverfahrens gegen Heine in keiner Weise beeinflusst habe. Die Freilassung Heines sei von der Staatsanwaltschaft in voller Unabhängigkeit und aus rein juristischen Gründen angeordnet worden.

Anschließend nahm Vandervelde das Wort. Er erklärte, es sei unerhört, daß ein Spion und Fälscher wie Heine, der durch verbrecherische Machenschaften den Frieden fördern wollte, frei ausgehen könne. Das könne die öffentliche Meinung nie und nimmer verstehen. Vandervelde stellte ferner die Frage an den Kriegsminister, ob Frank-Heine vom belgischen militärischen Nachrichtendienst ein

grundsätzliche Bedenken zurückgestellt werden. Solange die Arbeiterklasse nicht in den führenden Ländern die Macht an sich gerissen hat, muß sie sich darauf beschränken, das Schlimmste von sich abzumenden, aber die Verantwortung trägt allein der in allen Ländern herrschende Kapitalismus.

Lohnbewegung der deutschen Eisenbahnarbeiter.

Die Reichsbahn will sich drücken.

Zwischen der Reichsbahnhauptverwaltung und den Eisenbahnergewerkschaften haben am Montag Verhandlungen über die Neueinrichtung der Löhne stattgefunden. Sie brachten kein positives Ergebnis. Die Vertreter der Verwaltung kamen mit dem für die Gewerkschaften völlig indiskutablen Vorschlag, die bisherigen Lohnsätze unklarbar bis zum 31. März 1920 neu zu vereinbaren. Die Gewerkschaften verlangten daraufhin eine Aussprache mit dem Generaldirektor.

In der Eisenbahnlohnfrage haben sich die Dinge, wie man sieht, sehr rasch zugeipicht.

Englische Verkehrsarbeiter fanden mehr Entgegenkommen.

Die Verhandlungen zwischen den vier englischen Eisenbahngesellschaften und dem Eisenbahnerverband haben zum Abschluß eines Tarifvertrages geführt. Der Vertrag sichert den im Straßenverkehr (Omnibus, Transport, Paket- und Güterverkehr) beschäftigten Arbeitern der Eisenbahngesellschaften den Achtstundentag.

monatliches Gehalt von 800 Franken

erhalten habe. Kriegsminister de Broqueville: „Das ist falsch.“ Ein sozialistischer Abgeordneter rief: „Sagen Sie uns dann, wieviel er bezogen hat!“ De Broqueville antwortete: „Für die Fälschung hat er nichts bezahlt bekommen.“ Vandervelde schloß mit der nochmaligen Aufforderung, diesem ganzen Treiben ein Ende zu machen, vor allen Dingen hohes Licht über die Angelegenheit zu verbreiten.

Der flämische Frontenführer Vos wies schließlich noch darauf hin, daß Japart 1923, damals Außenminister, sich entschieden weigerte, eine Enquete über die Beschäftigung von belgischen Lockspiegeln im besetzten Rheinland zu veranstalten. Der Kommunist Jacquemotte behauptete, daß die belgische Regierung am 26. Februar, als sie die holländische Regierung aufforderte, eine Untersuchung über die Herkunft der Fälschung anzuordnen, ganz genau wußte, daß Frank-Heine der Fälscher war. Jacquemotte will ferner wissen, daß Frank-Heine am Tage seiner Verhaftung von der holländischen Grenze aus eine Depesche an den militärischen Nachrichtendienst geschickt habe.

Noch einmal Hermans gegen Frank-Heine.

Veröffentlichung der Verteidigungsschrift des geflohenen Journalisten.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlichte gestern abend im Anschluß an die bekanntgegebene Unterredung mit dem nach Holland geflohenen flämischen Journalisten Ward Hermans einen ausführlichen Auszug aus der Verteidigungsschrift, die dieser zur Widerlegung der gegen ihn erhobenen belgischen Anklagen geschrieben hat. Diese sehr eingehende Veröffentlichung enthält zahlreiche weitere interessante Einzelheiten über den Herang der Angelegenheit. Hermans kommt bei seinen Feststellungen zu dem Schluß, daß die in Brüssel abgegebenen Erklärungen Frank Heines nichts gegen die Echtheit der in Frage stehenden Dokumente besagen. Frank Heine sei augenscheinlich durch die Utrechter Veröffentlichung des einen Dokuments plötzlich unerwartet in Bedrängnis geraten, aus der er sich nur durch Abgabe unwahrer Erklärungen habe herausreden können, was für ihn um so leichter sein mußte, als er Beziehungen zu sehr hohen belgischen Persönlichkeiten besitze. Außerdem habe Frank auch gewußt, daß er von den holländischen Erwerbern der Dokumente nach deren Ablieferung keine weiteren finanziellen Vorteile mehr zu erwarten hatte, so daß es ihm kaum schwer gefallen sein könnte, die Dokumente oder mindestens das veröffentlichte Dokument nachträglich zu desavouieren. Die Freilassung Frank Heines sei die Apotheose dieses Spiels der Heuchelei und des Betruges gewesen. Hermans schließt seine Schrift mit folgenden Worten:

„Von dieser ganzen elenden Komödie würde man niemals etwas erfahren haben, wenn man mich rechtzeitig hinter Schloß und Riegel hätte setzen und mir für immer das Schweigen hätte auferlegen können.“

Kommunisten und Unorganisierte Arm in Arm.

Die Betriebsrätewahlen bei der neu gegründeten Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft, die durch den Zusammenschluß von Straßenbahn, Autobusgesellschaft und Hoch- und Untergrundbahn notwendig wurde, ergaben die Wahl von 16 Vertretern der kommunistischen Liste, 9 Vertretern der Freien Gewerkschaften, 3 Deutschnationalen und 8 Christlichen.

Der Erfolg der kommunistischen Liste ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß die zum größten Teil unorganisierten Arbeiter der Verkehrs-A.G. diese Liste gewählt haben. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben, von einigen 100 Stimmen abgesehen, geschlossen für die freigewerkschaftliche Liste gestimmt.

Fünftehtausend wallfahrteten vergeblich!

Massenbesuch zu Pilsudskis Namenstagsfeier.

Marshall Pilsudski hat an seinem gestrigen Namenstage niemand von den 15 000 Besuchern, die auf seinem Schloß erschienen waren, empfangen, da er seit einer Woche grippekrank zu Bett liegt. Die zahlreichen Geschenke wurden seinen beiden Brüdern, die die Honneurs des Hauses machten, übergeben, unter denen neben unzähligen Urkunden, die Pilsudski zum Ehrenbürger von Gemeinden, Städten und Dörfern ernannt, sich auch praktische Geschenke, wie drei Flaschen hundertjährigen Weins, ferner allerlei Bücher und Silber, sowie eine ganze Reihe von Gips- und Metallbüsten, die Pilsudski selbst darstellen, befinden. Die Häuser in Warschau hatten geflaggt, und die ganze Stadt machte einen festlichen Eindruck. Zahlreiche Militärbedeckte die Straßen. Die Behörden hatten aber an diesem Tage, der kein gesetzlicher Feiertag ist, nicht geschlossen, während einzelne Häuser demonstriert geflaggt hatten. Das Büro des Senats hatte den Namenstag Pilsudskis als Feiertag genommen und geschlossen, während die Arbeiter in der benachbarten Sejm-Kanzlei in normaler Weise von statten gingen.

Neuer Kampfschrei der P.P.S.

Gegen die Reaktion und ihre Gelüste.

Die Polnische Sozialistische Partei hat an die arbeitenden Massen erneut einen überaus scharf gehaltenen Aufruf erlassen. Zum Kampf um die Demokratie Polens, um die Volksrechte, und um das Morgen der Arbeit aufgefordert. Sowohl das Verfassungsprojekt des Regierungsblocks als auch die Pläne der Nationaldemokratie bezweckten die Auslieferung der Arbeiterklasse an die Privat- und Militärbürokratie. Sämtliche Kräfte des Kapitals und des Großgrundbesitzes hätten sich die Hand gereicht, um gemeinsam gegen das Volk vorzugehen und die Entwicklung der Arbeiterbewegung um Jahrzehnte zurückzuwerfen. Demgegenüber verlangt die Polnische Sozialistische Partei die Einführung der Demokratie, demokratische Lösung der Nationalitätenfrage, Trennung zwischen Kirche und Staat, und die Aufrichtung einer wirklichen Volksrepublik in Polen. Den Versuchungen der Monarchisten und obersten Industriellen und Bankiers antwortete die Polnische Sozialistische Partei nur mit den Worten: „Versucht einmal!“ Die Stunde der Entscheidung sei gekommen. Auf zum Kampf um die Demokratie in Polen!

Der Anfang mit dem Landesverratsparagrafen.

Paul Levi beweist den Widerstand.

Der Strafgesetzbuch des Reichstages begann am Dienstag mit der Beratung der Bestimmungen über den Landesverrat in dem neuen Strafgesetzbuch. Den Verhandlungen wurden die bereits veröffentlichten neuen Vor schläge des Justizministers zugrunde gelegt.

Abg. Dr. Levi (Soz.) führte aus, es sei Aufgabe des Gesetzgebers, die bestehenden Vorschriften nicht zu verschärfen. Vielmehr müsse geprüft werden, inwiefern sich bei der bisherigen Rechtsprechung Mängel ergeben haben. Ob diese es so aus, als ob der Gedanke beherrschend sei: je mehr Geheimnis, desto mehr Sicherheit des Staates. Durch solche Gedankenänge sei dem gemeinen Wohl schon großer Schaden zugefügt worden. Man denke nur an die Hemmende und an den Lohmann-Standal. Das Reichsgericht habe Landesverrat auch dann angenommen, selbst wenn einer fremden Regierung nur die Möglichkeit einer längst bekannten Tatsache bestätigt wurde. Das müsse aufhören. Wer in der Herabsetzung des Umfangs der Reichswehr einen Gewinn sehe, müsse geschäftig sein, wenn er wahrheitsgemäße Angaben mache. Es sei eine Untergrabung jeder Autorität des Gesetzes, wenn sogar wahrheitsgemäße Mitteilungen schwer bestraft würden als wahrheitswidrige. Sehr bedenklich sei auch die Rechtsprechung zum Landesverratsparagrafen während des Krieges gewesen, als jeder Streik als verboten angesehen wurde.

Abg. Herx (Dn.) erklärte, man könne in der Anwendung des Landesverratsparagrafen gar nicht weit gehen. — Reichsjustizminister Koch-Weser hob die Notwendigkeit hervor, bessere Bestimmungen zu schaffen als die geltende Gesetz enthält.

Der französische Militarismus in peinlicher Lage.

Weitere Untersuchungen über das Massensterben am Rhein.

Der Skandal des Massensterbens in der französischen Rheinarmee scheint noch weitere Folgen nach sich ziehen zu wollen. Der „Matin“ teilt heute mit, daß in den nächsten Tagen eine Reihe weiterer Sanktionen nicht nur gegen Militärs, sondern auch gegen Zivilpersonen ergriffen werden. Alle Fehler und Verstöße, die von der Untersuchungskommission oder von den Interpellanten in der Kammer berichtet worden seien, werden eingehend untersucht und selbstverständlich bestraft werden.

Der sozialistische „Populaire“ protestiert heute erneut gegen diese „Kommissar-Sanktionen“ und zitiert gleichzeitig die Namen einer ganzen Reihe von Offizieren, die die Verantwortung für das Massensterben tragen sollen.

Der Strafantrag gegen den Separatisten Limbourg.

In dem Meineidsprozeß gegen den berüchtigten Peter Limbourg beantragte der Staatsanwalt am Dienstag die Verurteilung des Angeklagten zu einer Untersuchungshaft von sechs Monaten Untersuchungshaft, ferner fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Zeugnisunfähigkeit. Die Aussagen des Angeklagten Peter Limbourg — so betonte der Anklagevertreter — seien objektiv und subjektiv unwahr gewesen. Der Tat lägen an sich keine unehrenhaften Motive zugrunde. Limbourg sei ein Opfer seiner brüderlichen Einstellung geworden.

So „horribal“ ist sie nicht mehr!

In 26 Jahren änderten sich viele Interessen.

Die Völkerbundspolitik, als deren Vorkämpfer sich die französische Regierung gern bezeichnen läßt, hindert Frankreich keineswegs an der Verfolgung einer Bündnispolitik im alten Stile. Während der Osterfeiertage wird z. B. „unter dem hohen Protektorat des Außenministers Briand und des Herzogs von Connaught“ in Nizza der 25. Geburtstag der Entente cordiale durch zahlreiche Festlichkeiten gefeiert werden. Eine besondere Feier soll vor dem Denkmal des Königs Eduard VII., dem die Begründung der Entente cordiale besonders am Herzen lag, stattfinden.

Militaristen- oder Republikanengesetz? Der dritte Strafgesetzbuch des Reichsgerichts verurteilte am Dienstag den 32 Jahre

alten Maurer Josef Buh aus Gießen wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikanengesetz zu einem Jahr drei Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte wurde beschuldigt, im Juni 1928 auf dem Marktplatz in Gießen eine „erschütternde“ Druckschrift „Friedrich Wiedemann, die Geschichte eines Reichswehrsoldaten“ an Reichswehrangehörige verteilt zu haben.

Wie die Rebellen tösteten.

Menschen durch den mexikanischen Aufstand.

Die aus Terreon in Mexiko-Stadt vorliegenden Berichte zeigen, daß der Rebellenführer Escobar und seine Horden alle während der Aufstandsperiode üblichen Ausschreitungen weit in den Schatten gestellt haben. Die Geldsäcke der Banken und der Privatbüros wurden unter der Führung der Generale restlos ausgeraubt. Außerdem sind alle transportablen Wertgegenstände in Eisenbahnzüge verladen und nordwärts abtransportiert worden. Der bisher zu verzeichnende Schaden ist zahlenmäßig überhaupt nicht feststellbar. Allein die Kosten des zerstörten Eisenbahnmateri als und der Schienen werden auf 12 Millionen Mark beziffert.

Wescheiden sind sie nicht.

Die Rebellenführer Carranza und Escobar boten der mexikanischen Regierung — durch Vermittlung des mexikanischen Konsuls in der amerikanischen Grenzstadt El Paso — ihre Ergebung unter ehrenvollen Umständen an. Präsident Porfirio Gil antwortete darauf telegraphisch, die Regierung der Republik lehne es ab, mit diesen Rebellen zu verhandeln. Sie hätten jegliche Loyalität ignoriert und den bewaffneten Aufstand provoziert. Dadurch hätten sie sich außerhalb des Gesetzes und außerhalb aller Ehrengrundlagen gestellt.

Der Kampf um Trotski.

Ein ärztliches Gutachten soll das hartleibige Reichskabinett beeinflussen.

Das Reichskabinett hat sich am Dienstag entgegen anders lautenden Meldungen mit dem Chirurgen Trotski noch nicht befaßt. Es ist vorläufig überhaupt noch unbestimmt, wann der Antrag Trotskis im Reichskabinett zur Debatte gestellt wird.

Inzwischen hat der Rechtsvertreter Trotskis, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld, der Reichs- und preussischen Staatsregierung ein Gutachten des Professors Dr. Julius Citron über den Gesundheitszustand Trotskis unterbreitet. Aus den Erklärungen dieses Arztes geht — wie uns Dr. Rosenfeld mitteilt — hervor, daß Trotski bereits im Jahre 1926 in Behandlung deutscher Ärzte gewesen ist, daß er damals in Berlin operiert wurde und die ärztliche Behandlung nicht abgeschlossen werden konnte, weil Trotski vorzeitig nach Rußland fahren mußte. Professor Citron hat die Notwendigkeit der Fortsetzung der ärztlichen Behandlung ausdrücklich bescheinigt und erklärt, daß der Wunsch Trotskis, von den deutschen Ärzten, die ihn durch mehrwöchige Beobachtung und eingehende Untersuchung am besten kennen, weiter behandelt zu werden, medizinisch gerechtfertigt ist.

Truppensammeln in China.

Nach einer Kavarsmeldung aus Kanton wird aus Hankin und Ganfan berichtet, daß trotz der friedfertigen Versicherungen der verschiedenen Parteien die Möglichkeit eines Konfliktes zunehme. Weidert sich würden Truppen aufammengezogen. Das Gerücht sei verbreitet, daß Truppenführer, der bekanntlich vom Nationalistenkongreß mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet worden ist, einen Gewaltstreik vorbereite, um die einflussreichsten seiner Gegner auszuschalten.

Bauernstreik in Oldenburg. Als Protest gegen die Verhaftung der beiden Landwirte in Südboldenburg beschloß eine große Bauernversammlung, in einen landwirtschaftlichen Produktionsstreik zu treten. Die Behörden sollen dadurch zur Freigabe der beiden Verhafteten gezwungen werden. (In lebenswichtigen Verwaltungs- und Industriebetrieben pflegt die Arbeiterschaft sonst nicht zu streiken. Nationale Bauern fragen nach solchen Rücksichten nicht.)

Für Verbot des Giftgaskrieges.

Deutschland berät über die Genehmigung des Genfer Protokolls.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wurde am Dienstag der Vorschlag über das Genfer Protokoll wegen Verbots des Gaskrieges behandelt.

Staatssekretär v. Schubert wies darauf hin, daß das Protokoll bereits am 17. Juni 1925 von 38 Mächten unterzeichnet worden sei. Ratifiziert sei es bisher von acht Mächten, darunter von Belgien, Frankreich, Italien und der Sowjetunion. Die Auslegung des Protokolls sei auf deutsche Anregung erfolgt. Das Protokoll sei geeignet, das Mißverständnis zu zerstreuen, als ob

Deutschland auf dem Gebiete des chemischen Krieges

Anlaß hätte, etwas zu verbergen. Die Reichsregierung lege besonderen Wert darauf, die Ratifikation noch vor der Tagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz vorzunehmen, um damit auf einen neuen Schritt im Sinne der Abrüstung hinweisen zu können. Dazu komme, daß die Fragen der Schutzmahnahmen gegen den Gaskrieg auf einer Ende April in Rom stattfindenden durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz einberufenen Sachverständigenkonferenz behandelt werden sollen. Auch im Hinblick auf diese Konferenz erscheine es nützlich, die Ratifikation des Protokolls noch vor dem Zusammenritt dieser Konferenz vorzunehmen. Die Ratifikation werde durchaus nicht hindern, die Frage des Gas- und Giftgases praktisch weiter zu behandeln. Das Auswärtige Amt werde es sich im übrigen angelegen sein lassen, die internationale Vertiefung dieser Frage, die durch die Arbeiten des Roten Kreuzes in Angriff genommen ist, ihren Gang gehen zu lassen. Der Vorschlag wurde schließlich vom Auswärtigen Ausschuß angenommen.

Die polnische Polizei prügelt Arbeiter.

Die Polizei in Dzwocz hat vor einigen Tagen vier junge Arbeiter, Mitglieder der Arbeiter-Union, unter dem Verdacht verhaftet, daß sie einen Diebstahl begangen haben. Sie wurden von der Polizei in unmenschlicher Weise 12 Stunden lang verprügelt, um auf diese Weise zum Gehändnis gezwungen zu werden. Es erwies sich aber die Unschuld der Arbeiter, die darauf entlassen wurden. Geblieben sind ihnen Verletzungen am ganzen Körper. Der sozialistische „Robotnik“ macht den Innenminister Glabowski, der neulich im Parlament erklärt hat, daß die Polizei nicht schlaue, auf diesen Fall aufmerksam.

Virzig als Achtzigjähriger.

Wie republikanische Staatsmänner einen Monarchisten feiern.

Der Reichspräsident hat dem Großadmiral a. D. v. Virzig, der in großen Teilen des deutschen Volkes als einer der Männer, die an Deutschlands Unheil schuld sind, angesehen wird, zur Vollendung des 80. Lebensjahres in einem persönlichen Handschreiben herzlichste Glückwünsche übermittelt. Auch der Reichswehrminister hat dem Großadmiral seine Glückwünsche ausgesprochen. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Feil hat dem Großadmiral ebenfalls die herzlichsten Glückwünsche telegraphisch übermittelt lassen.

Revisionsantrag im Fememordprozeß. In dem Stettiner Heines-Prozeß ist gegen das Urteil des Schwurgerichts vom 13. März vom Staatsanwalt Revision eingelegt worden. Auch die Angeklagten Heines, Ottow, Fräbel und Bar haben durch ihre Verteidiger Revision gegen das Urteil beantragt.

Internationaler Städtekongreß in Sevilla. Unter Beteiligung kommunaler Politiker aus etwa 30 europäischen und außereuropäischen Ländern begann in Sevilla der 4. Internationale Kongreß der Städte, Gemeinden und Gemeindeverbände. Der Kongreß wird sich mit wichtigen allgemeinen und kommunalen Fragen beschäftigen und den Teilnehmern wertvolle Anregungen für ihre Arbeit in der Heimat geben. Der Verband hat dazu wertvolles Material über die kommunale Arbeit der einzelnen Länder gesammelt. In das Präsidium des Kongresses wurde der Präsident des Deutschen Städtekongresses, Dr. Muler, gewählt.

Der verrückte Daniel.

Von Erik Jucl.

In den einsamen kleinen Dörfern dort oben zwischen den Bergen trifft man oft den Verrückten. Dieser und jener fragen ihn um Rat, da man der Ansicht ist, daß er mehr sieht und weiß, als andere Menschen. Handelt es sich darum, einen Nachbarn zu schädigen, der einem zu nahe getreten ist, wird der Verrückte um Beistand ersucht. Niemand kann ihn zur Rechenschaft ziehen. Was er spricht, ist bedeutungslos, ist bloßes Zeug, verirrtes Geschwätz, für das er sich nicht zu verantworten hat.

Die Hütte des verrückten Daniel liegt etwas höher als die übrigen Häuser von Feldau. Das Dorf ist so klein, daß es zeitweise nur einen Lehrer ernähren kann, und weder Kirche noch Priester besitzt. Die Kinder wachsen auf, wie die Äpfel am Baum, bis die Arbeit im Sägewerk tief unten im Tal sie ruft.

So geschah es, daß der verrückte Daniel weder schreiben noch lesen lernte.

Bereits in seiner frühesten Jugend war man sich darüber klar geworden, daß er nicht dazu taugen würde, gemeinsam mit den andern zu arbeiten. Er war aber groß und stark, und da er sich schon mehrmals an andern Einwohnern vergrißen hatte, war ihm vom Dorfvorsteher die einsame Hütte dort oben als Wohnung angewiesen worden.

Der alte Thomas besaß den größten Hof von Feldau mit Vieh und Weiden. Er war etwas unnahbar und stolz auf seinen Besitz, nicht zuletzt auf sein eigenes Kind, Angela. Niemand war gut genug für sie. Vater und Tochter lebten allein auf ihrem Hof, bis sie eines Knechts bedurften. Der verrückte Daniel hatte sich auch gemeldet, möglicherweise durch Angela angelockt, oder man hatte ihn geschickt, um den alten Thomas zu ärgern. Dieser hatte dann auch Daniel mit Schwelgerei vom Hof gejagt. Das war vielleicht nicht mehr als billig. Der Verrückte hatte sich nicht unter die andern zu mischen, darum hatte man ihm ja eine Hütte dort oben angewiesen. Unten zwischen braven Leuten hatte er nun mal nichts zu suchen.

Der schwarze Sepp aus Feldau hatte den Dienst bei Thomas angetreten. Hätte der Alte geahnt, daß er sich nur Angelas wegen bei ihm bemorden, wäre ihm wahrscheinlich dieselbe Behandlung zuteil geworden, wie dem Verrückten.

Aber Thomas bedurfte Hilfe, jetzt, da er alt und gebrechlich war, und da konnte er schließlich genau so gut den einen wie den andern nehmen.

Angela aber dachte anders. Sie hatte Sepp veranlaßt, sich um die Stelle zu bewerben. Als Thomas schließlich dahinter kam, wie der Knecht und die Tochter zu einander standen, jagte er ihn von Haus und Hof und Angela erntete Prügel und böse Worte.

Angela und Sepp versuchten, sich heimlich zu treffen, was ihnen aber nur selten glückte. Der Alte war auf der Hut.

Nachdem Sepp arbeitslos geworden war, verbrachte er seine Tage oben in den Bergen. Er hatte sich in den Gedanken eingelebt, daß Angela die Seine werden würde, und ebenfalls träumte er sich als Hofbesitzer, wenn der Alte nicht mehr lebte. Die Ausichten waren indessen recht ungünstig, denn Angela hatte ihm anvertraut, daß ihr Vater beabsichtigt, sie mit einem Hofbesitzer im Nachbardorf zu verheiraten und seinen eigenen Grund und Boden zu verkaufen.

Während Sepp dort oben auf den Bergen umherirrte, umgeben von jener gewaltigen Stille, durchdrungen allerhand Gedanken seinen Kopf. Er hatte sich bereits als Herr des Hofes gefühlt. Gewiß besaß Thomas kein Königreich, aber doch immerhin genug, um eine Familie zu ernähren. Auch für Angela empfand er Liebe, er konnte sie sich einfach nicht an der Seite eines andern denken.

Er lag hoch oben auf einem Felsabhang. Der Himmel stimmte goldenblau über ihm — die Luft zitterte vor seinen Augen — die Stille lang. Er hob er sich ein wenig, sah er tief unten das Dorf mit den kleinen Häusern. Thomas' Gesicht bildete ein Viereck für sich. Er konnte das weidende Vieh auf dem saftgrünen Teppich deutlich erkennen.

Plötzlich stand der verrückte Daniel vor ihm. Sepp schrak zusammen: — an diesem Vormittag hatte er des öfteren an den Verrückten gedacht — diese Gedanken aber immer wieder sich gewiesen — und auf einmal stand er vor ihm. Daniel war groß und kräftig. Seine hängenden Arme waren wuchtig. Unter der niedrigen Stirn leuchteten ein Paar unruhige Augen. Rinn und Riefer waren breit und vorgeschoben. Der Verrückte stand da und grübelte, erhob den Arm und wies auf das Dorf: „Angela!“ murrte er, „Angela!“

Der schwarze Sepp sprang auf, sah ihn an und musterte ihn prüfend. Dem dunklen Durchein war eine Untwelle zu Kopf, die ihn schwindlig machte. Er runzelte die Brauen, bis die Zähne zusammen. Was ihm vorher im Unterbewußtsein vorgekrochen hatte, stand plötzlich als Plan vor ihm, der zur Ausführung gebracht werden mußte. Er winkte dem Verrückten, folgte ihm unter, und so flogen sie den Abhang hinunter und gingen in Daniels Hütte. Erst nach Einbruch der Dunkelheit kamen die beiden wieder zum Vorschein.

Das Dorf schlief. Sepp und Daniels Feuerlein auf Thomas' Hof an. Vorsichtig kletterte sie über die Heide. Sepp führte Daniel bei der Hand, gebot ihm Schweigen und sprach im Flüsteren auf ihn ein.

Der Verrückte nickte nur, er begriff, worum es ging — Sepp mußte Bescheid — im Holzhaufen hing die Art — er holte sie heraus und gab sie Daniel in die Hand.

Daniel nickte und lachte, nickte und lachte — wußte er nur zu genau, was es galt.

Wenn der schwarze Sepp Angela herausklopfte, würde Thomas folgen. Natürlich durchschaute der verrückte Daniel alles.

Der alte Thomas hatte ihn ja mal mit Stockhieben vom Hof gejagt — Sepp hatte ihn heute oft genug daran erinnert. Sepp ging jetzt auf das Haus zu, schlug dreimal an Angelas Fenster — nicht nur sie, sondern auch der alte Thomas sollte es hören und herauskommen.

Der verrückte Daniel schlief hinter Sepp her — hob die Art und schlug zu.

Als der alte Thomas in seiner Haustür erschien, sah er einen Mann zu Boden fallen. Trotz der Dunkelheit ward er sich bald darüber klar, wer es war.

Am Kopfende des Gefallenen stand der verrückte Daniel und orientierte sich.

Die Bühnenkünstler haben viele Sorgen.

Tagung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger.

Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger hält von gestern bis zum 21. d. M. ihre 51. ordentliche Vertreterversammlung in Berlin ab. Die Tagung wurde gestern vormittag unter dem Vorsitz des ersten Präsidenten, Karl Wallauer, im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates in Anwesenheit von Vertretern des preussischen Kultusministeriums und anderer Behörden sowie von Vertretern befreundeter Verbände und zahlreicher Delegierter eröffnet. Der Präsident betonte in seinen Ausführungen zum Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht, daß die diesjährige Vertreterversammlung im Zeichen einer überaus schweren Krise des Theaters und der Existenzgefährdung der Genossenschaftsmittglieder stehe. Die finanziellen und städtischen Zuschüsse würden aus Sparmaßnahmen drastisch gekürzt oder gar aufgehoben, die Spielzeit und die Gagen überall erheblich beschnitten. Die Notlage wachse von Tag zu Tag und gestalte die Lage vieler Bühnenmitglieder geradezu unerträglich. Zahlreiche Klagen der Mitglieder bezögen sich auch auf Tarifbrüche der Direktoren, Nichtbezahlung von Vorproben und Beschäftigung von unbezahlten Volontären.

Im weiteren Verlaufe der Tagung berichtete der zweite Präsident Paul Otto über den Wiederaufbau der Pensionsanstalt der Genossenschaft und die Altersversorgung der Bühnenmitglieder. Emil Hind, Mitglied des Verwaltungsrates, berichtete als Schriftleiter über das amtliche Organ der Genossenschaft „Der neue Weg“. Präsident Wallauer beschäftigte sich sodann mit der Mitwirkung der Bühnenkünstler beim Rundfunk und den damit im Zusammenhang stehenden Urheberrechtsfragen.

Bruno Walter demissioniert. Kapellmeister Bruno Walter hat nach der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Städtischen Oper seine endgültige Demission eingereicht.

Danziger Nachrichten

Frühlingsanfang.

haben wir einen warmen Sommer zu erwarten?

Wenn morgen, am 21. März, um 4 Uhr früh, die Sonne den Frühlingspunkt, den Schnittpunkt des Äquators mit der Ekliptik überschreitet, so endet auch kalendarisch ein Winter, wie ihn Europa seit einem Jahrhundert nicht mehr erlebt hatte. Die ungeheure Kälte namentlich des dritten Wintermonats, des kältesten jemals erlebten Februars, ist nicht nur noch in jedermanns Erinnerung; sie zeigt sich uns in der freien Natur noch auf Schritt und Tritt in den selbst in der Ebene noch nicht völlig abgeschmolzenen Schneefeldern, in den vielfach noch vereisten Strömen, dem unter der unmittelbaren Oberfläche noch steinhart gefrorenem Erdreich und in den Schmelzwasserseen, die die Felder bedecken. Es sind die während der letzten milderen Wochen in flüssige Form übergegangenen Niederschläge eines vollen Vierteljahres, die darauf warten, daß der Boden sie aufnimmt, und wenn in diesen Tagen die Sonne auch schon warm vom Himmel strahlt, so lassen doch die noch völlig kahlen Sträucher, von den Bäumen nicht zu reden, anschaulich erkennen, was wir vom phänologischen Frühling, allenfalls die klimatisch besonders begünstigten Landstriche des Westens ausgenommen, noch weit entfernt sind.

So werden sich auch

erst allmählich alle Schäden zeigen,

die der furchtbare Winter angerichtet hat. Der Wildbestand hat außerordentlich gelitten; imnennit die Schneedecke die Winterjagden hat schützen können, das wird sich erst zeigen. Denn nicht überall war beim Einsetzen der allerstrengsten Kälte die Schneedecke hoch genug, um den Kästetob der Winterjagd zu gewährleisten. Wie alle Jahreszeiten mit scharf ausgeprägtem Kontinentalklima war auch dieser Winter niederschlagsarm; die Schneemengen waren weit geringer, als es den Anschein hatte, und nur in wenigen, eng begrenzten Gebieten Mitteleuropas haben sie den Schmelzwassergehalt der normalen Menge erreicht oder überschritten. Das zeigt sich auch in den Gebirgen, wo die Höhe der Schneedecke am Schluß mächtig milder oder normaler Winter häufig größer ist als in diesem Jahr.

Die vielfach verbreitete Annahme, daß nach dem strengen Winter ein schönes Frühjahr und ein warmer Sommer zu erwarten sei, scheint durch die in der dritten Märzwoche erfolgte Erwärmung eine Stütze zu finden. Aber man muß sich hier vor voreiligen Irrigen Schlüssen hüten. Es stimmt nämlich nicht, daß auf kalte Winter meist warme Sommer folgen; diesem Glauben liegt eine Verwechslung zugrunde. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit folgt auf einen heißen Sommer ein kalter Winter; aber mit der gleichen großen Wahrscheinlichkeit ist auf einen strengen Winter ein kühler Sommer zu erwarten.

Daß kurze Perioden frühzeitiger Wärme

keine Anzeichen für den Grundcharakter der ganzen warmen Jahreszeit

bilden, haben wir erst im vergangenen Jahr wieder gesehen, als nach einer völlig sommerlichen Entwicklung der Witterung in der letzten Aprilwoche und in den ersten Wochentagen ein trasser Niederschlag eintrat, dessen Auswirkungen mit kurzen und erheblichen Unterbrechungen erst Ende Juni überwunden waren. Man darf sich deshalb auch jetzt keinen zu weit gehenden Hoffnungen hingeben. Greift man bis in die mehr als 200 Jahre zurückliegenden ersten Aufzeichnungen meteorologischer Aufzeichnungen zurück, die in Mitteleuropa, und zwar in Berlin, gemacht worden sind, so findet man in dieser langen Zeit elf sehr strenge Winter von ähnlicher Art, wie der jetzt verstrichene gewesen ist. Auf sie ist in neun Fällen ein kühler und nur in zwei Fällen ein warmer Sommer gefolgt. Die Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, daß, je kälter ein Winter ist, um so kühler der darauf folgende Sommer sein wird. Umgekehrt sind den wärmsten Sommern des 19. und 20. Jahrhunderts, die zugleich auch als gute Weinjahre bekannt sind, denen von 1819, 1834, 1868, 1911 und 1921, milde Winter vorausgegangen.

Es muß immer wieder betont werden, daß es sich hierbei keineswegs um Weiskünftigkeiten, sondern um Wahrscheinlichkeitsrechnungen handelt. Alle Versuche, auf Grund exakter Anhaltspunkte die Art der Witterung ganzer Jahreszeiten vorauszuermitteln, sind bisher fehlgeschlagen, wobei selbstverständlich nur ernsthaft wissenschaftliche Untersuchungen in Berücksichtigung zu ziehen sind. Die mehr oder weniger läppischen Prophezeiungen „astrologischer“ und ähnlicher Wettermacher sind überhaupt nicht ernst zu nehmen. In Hand einer zwei Jahrhunderte umfassenden Erfahrung muß man also diesmal mit hoher Wahrscheinlichkeit einem, im ganzen genommen, kühlen, regnerischen und veränderlichen Sommer entgegengehen. Sollte es trotzdem anders kommen, und sollte der Sommer 1929 eine Ausnahme von der Regel bilden, so würde das gewiß niemand bedauern.

Wie schnell kann man bremsen?

Der Augenblick der Gefahr.

In Neuworf wurden 57 Autoführer auf ihre Weisheitsgegenwart geprüft, nämlich mit welcher Geschwindigkeit sie auf ein gegebenes Zeichen hin den Wagen anhalten konnten. Am allgemeinen dauerte es mehr als eine halbe Sekunde, bis sie die Bremsen anlegten; dies bedeutet bei einer Stundenleistung von 60 Kilometern einen Weg von ungefähr 16 Metern. Diese Entfernung ist für die Vermeidung des Unfalls verloren. Manche Chauffeure brauchten sogar 1,5 bis 2 Sekunden zum Entschluß. Im allgemeinen ist diese sogenannte persönliche Gleichung die Dauer einer Sekunde. Dies gilt natürlich auch für den schnellgehenden Fußgänger, der Hindernisse in einer Entfernung von etwa 1 Meter nicht mehr umsehen kann. In Amerika, wo seit 1921 mehr als 3,5 Millionen bei Automobilunfällen verunglückten und mehrere Hunderttausend starben, sollte man ebenso wie in Deutschland auf die Entschlußfähigkeit der Kraftwagenführer, vor allem aber der Fernfahrer bei der Erteilung des Führerscheins mehr Gewicht legen.

Der Herr im Hause?

Wertwürdige Begründung einer Ehecheidungsaklage.

Eines ganz eigenartigen Grundes wegen verlangt Frau Billian Sanoke vor dem Gericht in Cleveland (U.S.A.) die Scheidung ihrer Ehe. Frau Sanoke ist auf das höchste empört darüber, daß es sich ihr Ehemann, wenn er am Sonnabendnachmittag nach Hause kommt, äußerst bequem macht. Er geht sich dann immer den schlechtesten Anzug an, rasiert sich auch am Sonntag nicht und führt überhaupt am Sonnabendnachmittag und am Sonntag das Leben eines Faulpelzes. Weiter konnte Frau Sanoke gegen ihren Mann nichts vorbringen. Da entschied der weise Richter, daß kein Grund zur Trennung der Ehe vorliege; denn an Weibend könne es sich auch ein Ehemann zu Hause so bequem machen, wie immer es ihm beliebt.

Die „Sauerland“ auf Probefahrt.

Der Hapag-Neubau der Schichauwerft. — Ein modernes Fracht- und Passagier-Motor Schiff.

Das auf der Schichau-Werft in Danzig für die Hamburg-Amerika-Linie gebaute Motor-Frachtschiff „Sauerland“ hat gestern seine Abnahme-Probefahrt beendet.

Das Schiff ist für den Ostafrikanischen der Reederei bestimmt und als Motorschiff gebaut, weil für die ganze Rundreise Ostafrika—Danzig und zurück, (ca. 25 000 Seemeilen)

auf Vorneck billiges Öl mitgenommen

werden kann. Die Hauptabmessungen des Schiffes sind folgende: Größte Länge rund 148,15 Meter, Breite auf Spannten 18,50 Meter, Seitenhöhe bis Hauptdeck 9,30 Meter und bis zum Aufbaudeck 11,70 Meter. Bei einem größten Tiefgang von 7,98 Meter mit Sommerfreibord der See-Versuchsgenossenschaft beträgt die Tragfähigkeit in Seewasser ca. 9700 Tonnen. Der Bruttoreaumgehalt ist 7087 Reg.-To.

Das Schiff ist nach der höchsten Klasse und unter Spezial-Aufsicht des Germanischen Lloyd mit Eisverstärkung gebaut. Es hat einen stark nach vorn ausfallenden Vorteeven, gewöhnliches Deck, einen Schornstein, zwei durchlaufende Decks, kurze Poop, lange Brücke und aufgesetzte Mast. An 2 Rademasten und 6 Radeyposten ist ein umfangreiches Rade-gerüst von 14 Radebäumen zu 5 To., 4 Radebäumen zu 10 To. und 1 Radebaum zu 40 To. zur Bedienung der 6 Raderäume mit je einer großen Rute vorgesehen. Die Raderäume werden durch 18 elektrische Winden bedient, die beiden hinteren Winden dienen gleichzeitig als Verholwinden.

Alle modernen Einrichtungen

für Frachtschiffe dieser Art und Größe sind bei dem Neubau zur Anwendung gekommen. Spezialeinrichtungen zum Transport von ca. 1040 Kubikmeter Süßöl und 160 Kubikmeter Kohlen sind vorgesehen. Das Fassungsvermögen der gesamten Raderäume ist ca. 17 340 Kubikmeter Getreide, der Decksunter ca. 1980 Kubikmeter, der Ballastwasserzanks ca. 280 Kubikmeter und der Süßwasserzanks ca. 310 Kubikmeter.

Die Mannschaft wohnt in der Poop, die Ingenieure und das Bedienungspersonal mittschiffs neben dem Motorschacht, die Offiziere und der Kapitän auf dem Vorteeven-Deck, der Kommandobrücke. Insgesamt können 69 Mann Besatzung untergebracht werden. Zwei Messen für die

Mannschaft, sowie je ein Speisezimmer für Offiziere und Ingenieure sind vorhanden.

In dem Deckhaus mittschiffs ist auf dem Promenaden-Deck eine Einrichtung für 24 Passagiere in 10 geräumigen Zweimann- und 4 Einmannskammern vorgesehen, nebst einem Speisesaal mit 32 Sitzplätzen, einem Rauchsalon mit 14 Sitzplätzen und einem Damenalon mit 12 Sitzplätzen.

Das sehr geräumige Bootsdeck steht den Passagieren als Promenade zur Verfügung. Der vordere Teil dieses Decks hinter dem Offiziershaus ist als geschützte, nach hinten offene Veranda angebildet. Der Teil neben dem Maschinenschacht hat ein festes Holzdeck erhalten. Die

4 eisernen Rettungsboote für je 46 Personen

stehen unter Veltin-Davit.

Unter dem Speisesaal liegen die Wirtschaftsräume, bestehend aus Küche mit elektrischem Herd, Bäckerei und Messerputzraum und darunter wieder die Proviant- und Proviantführeräume, der Gepäckraum und ein Verschlußraum.

Die Kühlung der mit Torsolum isolierten Provinantkühlräume erfolgt durch Ammoniak, umlaufende Chlorcalciumsole und Nachluftkühlung.

Sämtliche Hilfsmaschinen und Pumpen, einschließlich Unterpumpen und Rudermaschine werden elektrisch angetrieben. Der Strom für die elektrische Licht- und Kraftanlage wird von 3 Dieseldynamos von je 220 Kilowatt geliefert. Ferner ist eine Rotdynamo von 40 Kilowatt angeschlossen. Alle modernen Einrichtungen, wie R.-T.-Anlage, Unterwasserfunkapparat, lautsprechende Telefone, Warmwasserheizung für die Wohnräume, Dampfsenergieanlage usw. sind eingebaut worden.

Das Schiff hat ein Wagner-Ruder nach dem neuesten System der Star-Contrapropeller-Gesellschaft erhalten. Zum Antrieb der Schiffsschraube dient ein einwirkender Schichau-Sulzer-Zweitakt-Dieselmotor neuester Konstruktion, der mit 11 Pleibzylinder von 680 Millimeter Bohrung und 1200 Millimeter Hub bei circa 100 Umdrehungen in der Minute 5000 effektive Pferdestärken leistet und dem Schiff eine Geschwindigkeit von mindestens 18 1/2 Seemeilen erteilen soll.

Weste das passieren?

Von einem Kran überfahren.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vor-mittag auf der Danziger Werft. Dort wurde dem 80 Jahre alten Mechaniker Wilm Holinski, Schopenhauerweg 2 wohnhaft, von einem Kran der rechte Arm oberhalb des Ellbogengelenks abgefahren. Er war an der Danziger Werft mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt und hatte das Ver-nahen des Krans nicht gehört. Er wurde in das Kranken-haus eingeliefert. Ihm wird der Arm wohl nicht erhalten bleiben.

Leben und Gesundheit steht der Arbeiter täglich für seinen Lebensunterhalt ein und täglich erfordert die Arbeit auch ihre Opfer. Dieses Risiko des Arbeiters muß auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Zu diesem Zweck sind ja auch die Unfallverhütungsvorschriften geschaffen worden. In vielen Fällen werden diese jedoch nicht in aus-reichendem Maße befolgt. Ob im vorliegenden Falle ein Verschulden der Betriebsleitung vorliegt, wird die Unter-suchung ergeben müssen. Wie aus den uns übermittelten Berichten hervorgeht, liegt hier zumindest eine grobe Fahr-lässigkeit der Betriebsleitung vor. Der Kran und die Fahr-bahn waren nicht gesperrt. In anderen Betrieben, wo Ar-beiter an lebensgefährlichen Stellen beschäftigt sind, wird durch eine Aufsicht dafür gesorgt, daß der die Arbeit Aus-führende nicht zu Schaden kommen kann. So ist es zum Beispiel bei den Streckenarbeitern der Eisenbahn. In diesem Falle ist das nicht geschehen. Das Heer der Ver-trüppelten ist dadurch um ein weiteres Opfer vermehrt.

4 Personen fast ertrunken.

Ein Boot schlug um. — Motorboot brachte Rettung.

Ein Unfall, dem beinahe vier Menschenleben zum Opfer gefallen wären, trug sich gestern abend im Hafen bei Weichsel-münde zu. Drei Matrosen von der Besatzung des polnischen Dampfers „Barta“ fuhren in Gesellschaft mit einem Mädchen in einem kleinen Boot zum Liegeplatz des Dampfers. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache schlug das Boot plötzlich um; angeblich sollen die Matrosen etwas angetrunken gewesen sein. Sämtliche Insassen fielen ins Wasser. Glücklicherweise war ein Motorboot in der Nähe. Dem Bestzer desselben, Herrn Kaufmann Erwin Kornblum aus Neufahrwasser, gelang es mit Hilfe seines Bruders alle vier Personen zu retten und sie an Bord des Schiffes zu bringen.

Die Sonne hilft heilen.

Filmvorträge der Gesundheitsverwaltung.

Die Sonne, insbesondere die Höhen Sonne, ist erfolgreich in den Dienst der Bekämpfung von Krankheiten gestellt. Wie das geschieht, zeigte gestern abend ein im Auftrag der Staatlichen Gesundheitsverwaltung vorgeschriebener Film. Natürliche Höhen Sonne machte frunkte Kinder wieder gesund, wobei ultraviolette Strahlen die Hauptarbeit leisten. Natürliche Höhen Sonne läßt sich durch künstliche Erleuchten und leicht ebenfalls gute Dienste. Ein zweiter Film zeigte hübsche Szenen aus einem Luftbad Münchens, wobei jung und alt sich in frischer Luft sportlich betätigte und den Körper dem Sonnenlicht aussetzt. Für Kinder ist ein Sonnenbad von nicht zu unterschätzender Bedeutung und eine große Wohltat. Aber man kann auch das Guten zu-viel tun, wie wir Danziger es oft genug am eigenen Leibe erfahren müssen, wenn im heißen Sommer die Sonne am Strande es allzu gut meint. Ein Uebermaß ist des-halb auch bei Sonnenbädern nicht am Plat. Erst allmäh-lich soll der Körper an das Sonnenbad gewöhnt werden.

Feuer in der Schichaustraße. Im Erdgeschoß des Eck-gebäudes Schichaustraße 7, brannten gestern um 12.45 mittags im hinteren Teil eines Drogenwarenlagers Lacke, Öle, Par-fümerien, Papier und Regale. Die Feuerwehr löschte den Brand mit 2 Rohren.

Zwischen den Gleisen aufgefunden.

Tödlicher Unfall auf dem Langfuhrer Bahnhof.

Gestern morgen gegen 6 Uhr wurde der in der Bahnhofstraße in Langfuhrer diensttuende Schupoamte von einem Weichensteller be-nachrichtigt, daß eine Person, die anscheinend aus dem fahrenden Zug gestürzt sei, auf dem Bahnhof in Langfuhrer liege. Der Ver-unglückte ist der 22 Jahre alte Preiser Kurt A. r a r o w s k i, Poppel, Danziger Straße 32, wohnhaft. Er wurde zwischen dem Hauptgleis der Strecke Poppel und Danzig, etwa 150 Meter vom Langfuhrer Bahnhof, aufgefunden. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er sofort mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr ins Städt. Krankenhaus geschafft, wo aber der inzwischen eingetretene Tod festgestellt wurde. In Verlesungen hat er einen linken Ober-armbruch, erhebliche Verletzungen auf der linken Gesichtshälfte, ver-mutlich auch einen Bruch der Wirbelsäule und einen Schädelbruch davongetragen.

Nähere Einzelheiten über die Ursache des Unglücksfalles, um einen solchen handelt es sich anscheinend, sind bis jetzt noch nicht bekannt. Man nimmt aber an, daß er im Zuge eingeschlafen war. Als er erwachte, hatte sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt. Sein Versuch, aus dem fahrenden Zuge zu springen, hat ihm dann das Leben gekostet.

Der Milchpreis wieder erhöht.

Auf Breiten der Landwirt von 24 auf 26 Pf. gesteigert.

Die Senkung des Milchpreises ist leider nur von kurzer Dauer gewesen. Wie uns mitgeteilt wird, ist gestern in einer vom Landbund einberufenen Versammlung mit dem hiesigen Milchhandel beschloffen, den Milchpreis wieder allgemein auf 26 Pf. im Verkauf zu erhöhen. Diese Erhöhung wird damit begründet, daß die Senkung auf 24 Pf. nicht durchzuhalten sei, falls die Milchversorgung Danzigs nicht ins Stoden ge-raten sollte.

Diesem Beschluß ging eine Versammlung der Landwirte voraus, in der bereits ein Vorstoß gegen die Milchpreisherab-setzung unternommen war. Man wandte sich gegen das Vor-gehen der Milchhändler, das dazu geführt habe, den Milchpreis allgemein von 28 Pf. auf 24 Pf. herabzusetzen. Diesen Milchhändlern wurden die bittersten Vorwürfe gemacht. Die Landwirte gaben an, daß infolge der vorjährigen schlechten Heuernte und der vielen in den letzten Monaten erkrankten Küben kein Landwirt in der Lage sei, für so einen geringen Preis Milch nach Danzig zu liefern, geschweige denn die Milch noch pfleglich zu behandeln. Schließlich wurde die Leitung des Verbandes beauftragt, umgehend mit dem Milch-handel Verhandlungen einzuleiten, damit der Milchpreis ent-sprechend heraufgehoben wird.

Diese Aktion hat nun leider Erfolg gehabt. Zum Schaden der Verbraucher, die nun wieder die Leidtragenden sind.

19 Menschen über 100 Jahren.

Bulgarien, die Heimat der Langlebigen.

Das Statistische Amt in Sofia hat kürzlich unter der Leitung von Ierzins eine Untersuchung über die Zahl und die Lebensweise langlebiger Menschen angestellt. Bisher liegen nur die Ergebnisse aus dem bulgarischen Kreis Widdin vor, wo es unter 278 000 Einwohnern 19 Personen über 100 Jahren gibt, darunter 6 in der Stadt Kula, die 44 000 Einwohner hat. Man nimmt an, daß dort die Massenmischung zwischen Bul-garen, Rumänen und Serben die Langlebigkeit begünstigt. Die Umfrage ergab weiter folgendes: Die meisten der Langlebigen stammen aus langlebigen Familien. Sie sind ruhigen Gemüts, und haben eingestuftes Urteil, es findet sich unter ihnen kein Choleriker und kein Phantast.

Sie sind mittelstark, sanftmütig, lieben Unterhaltungen und spielen selbst auf der Gitarre. Sie enthielten sich des Genußes von Alkohol und Tabak und lebten meist von Ge-müße, Milch, Schafstafe und Maizbrot, jedoch genossen sie wenig Fleisch. Sie waren immer Schwerarbeiter, Frühaufsteher, schliefen im Freien, liebten warme Kleider und trugen selbst im heißen Sommertagen einen Pelz. In ihrem stillosen Leben waren sie feuch und zurückhaltend. Aus all diesen Angaben kann man den Schluß ziehen, daß Maßhalten in allen Dingen die Vorbedingung für ein langes Leben ist.

Dem Haushaltsauschuß überwiesen. Der Reichstag übermies gestern den Gesetzentwurf über die Sanierung des Schichauunternehmens dem Haushaltsauschuß.

Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 12.30: Ostpreussische Sagen: Elsa Empacher. — 13: Jugendstunde. Arminius und sein Einfluß auf die Deutschen: Studentrat Fopp. — 16.30-18: Nachmittagskonzert. Kammerensemble. Teil: Alois Salaberg, Solist: Emil Schäfer. — 18.10: Chronik. — 18.20: Vortrag: „Die Kunst der Kunst“, von Herbert Kohl. — 18.30: Vortrag: „Die Kunst der Kunst“, von Herbert Kohl. — 18.40: Vortrag: „Die Kunst der Kunst“, von Herbert Kohl. — 19: Kunsttechnische Handwerker: Die neue Handwerkerbewegung: Dr. Hübner. — 20: Der Tag des Buches: Handwerkerbewegung: Dr. Hübner. — 21.30: Vortrag: „Die Kunst der Kunst“, von Herbert Kohl. — 22.15: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Deutsches Flugzeug abgestürzt.

Am Leuchtturm von Calais.

Aus Boulogne wird gemeldet, daß am Dienstagmorgen kurz nach 14 Uhr in der Nähe des Leuchtturmes von Calais ein deutsches Flugzeug, das sich auf dem Wege nach Oslo befand, abgestürzt ist und Feuer fing. Der Pilot wurde am Kopf schwer verletzt und erlitt außerdem Querschnitten am ganzen Körper. Dem einzigen Passagier, namens Mayer, wurde ein Bein gebrochen. Pilot und Passagier wurden in das Krankenhaus nach Calais überführt.

Das von Kassel kommende, nach Frankfurt bestimmte Flugzeug D. 1118 mußte gestern bei Vorort Riedelheim eine Notlandung vornehmen, bei der sich das Flugzeug überschlug und sich mit zerbrochenem Propeller tief in die Erde bohrte. Der Flugzeugführer blieb unverletzt.

Explosion eines Schweißapparates.

Fünf Personen verletzt.

Durch die Explosion eines Schweißapparates wurden in einer Schlosserwerkstätte in Roth (Mittelhessen) fünf Personen erheblich verletzt. Der Luftdruck der Explosion war so stark, daß zwei Personen zehn Meter weit fortgeschleudert und sämtliche Fenster des Arbeitsraumes herausgedrückt wurden.

Der Frauenüber.

Hinrichtung eines vierfachen Mörders in Ungarn.

In Balassagyarmat in Ungarn wurde Dienstag ein vierfacher Mörder gehängt. Der Mörder, der eine andere Frau heiraten wollte, hatte seine Gattin und seine drei Kinder ermordet und im Walde begraben. Nach Verübung der Tat war er geflüchtet und eine Zeitlang auf dem Balkan umhergeirrt. In der Türkei entführte er drei Frauen aus einem Harem. Schließlich wurde er von den rumänischen Behörden über die ungarische Grenze gebracht, wo er abgeurteilt wurde.

Großer Schaden am Wildbestand.

Im Schwarzwald.

Mit der nunmehr im Schwarzwald einsetzenden Schneeschmelze treten die Schäden, die der Frost im Schwarzwald am Wildbestand angerichtet hat, mehr und mehr in Erscheinung. Namentlich unter dem Jungwild hat die Käseperiode erschreckend aufgeräumt. So wurden u. a. im Offenburger Wald annähernd 100 junge Rehe tot aufgefunden. Im Schluchsegebiet rechnet man in sachmännlichen Kreisen mit einem Verlust von etwa 50 Prozent des Wildbestandes. Auch aus vielen anderen Gegenden kommen ähnliche Meldungen, doch sind hier die Ermittlungen noch nicht ganz abgeschlossen.

Ein Diebstahlsplünderer gefaßt.

Mit zwei Pistolen bewaffnet.

Ein Dieb, der fortgesetzt, besonders in Berliner Geschäftsvierteln, die Briefkästen und Fernsprechautomaten ausplünderte, hatte sich vor einiger Zeit nach Halle gewandt, wo er auf frischer Tat überführt und festgenommen wurde. Er war mit zwei Schargelabenden Pistolen bewaffnet; sie wurden ihm jedoch aus der Hand geschlagen, bevor er Unheil anrichten konnte. Der Verhaftete wird zunächst in Halle abgeurteilt und dann nach Berlin gebracht werden, wo wegen der in Berlin verübten Diebstähle gegen ihn verhandelt werden wird.

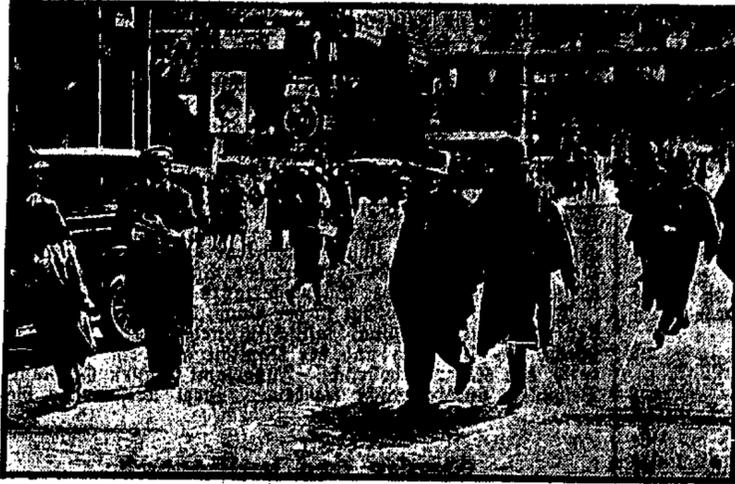
Der Seetransport der „Bremen“. Das seit längerer Zeit in Bremerhaven zur Verfrachtung nach Newyork für die

Ausstellung in einem Museum bereitliegende Ozeanflugzeug „Bremen“ ist Montag auf telegraphische Anweisung der Junkerswerke nach Dessau zurückgebracht worden. Hieran wurde die Vermutung geknüpft, daß die „Bremen“ wegen des Todes ihres Besitzers, des Freiherrn v. Hünefeld, zu dessen Andenken in Deutschland verbleiben sollte. Wie von den Junkerswerken mitgeteilt wird, entspricht diese Vermutung nicht den Tatsachen. Das Flugzeug ist lediglich zu dem Zwecke nach Dessau zurückgeführt worden, um für die geplanten Ausstellungsarbeiten möglichst sorgfältig hergerichtet und für den Seetransport verpackt zu werden.

Nobiles Schicksal geht um!

Byrd will nach seinem vermissten Kameraden suchen.

Der „Chicago Tribune“ wird aus Newyork berichtet, daß Major Byrd sich Montag korbereit gemacht habe, am im Flugzeug nach den drei Mitgliedern seiner Expedition, Prof. Gould, Pilot Walsh und Beobachter June, zu suchen, die am Sonntagvormittag einen Erkundungsflug nach der Kockesfellerwerfklippe unternommen haben und seitdem vermisst



Raffensverhaftung wegen Rabeldiebstahls.

Wegen umfangreicher Diebstähle von Rabelbraut wurden in Köln 18 Personen verhaftet, die seit längerer Zeit die Hauptquartierstelle Brautweiler des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerkes systematisch geplündert und das wertvolle Drahtmaterial in großen und kleinen Mengen weggeschleppt hatten. Weitere 28 Beschuldigte, darunter auch Schüler, werden in das Verfahren mit eingezogen werden. Bei dem hohen Wert der Rabel haben die Händler für jedes Kilogramm Gewinne bis zu 60 Pfennigen erzielt.

Verhaftung eines ungetreuen Bankbuchhalters. Der bei der Eidgenössischen Bank A.-G. in Zürich angestellte Buchhalter Stadelmann ist wegen umfangreicher Unterschlagungen in der Nähe von Winterthur verhaftet und nach Zürich gebracht worden. Stadelmann, der etwa 600 000 Schweizer Franken veruntreut hat, war seit 20 Jahren im Dienste der Gesellschaft tätig. Vor einigen Tagen, als ihm Entdeckung drohte, hatte er Zürich verlassen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Eine Mutterin tödlich verunglückt.

Zusammenstoß eines Autos mit einem Straßenbahnzug.

An der Ecke der Karl- und Luisenstraße in München fuhr gestern nachmittags die 95 Jahre alte Hauptmannswitwe Geste Beibried mit ihrem Kraftwagen einem Straßenbahnzug in die Flanke. Das Auto stürzte um und begrub die Frau sowie zwei weitere Insassen unter sich. Die Frau erlitt schwere Brustquetschungen, denen sie im Krankenhaus erlag. Einer der mitfahrenden Herren wurde schwer verletzt.

Vorbildlicher Dienst am Reisenden.

Kürzlich eröffnete die Baltimore und Ohio-Eisenbahn gegenüber ihrer Kopfstation in Newyork eine Autobusstation, um die Fahrgäste direkt von den einfallenden Zügen bis nach Manhattan zu bringen. Die Autobusse werden nun von den Eisenbahnfahrern, und zwar kostenlos, benutzt. Der Wartesaal der Station ist eine herrliche Halle, wie die eines Hotels, mit Fahrkartenschaltern und Gepäckverladeplattformen sowie einer Treppe zur Untergrundbahn. Die Autos fahren in einen architektonisch vornehm ausgestatteten Raum ein und werden auf einer Drehscheibe gemendet. Auf dem Rückweg in die Stadt machen sie bei verschiedenen Hotels halt.

DER SUCHER

Roman von Willy Hühne

13. Fortsetzung.

„Soll ich dir Wein einschenken, Vater,“ fragte sie.

„Ja, tue das, mein Kind,“ bat er.

„Habt ihr keine Saute da?“ fragte er dann.

„Ja.“

„Gib sie mir, Kind.“

Dann bat er: „Und nun, fröhlich sein. Setz dir den Blumenkranz ins Haar, Esther. Es sind die letzten Herbstblumen.“

Sie schmeckte sich mit den Blumen und gab den Rest dem Johannes. Der band sie zusammen zu einem Strauß.

„Dir, Vater.“

Der alte Mann lachte glücklich auf. Dann griff er in die

Seiten und sang ein frohes, frohes Lied aus seinen Jugend-

tagen, ein Lied, in dem alle Frühlingblumen läuteten und

alle Sommerhimmel lachten. Er sang das hohe Lied auf das

Leben — der alte Mann am Grabe seines Lebens, und mußte

nicht, wieviel Geldentum da aus ihm sang, und wieviel Ent-

lassung.

„Ich habe in Heidelberg studiert,“ erzählte er, „da lernie

ich die Mutter kennen. Es ist mir ein liebes, liebes Lied,

aber ich habe es nicht mehr gesungen, seitdem sie tot ist.“

Es kam eine frohe Stimmung in das Gemach. Es war

ein zitterndes, fast wehes Glück. Aber der Sepp konnte wie-

der lachen, was er gerne tat. Alle alten Erinnerungen wur-

den angegriffen, und man kam ins Erzählen. Der alte Vater

hat seine Schatzkammern auf an Erlebnissen, frohen und nach-

denklichen, aus Deutschland und Rußland. Das war ein

frohes Fest. Der Sepp war zuletzt so ausgelassen, wie noch

nie. „Hannes,“ sagte er zuletzt, „ich komme jeden Tag her-

auf zu dir.“

„Wenn das nur deine Frau erlaubt,“ hänselte der Jo-

hannes.

„Meine Frau?“

Kachdentlich krante sich der Sepp hinterm Ohr.

„Donnerwetter, ja, aber jetzt muß ich auch heimgehen.“

„Jetzt schon?“ fragte das Bergweinklein.

„Es ist auch für mich Zeit,“ sagte der Vater.

Sie hatten, er möge doch hierbleiben, wenigstens die eine Nacht. Doch er blieb fest: „Nein, es darf nicht sein.“

Johannes leuchtete den beiden in die Nacht. Er hielt sein Weib an sich: „Bist du glücklich, Liebste?“

„Wie du fragen kannst.“

Er sah träumend hinaus in die Nacht. Fern, fern lag die Welt da unten. Sie war untergegangen vor der Welt hier oben, der neuen, blühenden, eigenen Welt.

Das war Johannes' schmerzliche Erkenntnis, daß er sah, wie sich langsam, aber stetig, eine Scheidewand aufbaute zwi-

schen ihm und der Heimat. Erst hatte er darüber gelacht, nun

schaute er nachdenklich in die Zukunft, wenn er an die da

unten dachte. Sein schmerzliches Herz zitterte in Schmerz und Seh-

nacht, als er sah, wie ihm die Heimat wieder entglitt.

Ganz langsam kam das. Als er zum ersten Male herunter

kam ins Tal, nach jenem Hochzeitstag, da grüßten ihn noch die

Bekanntem. Er sprach mit ihnen freundlich und mit geheimer

Liebe, von ihren kleinen Sorgen und Freuden, von ihrem

Alltag, von den tausend kleinen Dingen, die das Gemüt der

Menschen bedrücken und beschäftigen, die da eng im Tal

wohnen, zwischen engen Häusermauern.

Diese Menschen glaubten immer noch, sie müßten ihn um-

stimmen. Sie wünschten ihm ein Glück, wie sie es selbst be-

gäßen, dieses Sonntagmorgensmorgens bei Kaffee und Kuchen.

Es kamen einzelne zu ihm, die versuchten, auf seine Ehe zu

ipochen zu kommen.

Der Josef und der Toni, die beiden hatten ihn besonders

aufs Korn genommen. Sie schritten ihm nach, als sie ihn

sahen. Bald saßen sie beim Kronenwirt bei einem Glas Wein,

sitzen an und machten pfiffige Gesichter. In ihren Mienen

spielte sich die Bauernschlaueit eines verabredeten Planes.

Das Gespräch spann seinen Faden, lang, breit, behäbig.

Es fing von der Ernte an, ging fort über Getreidepreise,

Politik, Gemeindefragen. Das Eisenbahnprojekt wurde

nach allen Seiten herumgehört. Dann kamen häusliche

Sorgen.

„Du wirst es auch bald merken, Hannes,“ sagte der

Toni, „was es heißt, Familie haben. Ich an deiner Stelle,

ich hätte doch noch 'n bißl gewartet. Ich hätte mich erst mal

umgesehen unter all den Schönen. Vielleicht tut dir's noch

leid, daß du so kopflos geheiratet hast. Aber laß gut sein,

es gibt ja ein Scheidungsgezet; kirchlich bist du ja net ge-

traut.“

„Ja,“ fiel der Josef ein, „zu spät ist es nie nicht. Da-

ran mußst du denken, Hannes. Wenn du mir mal einen

lustigen Tag machen willst, dann brauchst bloß mal mit mir

zu kommen.“

Er zwinkerte pfiffig mit den Augen.

„Was meinst,“ fing der Toni wieder an, „wollen wir

heute abend mal einen kleinen Zug machen? Beim

Kriegers Jodel ist allweil was los. Weigt, hinten in der

Bauerngast.“

Johannes sah von einem zum andern, verständnislos, worauf es hinaus sollte. Dann hatte er begriffen.

„Ich will euch was sagen, ich bin verheiratet. Da müßt ihr schon zu einem andern kommen.“

„Jawohl,“ du bist verheiratet... haha... mit der Stadthex...“ lachte der Toni.

Johannes suchte zusammen. Sein Gesicht flammte auf.

„Ja, die Stadthex ist meine Frau, merkt euch das, sonst sind wir Freunde gewesen.“

Er stand zornig auf.

„No ja, ich will nichts gesagt haben,“ gab der Toni klein

bei. „Weigt, man gewöhnt sich schwer an andere Ver-

hältnisse. Nichts für ungut.“

Johannes wandte sich zur Tür. „Ich muß nach Hause

gehen,“ sagte er.

Auf den Gassen lag ein klarer Herbstsonnenschein. Er

ging über die holprigen Straßen bis hinaus vor das Tor,

wo sich die Ebene des Flusses aufbot. Auf einem Acker

pflegte ein Landmann, bedächtig und voll Hoffnung. Jo-

hannes sah diesem Bauern zu, wie seine Augen über die

Flur hinwegschauten, diesem stillen Bauern, der seine Hoff-

nungen hier in des Fleckchen Erde eingrub, um sie im

nächsten Jahre als hochbeladenen Wagen in die Scherren

einzuführen.

Johannes sah nachdenklich hinweg über die stille, klare

Silhouette. Dies-einfache Bild tat ihm wohl nach dem eben

Gehörten. Eine unklare Sehnsucht kam in seine Augen.

„Ich möchte Bauer sein,“ dachte er. Doch der Gedanke

flog schon wieder flüchtig vorbei. Er ging ein Stück weiter

und legte sich mitten in die Wiese. Er sah, wie die leichten

Wolken dahinflogen, fernhin, in ein anderes Land. Die

Sonne leuchtete so klar und hell. Die Ränder der Wolken

hatten einen hellen, frohen Schein. Wenn er den Kopf

einmal hob, sah er die einzelnen Bergspitzen. Es war ihm,

als grüßten sie ihm zu. Der Fluß rauschte sein untrübes,

murmelndes Lied. Das spannte ihn ein in eine stille

Träumerei.

Er hörte einzelne Stimmen, die in ihm riefen, fernher,

frohe, lachende, befreiende Stimmen, und dazu war ein

seeliges Klingen in der Luft.

Ein verpödetes Käferchen setzte sich auf Johannes' Hand.

Er hob es auf, dann setzte er es behutend wieder ins Gras

und betrachtete es, wie es mühsam seinen Weg suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen Für Küche und Tisch „Dida“ stets frisch

Armeniens Frauen tanzen.

Marim Gorki bereist Armenien. Ein Kaukasus-Erlebnis.

Aus der soeben erschienenen Nr. 1 der Moskauer Halbmonatsschrift „Unsere Erzeugnisse“, als deren Hauptschriftleiter Marim Gorki zeichnet und die eine Schilderung seiner Studienreise durch die Sowjetunion enthält, sei dieses Kaukasus-Erlebnis des Dichters mitgeteilt.

Abends im Stadtpark führte die Jugend von Erivan die Tänze der Saffun-Armenier vor. Es war ein ganz außergewöhnlich schöner und eigenartiger Anblick. Ich bin kein Kenner der Tanzkunst, dem Ballett sehe ich gleichgültig gegenüber, auf Charaktertänze schaue ich wie auf eine Art leichter heiterer Akrobatik, auf Fortrots — nicht ohne Widerwillen; dennoch finde ich, daß eigentlich jede Bewegung bei diesen armenischen Volkstänzen überflüssig ist, sie behindert wahrscheinlich die Bewegungsfreiheit der Tänzer, die man meinetwegen schamlos nennen könnte, obwohl es in der Naturwelt weit schamlosere Geschöpfe gibt, wie zum Beispiel: Fliegen, Säue und Dühner, Böcke, Hunde.

Die Tänze der Saffun-Armenier verblüffen nicht etwa durch Erfindung und Mannigfaltigkeit der Figuren und Streben auch gar, nicht danach. Sie enthalten etwas anderes, Bedeutameres und Tieferes.

Das Podium betreten zwei Musikanten in flammeunter Nationaltracht — mit einer großen Trommel und einer durchdringend gelenden Pfeife. Gleich darauf schwebt ein frohender buntfarbiger Körper hervor — zwanzig Männer. Schulter an Schulter geschmiegt, halten sie hinter dem Rücken einander bei den Händen. — Sie bilden einen einzigen Körper, bewegt von einer einzigen erkennlich rhythmisch wirkenden Kraft. Dieser Körper biegt sich zu einem Kreis zusammen, einer Spirale, streckt sich zu einer Gerade, gliedert sich in verschiedenartige Kurven: die ideale Rhythmis, die fließende Weichheit der Konstruktionen verstärkt noch die bezaubernde Musik der Euphonie, der Verschmelzung.

Die einzelnen Tänzer zu unterscheiden ist schwer, man steht eine Reihe hübscher Gesichter vor sich schwebend, steht ihr Köpfchen, das Blicken ihrer Augen. Jetzt scheint es, als habe ihre Zahl sich vermehrt, im nächsten Augenblick — als habe sie sich verringert; die individuellen Züge des einzelnen Gesichtes sind kaum wahrnehmbar, die ganze Zeit über redet und lächelt und nur ein Antlitz an — das Antlitz eines phantastischen Geschöpfes, dessen Jenseitsleben unfaßbar reich ist. Erregend stößt die Pfeife, doch ihren hohen kräftigen Ton empfindet man jetzt nicht mehr so schneidend; wichtig, aber weich schlägt die Trommel den Takt, und durch diese Musik hindurch erklingt eine andere — die Musik der überraschend schönen Bewegungen des geschmeidigen Menschenleibes, sein freies Spiel in der buntesten Woge der Gewänder. Zuweilen, wenn der ungestüme Schwung der Bewegungen dieses vielköpfigen Körpers aufschwellend sich zu einem goldenen regenbogenartigen Wirbelsturm steigerte, — wartete ich auf den Augenblick, wo die Kette der Tänzer in ihre einzelnen Glieder zerplatzte und dadurch den Eindruck ihrer mächtigen Einheit bekräftigen würde.

Niemals sah ich und konnte ich mir ein Bild solch vollendet Verbundenheit vieler zu einer gemeinsamen Handlung vorstellen. Zweifellos steht in diesem gewiß sehr alten Tanz etwas Symbolisches — ich konnte es nicht erfahren — ein religiöser Priesterreigen oder ein Kriegerreigen. Mir scheint, daß er manches Gemeinsame mit dem kriegerischen Tanz der Gorkier in Georgien hat — ich entsinne mich nicht, wie er heißt — „Verchul“ oder „Chorul“. Doch dieser armenische Tanz enthält nichts, was auch nur im entferntesten an die effektvollen Maserien der Gorkier-Sekte gemahnt, die ich in Nischni-Novgorod gesehen habe, oder etwa an die hysterischen Krampfbewegungen der sich drehenden Dervische, von deren Bahnwitz, wie man erzählt, auch die fantastische Sekte der Springer angefaßt ist. Wahrscheinlich ist der Tanz der Saffun-Armenier — ein Siegestanz von Kriegerern.

Ebenso eigenartig und anmutig tanzten die Frauen, die gleichfalls in die bunt leuchtenden Gewänder des Orients gekleidet waren. Im Tanz zeigten sie, wie die Frau ihr Haar sträubt, ihr Gesicht schmilzt, das Geflügel flüchtet und Wolle spinnt — und wiederum war man hingekommen von dem wundervollen Ebenmaß dieser Bewegungen, von der Schönheit der Gebärden. Die Frauen tanzten getrennt voneinander, das Gebärdenpiel jeder einzelnen war individuell, um so schweriger mußte es sein, den gemeinsamen Rhythmus, die Einheit in der Zeit, zu wahren, was dennoch bis zur Vollkommenheit erreicht wurde. Abschließend führten die Frauen einen förmlichen Tanz der Rahmen vor — sie tanzten so, als ob bei jeder die Hüfte verrenkt sei — und, obwohl ihre possierlichen Bewegungen die Grenze des Mißgestalteten streiften, war man immer wieder überwältigt von ihrer Harmonie und Grazie.

(Deutsch von Gustav Specht.)

Kotiert unser Weltall?

Neue wissenschaftliche Berechnungen.

Aus mancherlei Anzeichen glaubte man schon früher schließen zu können, daß unser ganzes Weltall, die Milchstraße, sich in langsamer Drehung befindet. Die Feststellung dieser Tatsache ist um so schwieriger, als die Erde selbst die Lage ihrer Achse in Schwingungen von 28 000 Jahren Dauer verändert und somit keinen Fixpunkt abgibt. Nur ist es Einbildung in Schweden und dort in Holland gelungen, mit Hilfe schwieriger Berechnungen die Drehungen des Weltalls in einer Zeit von 200 bis 400 Millionen Jahren wahrscheinlich zu machen. Würde die Milchstraße sich rascher drehen, so würden die ihr angehörigen Sterne durch die Zentrifugalkraft weit auseinander fliegen. Auch für den Spiralnebel M 33 im Triangulum, der der Milchstraße ähnlich, wird eine langsame Drehung angenommen.

Justizverbrechen in Frankreich.

Internationales Schuldkonto der bürgerlichen Justiz.

Vor einiger Zeit wurde in Frankreich ein Bauernknecht namens Remy wegen angeblicher Ermordung einer alten Landwirtsfrau zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Gegen dieses Urteil führten die französischen Richter für Menschenrechte und die Pariser Tagespresse seit Monaten einen Feldzug, weil sie den Bauernknecht für unschuldig hielten. Als wirklicher Täter ist jetzt ein Mitglied einer in Birgu-Le-Francois verhafteten Räuberbande festgenommen worden.

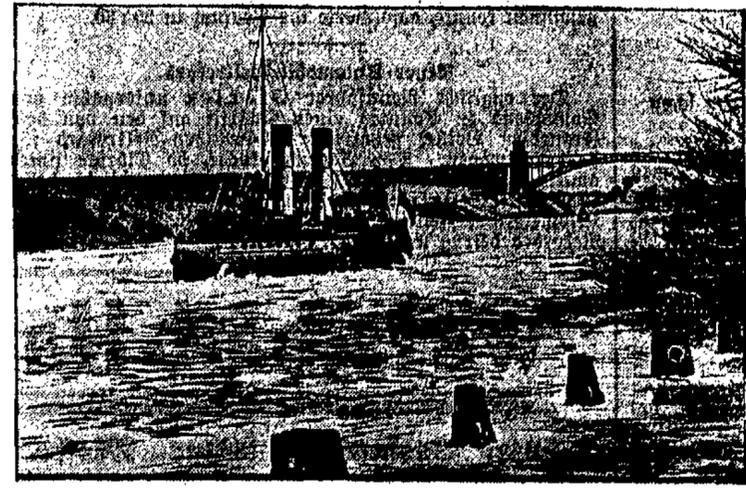
Der Mann hat eingestanden, den Remy zur Last gelegten Mord am 30. September 1918 begangen zu haben. Remy, der etwas schwachmütig ist, war von einem Polizeikommissar, der ihn wegen eines geringfügigen Vergehens vernommen hatte, zum Geständnis des Mordes gequält worden. Ein zweiter Polizeikommissar bedrängte den Gekerkerten so lange, bis dieser alles erzählte, was der Inquisitor von ihm hören wollte.

Dem Gefängnisarzt erzählte der „Mörder“ später, er habe das Verbrechen nur gestanden, weil man ihm ständig erklärt hatte, daß sei für ihn das Beste, er käme sonst in Zwangsarbeit. Das Gericht hat ihn trotz dieser Zurücknahme des Geständnisses für schuldig erklärt.

Die rascheste Polizei der Welt.

In drei Minuten zur Stelle.

Die Polizei der Stadt Berkeley in Kalifornien kann im Falle eines Mordes ein Ueberfallkommando in drei bis fünf Minuten an einen beliebigen Punkt der Stadt bringen. Jeder Schutzmann befährt seinen Bezirk dauernd mit dem Auto, das mit einer Radiostation von 150 Meter Wellenlänge versehen ist, die auch bei größter Autogeschwindigkeit auf funktioniert und Nachrichten an die Hauptwache abgeben kann. Zum Empfang von Nachrichten befindet sich



Die Laten der russischen Eisbrecher.

Wie bekannt, sind in der Ostsee und im Kaiser-Wilhelm-Kanal zwei russische Eisbrecher am Werk, die seitlichen Schiffe aus der Umklammerung des Eises zu befreien und Fahrinnen für den Schiffsverkehr freizuhalten. In ungezählten Fällen haben sie Hilfe in der größten Not gebracht. So wurde neulich erst der Hamburger Dampfer „Göta“ von Eismassen erbrüht und ging unter. Dem Eisbrecher „Nermal“ gelang es jedoch, die gefamte Besatzung zu retten und in Warnemünde wieder wohlbehalten ans Land zu setzen. Unser Bild zeigt den Eisbrecher mit der geretteten Mannschaft an Bord auf dem Wege zum Hafen Warnemünde.

Drei Berliner Kinder verschwunden.

Flucht zwölfjähriger Mädchen. Sie wollten auswandern.

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich gegenwärtig mit der Aufklärung des rätselhaften Verschwindens dreier Schülerinnen des Sophie-Charlotte-Gymnasiums in der Scharrenstraße zu Charlottenburg. Es handelt sich um die zwölfjährige Tochter Gudula des Direktors Schulz aus der Kaiserin-Augusta-Allee und deren beide Freundinnen, Lotte Schwarz und Margarete Lehmann, die ebenfalls bei ihren Eltern in Charlottenburg wohnen. Am Montagmorgen haben sich alle drei, wie gewöhnlich, auf dem Wege zur Schule getroffen. Seit diesem Augenblick sind die drei Mädchen verschwunden und konnten bisher trotz aller Bemühungen der Kriminalpolizei noch nicht aufgefunden werden. Zwei der Mädchen haben ihren Eltern vorher kleine Geldbeträge entwendet und sie mitgenommen, in der Absicht, mit der Bahn nach Hamburg zu fahren. Milchmädchen gegenüber sollen die Mädchen geäußert haben, daß sie nach Hamburg fahren und von dort aus auf einem Dampfer nach Amerika auswandern wollten.

Die eigene Tochter ermordet.

Der Vater begeht Selbstmord.

In einem Hause an der Schleißheimer Straße in München wurden der Versicherungsinspektor a. D. Max Seibold und seine zwölfjährige Tochter erschossen aufgefunden. Der Vater hatte das Mädchen durch einen Kopfschuß getötet und sich selbst einen Schuß ins Herz beigebracht. Der Grund zu der Tat ist in finanziellen Sorgen zu suchen.

Blutiger Ehestreit.

Ein Todesopfer.

Montag abend gegen 10 Uhr gerieten die Eheleute Peter Daer in Weinheim, Bergstraße, in Streit, wobei der Ehemann mit einem Beil gegen seine Frau vorging. Da sich diese in einem Zimmer eingeschlossen hatte, schlug er die Türe ein. Die Frau entriß dem eindringenden Manne das Beil und verfehlte ihm 8 Schläge auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er gestern früh gegen 2 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist. Die Frau wurde verhaftet.

Das Mädchen, das Krokodilstränen weint.

Das linke und das rechte Auge.

Ein Professor der medizinischen Fakultät an der russischen Universität Wnik berichtete in einem Vortrag über den eigenartigen Fall eines fünfzehnjährigen Mädchens, das „Krokodilstränen weint“. Dieser sonst im biblischen Sinne gebrauchte Ausdruck für das Vergießen heuchlerischer Tränen ist im Falle des Wniker Mädchens im wissenschaftlichen Sinne zu verstehen. Wie man weiß, beweint das Krokodil nicht etwa seine Opfer während des Verschlingens aus Mitleid, sondern die Zähne entquillt seinen Augen, weil die Kaumuskeln auf die Tränenröhren reizend wirken. Auch das russische Mädchen vergießt Tränen, wenn es seine Wahlzettel einnimmt. Seine rechte Gesichtshälfte ist teilweise ge-

neben dem Steuerrad ein Lautsprecher, auch können diese mit dem Kopfhörer aufgenommen werden. Eine drahtlos betriebene Neonlampe gibt Vorfeldsignale, so daß der Schutzmann auch neben dem Auto durch Beachtung der Lampensignale Nachrichten entgegennehmen kann.

Der Strand der toten Fische.

Ein Geheimnis des Atlantik.

Die Walfischerei, die in die Rüste von Südwestafrika in Halbinselform eingeschüttelte Nadel, ist der Schauplatz eines merkwürdigen Naturphänomens, das sich fast alljährlich während der Monate November und Dezember zu wiederholen pflegt. In dieser Zeit sind weite Landstrecken am Meeresufer mit Millionen gestrandeter Fischkadaver bedeckt. Man will dieses Massensterben auf Ausbrüche oder Explosionen von Unterseevulkanen zurückführen. In Verfolg dieser Ausbrüche wird, wie man annimmt, das Wasser mit schwefeligen Gasen gesättigt, an denen die Fische zu Grunde gehen.

Die Strecke, die von den toten Fischen überfüllt ist, schwankt von Zeit zu Zeit zwischen 45 bis 150 Kilometer. Wenn auch die Mehrzahl der an den Strand geworfenen Fische aus minderwertigen Arten besteht, so finden sich darunter doch auch viele Dorche und Seezungen. „Ich selbst“, schreibt Commander D. W. Lawford in einer illustrierten Londoner Zeitschrift, „sah mit eigenen Augen ein fünfzehn Kilometer breites Feld von Seezungen bedeckt, die in zwei Schichten tief die ganze Breite der Bucht anfüllten.“ Die durch einen verhängnisvollen Hafen ausgezeichnete Walfischerei wurde 1878 von Großbritannien besetzt, 1884 seinem Kolonialbesitz einverleibt und gehört zur Kapkolonie.

lähmt, und wenn es ist, so entquellen dem rechten Auge Tränen, während das linke trocken bleibt. Das Phänomen vollzieht sich in umgekehrtem Sinne, wenn das Mädchen Verdruss,ummer oder Schmerz empfindet. Dann vergießt das linke Auge Tränen, während das rechte trocken bleibt, da es in keiner Weise auf Gefühls- und Empfindungsregungen reagiert. Bisher ist es nicht gelungen, das seltsame Phänomen zu erklären.

Ein gutes Geschäft.

1,50 Mark für den Ertaiser.

In Halle bot eine junge Frau, die den Sowjetstern trug und gebrochen russisch sprach, den kommunistischen Familien russische Bilderbücher für 1,50 Mark das Stück an. Sie gab an, der Ertrag diene der Weltrevolution und dem Proletariat. Dabei machte sie auch ein gutes Geschäft. Die Käufer aber mußten nachher feststellen, daß sie tschechische Bildn aus der Vorkriegszeit erhalten hatten, auf deren erster Seite sich das Bild des früheren Kaisers Franz Joseph befand.

Urteil im Prozeß um die „braunen Tausender“.

Ein Freispruch.

In dem Strafprozeß gegen den Schlosser Zulaschewski und den pensionierten Ledemister Müller in Hamburg wurde Dienstag nach fünfjähriger Verhandlung das Urteil gesprochen. Zulaschewski wurde wegen schwerer fortgesetzter Urkundenfälschung in Tateinheit mit verurteilt Beträge zu einem Jahre neun Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Jahr der Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Müller wurde freigesprochen, da ihm böser Wille nicht nachzuweisen war. Die beiden Angeklagten hatten unter Verwendung von gefälschten Ministerialurkunden im Verbands der Reichsbankglaubiger den Glauben erweckt, daß die alten rotgeklebten Tausendmarkscheine durch die Reichsbank eingelöst werden würden.

Raub an einer 16jährigen.

Ein unerwartetes Resultat.

10 000 Dollars verlangte ein chinesischer Räuber als Lösegeld für die schöne 16jährige Tjanga Foching, die Arbeiterin in einer Baumwollspinnerei in Shanghai war. Die Familie des Mädchens war jedoch arm und wußte eine solche Summe nicht aufzubringen. Sie war aber so klug und feste sich mit einer Mittelsperson des Räubers in Verbindung, um mit ihm zu verhandeln, wie dies in Shanghai in solchen Fällen gebräuchlich ist. Der Zwischenhändler gab dem Räuber die Verhältnisse der Familie bekannt und forderte dann bei der nächsten Zusammenkunft von dem Bruder des geraubten Mädchens im Auftrag seines Chefs 5000 Dollars. Tjanga, der Bruder, zahlte nach, was er hatte; es waren nur 24 Dollars. 16 davon bot er dem Vertrauensmann, doch dieser wollte 20 Dollars. Hierüber entspann sich nun eine lebhaft Auseinandersetzung, die so laut wurde, daß ein chinesischer Polizeiergent sich auch einmischte und beide mit zur Wache nahm. Der Vertrauensmann des Räubers bekannte hier seine Schuld. Darauf nahm die Polizei sich der Sache an, befreite das Mädchen, und Tjanga konnte sein Geld behalten.

Sport-Turnen-Spiel

Kreismeisterschaft der Arbeiter-Athleten.

Ponarth Kreismeister.

In Königsberg fanden sich am Sonntag die Mitglieder des Arbeiter-Athleten-Bundes, Kreis IIIa (Ost- und Westpreußen) zu den Kämpfen um die Kreismeisterschaft gegenüber. Es trafen sich nur Ponarth (Königsberg) und Elbing, Insterburg konnte aus finanziellen Gründen nicht erscheinen. Ponarth hatte von den sieben Kämpfen fünf gewonnen und zwei unentschieden gestalten können. Sie errangen mit 11:2 Punkten die Kreismeisterschaft.

Die Kämpfe hatten folgendes Ergebnis:

Im Fliegengewicht mußte sich Preuß (Elbing 90 Pfund) vor Neumann (Ponarth 100) geschlagen bekennen.

Im Pantlangewicht rangen Kriech (E. 118) und Altkne (P. 114) unentschieden.

Im Federgewicht starteten Poschmann (E. 110) und Schlichtewski (P. 124). Schlichtewski wurde Sieger.

Leichtgewicht: Krüger (E. 134) und Monien (P. 134) rangen unentschieden.

Mittelgewicht: Runt (E. 134) mußte sich an Niebert (P. 147) geschlagen bekennen.

Im Halbschwergewicht führten Groß (E. 162) und Benahr (P. 157) einen äußerst hitzigen und erbitterten Kampf vor. Schon nach 1,47 Minuten legte der Ponarth den Gegner auf die Schultern.

Im Schwergewicht wurde Kroll (E. 187) von Marbanka (P. 165) auf die Matte gelegt.

Noch keine deutsche Fußballmeisterschaft.

Aber über die Verteilung der Einnahmen ist man schon jetzt uneinig.

Eine Stellungnahme des 3. Verbandsvorstandenden im bürgerlichen V. V. B. über die Verteilung der Einnahmen aus den Spielen um die deutsche Meisterschaft in einem angesehenen süddeutschen Amtsblatt hat sich der Hamburger Sportverein zu eigen gemacht. Der Hamburger Sportverein richtete an die Vorstände der Vereine Spielvereinigungen, Fußball- und Fußballvereine, 1. Fußballklub Nürnberg, Dresdener Sportklub, Hertha B. S. C., Tennis-Vorussia Berlin ein vertrauliches Schreiben, in dem er die voranschreitenden Teilnehmer an der Endrunde aufforderte, beim Deutschen Fußballbund gemeinsam vorstellig zu werden, um einen besseren Verteilungsplan aus den Einnahmen der deutschen Meisterschaftsspiele zu ermöglichen. In erster Linie dreht es sich um das Endspiel, bei dem der Bund 80 Prozent, die beteiligten Vereine dagegen nur 20 Prozent erhalten. Der Hamburger Sportverein fordert eine Besserstellung der Vereine um 33 1/2 Prozent, während der Bund sich mit 66 1/2 Prozent begnügen soll. Um der Forderung den nötigen Druck zu verleihen sollen die Frage kommenden Vereine erklären, bei Ablehnung des Antrages durch den D. F. B. nicht an der Meisterschaft teilzunehmen, sondern eine Privatrunde der Meister anzutragen.

Olympiasieger disqualifiziert

weil er Kritik übte.

Der amerikanische Leichtathlet Ray Barbutti, olympischer Sieger des 400-Meter-Laufes, ist auf Lebenszeit disqualifiziert worden. Er soll das Ansehen der amerikanischen Athletikverbände durch Publikationen in der Presse in Mitleidenschaft gebracht haben. Barbutti hat scharfe Kritik in verschiedenen Blättern an der American Amateur-Athletik-Union geübt.

Der Olympiasieger behauptet nun aber weiter in seinen Artikeln, daß einige Stars Beträge von 200 bis 300 Dollars für den Start bei besonderen Anlässen erhalten haben. Namen zu nennen, lehnte Barbutti aus Gründen vorläufigen Anstandsgefühls ab. Selbst die Disqualifikation bewog ihn nicht, seine Kameraden zu verraten. Netze Amateure! Jetzt will der zu den Berufsportlern übergegangene Iode Ray vor der Kommission etwas aus der Schule pfandern.

Einer muß anfangen.

Polen numeriert die Fußballspieler.

Polens Fußball-Verband will bei großen Wettspielen die einzelnen Spieler Nummern tragen lassen. Krafau erhielt den Auftrag, diese Nummerierung in seinen Ligaräumen zu erproben.

Schon vor einigen Jahren wurde diese, damals neue Idee propagiert, ohne bei den Vereinen und Verbänden Gegenliebe zu finden. Dabei gibt es das Eishockey, bei dem 90 v. S. aller Zuschauer dem Spiel kaum folgen könnten, wenn nicht jeder der Kämpfer seine Nummer auf dem Rücken seiner Spielkleidung trüge. Ähnlich ist es bei dem sehr herben amerikanischen Fußball. Auch beim Rugby wurde die Nummerierung schon mit vielem Erfolg versucht. Sie wird auch beim Fußball viele Freunde finden, da jeder Zuschauer durch einen Blick in das — natürlich sehr billige — Programm und auf die Nummer der Spieler diese „kennen“ wird. Umstellungen müßten dann vor den Spielen durch Ausrufer (Lautsprecher, Megaphon) bekanntgegeben werden, und das Interesse der Zuhörer würde noch sehr wachsen.

Gautagung der Naturfreunde.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Gau Danziger Streden, veranstaltet seine diesjährige Gaukonferenz in Königsberg. Im Anschluß daran findet ein Gantreffen aller Ortsgruppen statt. Am Karfreitag werden die Genossen aus der Provinz in Königsberg einreisen. Die Königsberger Naturfreunde werden am Karfreitag, um 17 Uhr, im Ostille-Hoffmann-Saal ihre Genossen aus Ostpreußen und Danzig begrüßen und damit eine proletarische Abendfeier als Werbeveranstaltung verbinden.

Ostdeutscher Rekord im einarmigen Reiten.

Zum Dreikampf im Gewichtheben, einarmig — beidarmig Reiten und beidarmig Stößen traten die vier besten ostdeutschen Mittelgewichtler an. Der Kampf wurde recht interessant. Vajsko-Wehlan war gut in Form und blieb nur mit 20 Pfund geschlagen auf dem Platz. Sieger wurde Bramitt-Sandow, der im einarmigen Reiten mit 150 Pfund eine neue ostdeutsche Höchstleistung aufstellte und insgesamt

550 Pfund schaffte. 2. Vajsko-Wehlan mit 530 Pfund; 3. Gruchts-Wehlan mit 400 Pfund und 4. Schlacht-Sandow mit 470 Pfund.

Ribeca-Überraschungen.

In den Endspielen des Jubiläums-Turniers von Vordahera kam es zu einigen Überraschungs-Ergebnissen, da es dem Italiener Stefani gelang, auf heimischem Boden nicht nur Brugnon in der Vorkampfrunde 7:5, 4:6, 6:3, 6:1, sondern auch im Finale Kehrung 6:3, 6:3, 8:6 abzuwickeln. Der gefährlichste Gegner des Italieners war Peters, der in der dritten Runde bereits 6:3, 5:3 mit Matchbällen führte, aber in drei Sätzen noch verlor. Das Damen-Einzel sicherte sich Satterthwaite gegen Valerio 6:2, 6:3. Im Herren-Doppel spielten Kehrung-Worm 6:3, 6:2, 6:4 gegen Stefani-Brugnon. Das gemischte Doppel Peters-Frl. Valerio gegen Worm-Mrs. Satterthwaite endete 7:5, 9:7.

Cambridge ist Favorit.

Die Mannschaft der Universität Cambridge ist für das am Sonnabend, 23. März, zum 80. Male zum Austrag gelangende Richter-Wettrennen bestens gerüstet. Bei den fast täglichen Trainingsfahrten erreichte der Cambridge-Nachzügler über die volle Negativstrecke von Putney nach Mortlake die ausgezeichnete Zeit von 18:35, die nur um acht Sekunden hinter dem 1911 von Oxford geschaffenen Rekord zurückbleibt. Die Achtermannschaft der Universität Oxford, die das Rennen in der Nachkriegszeit nur einmal (1923) gewinnen konnte, absolvierte ihr Pensum in 20:30.

Neuer Automobil-Weltrekord.

Der englische Rennfahrer Eldridge unternahm von Sonnabend zu Sonntag einen Angriff auf den von dem Franzosen Voilet gehaltenen 24-Stunden-Weltrekord für 3-5-Literwagen. Der Versuch glückte, da Eldridge unter amtl. Kontrolle 2750 Kilometer zurücklegte und dabei eine mittlere Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 116 Kilometern erzielte. Der Stundendurchschnitt des alten Rekordes betrug nur 108,947 Kilometer.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Guter Verlauf der Kölner Messe.

Die am Sonntag eröffnete Kölner Messe hat sich angesichts der nicht allzu hoch gespannten Erwartungen im großen und ganzen gut angefallen. Auf der Textilmesse kamen die Aussteller von Herrenhüten und Herrenkonfektion mehr ins Geschäft. Hier schnitt auch die österreichische Textilgruppe auf ab, während das Wiener Kunstgewerbe nicht auf seine Kosten zu kommen scheint. Mit dem bisherigen Verlauf des Geschäftes sind auch die Textil- und Modenaussteller aus Frankreich zufrieden. In Haus- und Küchengeräten ist flottes Geschäft zu verzeichnen. Das Interesse der Käufer richtet sich besonders auf Küchenbedarf. Die Möbelmesse zeigt reichen Verkehr, der auch zu Abschläffen geführt hat.

Die Einführung des erhöhten Ausfuhrzolls für Erlenrundholz

Wie die „Gazeta Handlowa“ erfährt, soll in nächster Zeit die Verordnung des polnischen Landwirtschaftsministeriums und des Industrie- und Handelsministeriums betreffend die Einführung neuer erhöhter Zölle bei der Ausfuhr von polnischem Erlenrundholz veröffentlicht werden. Der neue Zoll beträgt 6 Zloty (bisheriger Zoll 1,5 Zloty) je 100 Kilogramm.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Vertil“, 19. 3. ab Pskad, Behnke u. Sieg.
- D. „Cyril“, 19. 3. mittags ab Kopenhagen, Behnke u. Sieg.
- D. „Daquy“, 19. 3. ab Nhus, Behnke u. Sieg.
- D. „Clad“, 19. 3. ab Malmö, Reinhold.
- D. „Geras“, 19. 3. ab Kopenhagen, Behnke u. Sieg.
- D. „Leri“, von Greats Harmouth, Behnke u. Sieg.
- D. „Siegfried“, 20. 3. 6 Uhr morg., ab Ewinemünde, Prome.
- D. „Latt“, von Holtenu, Prome.
- D. „Bickurz“, 19. 3. ab Kopenhagen, Artus.

Die katastrophale Geldknappheit in Polen.

Die Zahl der protestierten Wechsel, besonders in den größeren Industrie- und Handelszentren, sind im angst-erregenden Steigen begriffen. Die Privatbanken gerieten in große Verlegenheit und sind deshalb gezwungen, über die Hälfte ihres flüssigen Kapitals zur Einlösung der von ihnen diskontierten Wechsel bereitzustellen. Natürlich mußte dieser Zustand zu einer außerordentlichen Einschränkung der Kreditverteilung führen, was wiederum neue Zahlungsschwierigkeiten zur Folge haben muß. Es wird jedoch die Hoffnung gehegt, daß diese Lage eine vorübergehende ist und daß sich die Situation in den nächsten 2 bis 3 Wochen bessern wird.

Das Reich nimmt Privatkredite in Anspruch. Das Reich wird, um seine Kassenbestände flüssig zu halten, einen Kontokorrentkredit der Berliner Großbanken in Höhe von 150 Millionen Mark in Anspruch nehmen. Zu den Banken gehören die vier D-Banken, die Commerz- und Privatbank, die Berliner Handelsgesellschaft Mendelssohn & Co. und die Reichskreditgesellschaft. Die Verzinsung soll 1 Prozent über Reichsbankfuß liegen, wozu noch eine Vergütung von 1/2 pro Tausend und Jahr tritt.

Die amerikanischen Pläne der F. G. Farbenindustrie. Geheimrat Voich von der F. G. Farbenindustrie, der gegenwärtig in New York weilt, teilte über die amerikanischen Pläne des Konzerns u. a. mit, daß die Errichtung einer großen Stickstoffabrik in Louisiana beabsichtigt sei. Zu dem Gerücht, die F. G. Farbenindustrie wolle ihre ausländischen Interessen in einer Dachgesellschaft zusammenfassen, die mit einem Kapital von 100 Millionen Dollars ausgerüstet werden soll, erklärte Voich, daß seit Jahren ähnliche Verhandlungen im Gange seien, die jedoch bis jetzt zu keinem positiven Ergebnis geführt hätten.

Blatte des Deutschen Radfahrerbundes.

Abwanderung der Jugend.

Die Tagung des bürgerlichen „Bundes Deutscher Radfahrer“, die in diesen Tagen in Erfurt stattfand, offenbarte den fast völligen Zusammenbruch der bürgerlichen Radsporibewegung. Vom Vorstand mußte offen zugegeben werden, daß der Bund im Laufe eines Jahres mehr als 10 Prozent seiner Mitglieder, nämlich 2800, verloren hat. Die Organisation zählt nunmehr 49 728 Mitglieder. Ganz besondere Beachtung fand die Tatsache, daß es vorwiegend die Jugend ist, die der Organisation in Massen den Rücken kehrt.

Auch in finanzieller und sporttechnischer Hinsicht wurde auf der Bundesversammlung das gleiche Fiasko festgestellt. Die Organisation hat fast 28 000 Mark Schulden. Ein Antrag der Leitung, zur Deckung der Schulden einen Sonderbeitrag von 2,00 Mark zu erheben, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Fahrwart für das Wandersportwesen mußte berichten, daß dieser Sportzweig fast völlig brach liegt. Der Jugend-Fahrwart erklärte sogar, daß es kaum gäbe, die ganze zwei jugendliche Mitglieder aufzuweisen haben.

Es ist außerordentlich bezeichnend und erfreulich, daß im gleichen Augenblick, in dem der bürgerliche Radfahrersport so fäglich zusammenbricht, der Arbeiter Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ mehr und mehr erstarbt. „Solidarität“, seit vielen Jahren der größte Radsporverband der Welt, konnte allein im letzten Jahr über einen Mitgliederzuwachs von fast 30 000 berichten. Der Bund nähert sich damit einem Mitgliedsbestand von 300 000.

Polens Vorzug über die Tschechoslowakei.

In Katowitz standen sich die Amateurbbox-Repräsentativmannschaften der Tschechoslowakei und Polens in einem Länderkampf gegenüber, den die polnischen Vertreter hoch mit 12:4 für sich entscheiden konnten. Die Kämpfe wurden sämtlich nach Punkten entschieden.

Die Ketochjagd verboten.

Segrave selbst will Schluß machen.

Wie die Blätter in langen Berichten über die Tobeschahrt des Amerikaners Segrave mit Bee Bible mitteilen, haben die amerikanischen Automobilverbände weitere Versuche, Segraves Rekord zu brechen, auf die Dauer eines Jahres verboten. Major Segrave, der heute versuchen wollte, seinen eigenen Rekord zu brechen, soll von diesem Vorhaben Abstand genommen haben.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 19. März: Schwed. D. „Gundborg Segrell“ (844) von Mexilla via Malmö mit Eisen für Behnke u. Sieg, Freibairt.
Ausgang. Am 19. März: Schwed. D. „Iwar“ (714) nach Helsingborg mit Kohlen für Pam, Freibairt; dt. D. „Taqila“ (1675) nach Windau, leer für Behnke u. Sieg, Wehlfeldmünde Dalben.
Am 20. März: Franz. D. „Louis Mercier“ (1071) nach Indre (Frankreich) mit Kohlen für Pam, Holm-Steinwand.

Eine neue Kunstseidefabrik in Polen? Polnischen Blättermeldungen zufolge hat die Firma „Sourtaud's Ltd.“ beschlossen, in Polen eine Kunstseidefabrik zu errichten.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 19. März.

Die schwächere Tendenz des Vortages fand auch an der Berliner Produktenbörse am Dienstag ihre Fortsetzung. Mattere Auslandsmeldungen und die niedrigeren Offerten für nord- und südamerikanisches Brotgetreide übten ihren Einfluß auf die Stimmung aus, so daß am Markte der Zeitgeschäfte bei der Eröffnung Märzweizen 2 1/2, die übrigen Sichten für Weizen und Roggen etwa 1 Mark einbüßten. Bei etwas lebhafterem Geschäft gingen die Kurse im Verkauf der Weizen weiter zurück. Auch am Locomarkt waren die Preise für Brotgetreide um 1 Mark rückläufig. Das Angebot an prompter Ware vom Inland hat sich zwar nicht vergrößert, jedoch hielten sich die Käufer sehr zurück, zumal der Berliner Mühlenschein die Kaufkraft einbüßte. Das Mehlgeschäft war aber vollkommen leblos, nachdem am Montagnachmittag noch kleinere Umsätze zur laufenden Bedarfsdeckung erfolgten. Obwohl die Mühlen sich bei ihren Forderungen entgegenkommend zeigten, machte sich kein Kaufinteresse bemerkbar. Lediglich Hafer konnte seine stetige Tendenz behaupten.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	19. März		18. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,70	57,84	57,74	57,88
100 Zloty	25,005	25,005	25,005	25,005
1 amerikan. Dollar	25,005	25,005	25,005	25,005
Schek London	25,005	25,005	25,005	25,005

Im Freiverkehr: Reichsbanknoten 122,20—122,30. Dolarnoten 5,145—5,115.

Danziger Produktenbörse vom 18. März 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	28,50	Erbisen, kleine	25,00—28,00
„ 126 „	26,50—26,75	„ grüne	32,00—37,00
„ bezogen	20,50	„ Viktoria	38,00—45,00
Roggen	21,00—22,25	Roggenkleie	16,50
Gerste	20,50—21,50	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	18,50—19,00	Blaumohn	28,00—30,00
Hafer		Wicken	23,00—25,00
Werbobohnen		Pelushen	

Nichtamtlich. Am 19. März.
Weizen, 130 Pfd., 28,25, 126 Pfd., 26,25—26,50, Roggen 20,50, Gerste 21,00—22,25, Futtergerste 20,50—21,50, Hafer 18,50—19,00, Werbobohnen unverändert, Erbsen, kleine, 25,00—28,00, grüne 32,00 bis 37,00, Viktoria 38,00—45,00, Roggenkleie 16,50, Weizenkleie 18,50, Blaumohn unverändert, Wicken 28,00—30,00, Pelushen 23,00 bis 25,00 Gulden für 100 Kilo frei Danzig, Großhandelspreise.

SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A.M. FREY.

3. Fortsetzung.

„Das ist Kunst,“ äußerte Solneman gegen den entwürzelten Oberbürgermeister. „So groß sind diese Bilder, daß sie alles enthalten: Akrobaten, Grablegungen, Luftschiffe, Meeresfelder und noch viel mehr. Die ganze Welt ist in ihnen, sie sind die Welt. — Nur vielleicht ein wenig anders, als die Menschen sie zu sehen belieben.“

Der Oberbürgermeister verstand es nicht und meinte, ob man nicht doch vielleicht mit dem Pinseln aufhören könne und die noch unberührten Flächen der Mauer, wie schon geplant, mit Schlingengewächsen verankern möge.

Solneman war es zufrieden. Wagenladungen eines ausländischen Samens kamen an; er wurde gefät, und ein eisernartiges Gewächs mit Blättern, so groß wie Tischplatten, erstreckte in wenigen Wochen die ganze Höhe der Mauer. Die Blätter blieben immergrün, zeigte sich später.

Schon bevor die Mauer sich zu verankern begann, gleich nach Vollendung der Bilder, bezog Solneman den Park. Er packte seinen Handkoffer im „Roten Hahn“ zusammen, bezahlte eine märchenhaft hohe Rechnung für die zwei möblierten Zimmer — für sein eigenes und für das der Regerin — und bestellte über die Bombiermaschinen belieh er vorläufig im Hotel.

Abschiedsbesuch.

Noch einmal suchte Solneman den Oberbürgermeister auf. Seine Loden waren schön gekämmt, der Bart kräuselte sich, er trug einen Zylinder. Es war ein Abschiedsbesuch.

„Darf ich noch einmal betonen,“ sagte Solneman, „zu Zukunft also — in alle Zukunft —: keine Störung meines Paisens. Keine Uebergriffe. Kein Hineintappen in meine Kreise.“

„Was in meinen Kräften steht —“ stotterte der Oberbürgermeister.

„Mir unbekannt, was darin steht,“ äußerte Solneman. „Wollensfalls genügen die meinen.“

„L“, machte Bod, „Selbsthilfe — gestatten Sie, daß ich es ausspreche — ist strafbar.“

„Hatte Frieden“, versprach Solneman. „Nedoch, bitte nicht zu vergessen, was Deutschlands Schiller gesagt hat: Es kann der Frömmste nicht im selben Leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

„Unser Schiller“, äußerte der Oberbürgermeister über eine vorgewölbte Brust hinweg, „hat aber auch gesagt: Der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz. — Wissen Sie, daß diese goldenen Worte vom Portal unseres neuen Gefängnisses herabgeleuchtet?“

„Hat Schiller das gesagt?“ misstraute Solneman. „Hätte er gewußt — er hätte vielleicht Produktion unterbunden. Immerhin: Ordnung ist gut. Habe deshalb, mein Herr, auf der Mauer einen Galgen errichten lassen. Werde es möglich machen, meine eigene Justiz zu üben, sollte jemand vorlaut an mich herantreten.“

Bod rang nach Luft. „Das geht nicht, sehr werter Herr, das nicht! Das wären Uebergriffe in den Machtbereich der staatlichen Ordnung. Seien Sie versichert: allenfällige Missetäter werden zur Bestrafung herangezogen werden. Aber — das andere verbietet sich von selbst. Ich weiß nicht, in welchem Lande der Erde Sie zuletzt geübt haben?“ Der Oberbürgermeister hielt inne.

„Dies eine Frage an mich?“ wollte Solneman wissen. „Also Sie selbst greifen damit bereits über?“

„Keineswegs“, beeilte sich Bod. „Dies war keine Frage, nur eine Pause, falls Sie den Wunsch hätten, etwas zu äußern.“

„Danke, mein Wunsch.“

„Also“, fuhr Bod fort, „Ihr früherer Aufenthalt ist unbekannt. Unbekannt ist, welche Gesetze Ihnen dort zur Seite standen, vielleicht barbarische.“

„Vielleicht“, warf Solneman hin.

„Nun?“ ermunterte lästern der Oberbürgermeister.

„Nichts“, beschloß Solneman.

„Vielleicht barbarische, sagte ich“, wiederholte Bod ergeben, „— jedenfalls: die unsrigen sind uns heilig.“

„Angenehm. Mir die meinen. Leben Sie wohl. Bis zum Beiräbniß.“

„Wie? Bis zu weissen?“ staunte schauernd Bod und lächelte lakische Finger im Nacken.

„Zu meinem. Vorher kaum sichtbar.“

„Sie wollen sich uns ganz entziehen? Wie betäubend für mich! Wird auch keine Verpfändung Sie rufen? Das Vaterland? Eine Kontrollversammlung? Die Reichstagswahlen? Ach, ich vergaß: Sie sind Ausland. — Aber ein Wohltätigkeitsfest etwa? Ein Essen beim Gesandten Ihres Landes?“

„Zu welchem Gesandten müßten Sie da gehen?“ Es klang harmlos.

Aber Solneman mahnte: „Der Galgen, Herr!“

„Ach meine“, beeilte sich Bod, „wenn kein Wohltätigkeitsfest, dann vielleicht die Einweihungsfeierlichkeit anlässlich der Enthüllung unserer dreieitigen Viktoria, — diesen Sommer. Majestät haben zugesagt. Darf ich Karten senden?“

„Empfehle mich“, sagte Solneman und ging.

Der goldene Klappthron.

Ging an die Mauer, kratzte irgendwo, drückte leicht — eine Doffnung zeigte sich — er verschwand. Ganz geheimnisvoll waren diese kleinen Risse, diese großen Löcher. Wunderwerke einer dämonischen Baukunst. Wohllich tat sich irgendwo an flacher Wand, oder auch unter den Schlingpflanzen, etwas auf — und schloß sich wieder, ohne auch nur die Spur einer Ritze zu hinterlassen.

Nun war er drinnen. „Man“ war draußen.

Wo wohnte er? Was aß er? Die Leute zerbrachen sich den Kopf. Schließ er auf einer Parkbank? Die Nächte waren noch kühl. Auch der steinerne Boden des offenen griechischen Tempels war keine Lagerstatt. Höchstens das Kaffeehaus am See, aber der frühere Pächter hatte es ausgeräumt, es bot wenig Bequemlichkeit. Die Wohnung des feinetwegen zur Ruhe gekehrten Parkwärters hatte er niederreißen lassen. Sonst wäre dort wenigstens ein altes Ledersofa zu haben gewesen — ein städtisches Eigentum.

Ging es überhaupt, ihn mit der Regerin im Parke hausen zu lassen? Verließ das nicht gegen Vollzeitschriften? Ging es an, ihn mit einer Frau zusammen — die seine Frau nicht war — gleichsam nur einen Raum bewohnen zu lassen? Ohne

die Möglichkeit einer gesetzlichen Kontrolle? Lag hier nicht der berechtigte Verdacht eines unzüchtigen Verhältnisses nahe? — Der junge Assessor, dem diese Gedanken durch den Kopf schossen, teilte seiner Behörde den wichtigen Befund mit. Aber vorerst verzichtete man darauf, von dieser Handhabe gegen Solneman Gebrauch zu machen.

Von ihm erfuhr die Stadt — die ganze Stadt! — am nächsten Morgen. Denn man fand vor der Mauer unter einem Bild, von dem die einen sagten, es sei ein Drachentanz, die anderen, eine Ziehharmonika, und die dritten, ein Frauenakt, — unter diesem Bilde fand man auf einem goldenen Klapp-



Darinnen war Solneman auf seinem Thron für 20 Pfennige zu sehen.

thron, den er in seinem Handkoffer gehabt haben mußte, Solneman sitzen. Ein wenig in sich versunken, dennoch fleißig. Sein Wauschspetz hüllte die Glieder. blonde Loden stelen über den Kragen, ein weißer Kauschbart berührte den Nabel. Voll sammelte sich. Ein Schutzmann rief den Unbeweglichen an. Er rührte sich nicht. Der Mann griff zu — da griff er einen hölzernen Arm, und als man dem Thronenden, um ihn besser sehen zu können, den Hut aus dem Gesicht rückte, da rühten die Loden mit. Denn sie walteten über dem hölzernen Mund einer Kegeltugel. Und als man den Bart von dem Holzpflockchen hatte und den Pelz aufstüpfte, bekam man auf der überlebten Wölbung eines Kopfstüßens einen Satz zu lesen. Nur diesen: „Hier sitzt Solneman, den ihr kennt. Den ihr nicht kennt, der steht anders aus.“

Der Stadtratsrat Schlicksupp, der gerade hinzukam und immer gegen den Pergelstein angewiesen war, meldete dem Oberbürgermeister, sein Freund Solneman sitze als Kegeltugel und Kopfstüßen vor der Mauer.

„Ein wunderlicher Kauz,“ sagte der und täuschte sich selbst hinweg über sein unbehagliches Gefühl. „Hat so seine Marotten. — Wie den Einfall, den lächerlichen Galgen auf der Mauer errichten zu lassen.“

Auf Grund des Gutachtens Rechtkundiger betrachtete die Stadt jene Kleidungs- und Wäschestücke als ihr Eigentum. Da viele Anfragen einliefen, ob die Gegenstände käuflich seien, wurden sie an den Meistbietenden versteigert. Der Erwerber mietete einen leeren Bauplatz zwischen vornehmen Häusern und errichtete auf ihm eine kleine feste Holzstube im Jugendstil. Darinnen war Solneman auf seinem goldenen Klappthron für zwanzig Pfennige zu sehen. Fremde kamen von auswärts, der Bodenbesitzer hatte dauernden Zutritt. Aber reich wurde er, als er entdeckte, daß der weiße Kauschbart und die gelben Loden feuerempfindlich waren. Der Bart brannte lichterloh, kleine Raketen züchteten aus den Loden — zwanzigmal des Tages. Man erinnerte sich einer Aussage über das Vorleben Solnemanns — einer damals nicht geglaubten Aussage — und jeder wollte dies seltsame Schauspiel nun genießen haben. Wenn Solneman so aufflammte, fehlte nur die rosa Brille. Denn diese hatte ein Amerikaner zu einem Preise gekauft, der die Stadt befähigte, fünf Bedürfnishäuschen, deren es ja nie genug geben konnte, zu errichten. Man mußte dankbar sagen: viel schon hatte Solneman der Stadt eingebracht.

Nebrigens schien der Zufall dem merkwürdigen Manne auch noch helfen und ihn dichter verschleiern zu wollen. Denn als der Oberbürgermeister einmal aus den Urkunden das Alter des Fremden zu ersehen wünschte, fand er in sämtlichen übereinstimmend, daß auf Grund der eingetragenen Jahreszahl der Mann ein Alter von einhundertvierzehn Jahren hatte. — Ein Esel schreibt es dem anderen nach“, dachte er. „Muß natürlich statt: geboren 1799 heißen: geboren 1899.“ Und er verbesserte eigenhändig die vielen Fehler. Aber als er damit fertig war, entdeckte er, daß Solneman nun erst vierzehn Jahre alt war. Woran er nicht recht glauben mochte. Misstrauisch hierdurch geworden, prüfte er den Geburtsort nach. Auch über diesen: Utkambä in der Provinz Sal-F-Aghan in Nordchina, gelangte er nicht ins klare. Berge rief er auf den größten Landkarten. Eine Anfrage bei der philosophischen Fakultät der Hoch-

schule brachte im ganzen negative Resultate. Utkambä gab es nicht, sollte vielleicht Utkambe heißen, womit eine sagenhafte Stadt bezeichnet werde, die allen Schriften zufolge im Mittelalter auf einer Insel am Ausfluß des Weiho gelegen, über Nacht vom Meere verschlungen worden sei. Auch eine Provinz Sal-F-Aghan gab es nicht. Nur Nordchina, das gab es.

Die Auskunft beunruhigte den Oberbürgermeister ziemlich. „Wir wissen nichts von diesem Menschen,“ stöhnte er. „Nichts, gar nicht!“

Man versuchte, Solneman zur Korrektur der offensbaren Versehen über sein Alter und seine Herkunft zu veranlassen. Der Magistrat sandte einen eingeschriebenen Brief ab. Er entgegnete nicht mit Tinte und Feder, kam auch nicht selbst, aber in der Nacht erschrak die Städt, weil die Nordwand des Rathaussturmes, die dem Parke angelehnte Wand, plötzlich gestirbt hell aus tiefer Dunkelheit herausquollte. Solneman bestrahlte sie mit einem Scheinwerfer von seiner Mauer herab. Riesbuchstaben erschienen hüpfend und ätzend. Er schrieb mit ihnen seine Antwort. Sie lautete: „Weshalb Heraberrungen. Ihr habt mein Gelb. Hauptsache.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Feigenanzeiger.

Die Uraknen der Denunzianten.

Der Denunziant, der sich in gewinnbringender Absicht zum Angeber herabwürdigt, wird bekanntlich auch als Sykophant bezeichnet. Das Wort stammt aus der griechischen Sprache und bedeutet in wörtlicher Uebersetzung einen „Feigenanzeiger“. Die Athener hatten zwei Gesetze gegen die Personen erlassen, die die Kräfte eines der Athene geweihten Feigenbaumes plünderten. Das erste dieser Gesetze drohte dem Mäcker die Todesstrafe an, während das zweite dem Denunzianten, der den Schuldigen zur Anzeige brachte, eine Belohnung zusicherte. Da angesichts dieser Drohung niemand die kostbaren heiligen Feigen essen wollte, waren die Schutte, die sich die in Aussicht gestellte Belohnung sichern wollten, auf den Ausweg verfallen, die heiligen Feigenbäume zu plündern und dann Personen, die sie zurunde richten wollten, das selbst verübten Frevels zu verdächtigen. Da man bald den Mißbrauch erkannte, der durch die Gesetze begünstigt wurde, wurden diese später wieder aufgehoben — nachdem freilich mehr als ein Unschuldiger den Tod erlitten und mehr als ein Gauner belohnt worden war. Seither galt die Bezeichnung Sykophant als Schandname für jeden böswilligen Verleumder und ränkevollen Ankläger.



G 1,40 ausgegeben heisst G 1,- gespart!

Wer Feinkostmargarine „Blauband, frisch gekirnt“ statt Butter verwendet, spart durch jedes Pfund einen Gulden, ohne die Lebenshaltung irgendwie zu verschlechtern. In Nährwert und Verdaulichkeit wie an Frische und Geschmack ist „Blauband-Margarine“ der Butter ebenbürtig.



Die Filme der Woche.

Durchbruch des Reportage-Films.

Erstklassiges und wichtiges Resultat dieser Filmwoche: die große Filmreportage beginnt die Kinopolisten zu erobern. Der so lange unterdrückte „abendklingende“ Filmbericht aus der Wirklichkeit rückt in die ihm schon lange gebührende Stellung ein. Unter fünf Großfilmen dieser Woche nicht weniger als drei Reportagen.

Am interessantesten erwartet: Nuttmanns „Melodie der Welt“. Ein Matrose reißt um die Welt und sieht die Welt, die Menschen aller Rassen und Völker, er sieht, was sie bewegt, erfüllt, ihren Alltag, ihren Festtag, ihre Arbeit, ihre Müde, ihre Freuden. Ein Tatsachen-Bericht großen Stils, von den sachlichen, scharfen Augen Nuttmanns vorurteilslos eingefangen und wiedergegeben. Nuttmann hat hierbei den gefährlichen Versuch unternommen, dieses Alltagsgeschehen in einen melodischen Rhythmus zu bringen, ihm einen korrespondierenden Sinn zu geben, die einzelnen



Chinesische Wirtler in Peking.

Aus dem großen Tonfilm der Tobis „Melodie der Welt“. (Phot.: Tobis.)

Phasen in Einklang mit einem der zu bringen, dergestalt, daß er etwa den Typ des europäischen „Muti“ überblenden läßt in den des asiatischen, die Gestalt des asiatischen Damenmädchens in die des amerikanischen, und so die äußerlichen Unterschiede aufweisend diese gleichzeitig vernimmt, um das Wesentliche, das Gemeinsame der sozialen Stellung und der menschlichen Triebe aufzuweisen zu lassen. Dieser gefährliche Versuch ist Nuttmann in gewissem Sinne anzuzuschreiben gelungen: wir haben am Ende seines Films die Farbigkeit des Planeten erlebt, ohne den sozialen und menschlichen Grundton der Palette etwa aus dem Auge verlieren zu haben: er hat sich uns im Gegenteil noch schärfer und klarer enthüllt.

Leider hat die hörbare Seite dieses Films, der nicht nur Schau-, sondern auch Hör-Reportage sein sollte, enttäuscht. Man hat nicht gleichzeitig die Geräusche dieser Weltteile aufgenommen, sondern sie erst nachträglich und nur teilweise hinzugefügt, im übrigen mit Musik untermauert. Das ist alles technisch und ästhetisch unzulänglich. Aber es vermittelte dem mit einiger Phantasie begabten immerhin schon eine Vorstellung davon, was der Geräusch-Reportage-Film an Eindrücken wird vermitteln können, wenn die Technik erst das nötige Niveau haben wird.

Kürzlich ging durch die Presse die Meldung von „Hunger in Waldburg“. Leo Vania, der verdienstliche proletarische Schriftsteller, hat zu diesem Thema einen sehr eindrucksvollen, nüchtern berichtenden Film in Waldburger Revier aufgenommen, den Klopfer, der künftige Kompanion Piscator's in seinem Tauentzien-Paß zeigt. Vania und der Kameramann Piel Jubi sind dem Waldburger Proletariat wirklich auf den ausgemerkten Leib gerückt; sie haben diese unheimliche, brutale Not mit allem Drum und Dran, mit samt ihren Mühseligkeiten, den Kohlenmagazinen und ihrem Glanz fotografiert und so ein erschütterndes „Kultur“-Dokument aus unserer Zeit geschaffen. Und sie haben einen wirklichen arbeitslosen Fabrikarbeiter in ihren Film hineingestellt und die Martyrergeschichte eines Arbeitlosen bis zum bitteren Ende wiederholen lassen, einen Proletarier, der ein Duzend prominenter Filmstars in den Saal lockt, mit seinem aufwühlend klaren und einfachen „Spiel“, das für ihn kein Spiel, sondern das Leben ist. Der Proletarier heißt Zimmermann.

Zu den großen, schönen filmischen Urwaldsichtungen vom „Abu Marfuss“ und „Monas“ gehört der ostafrikanische Film „Pori“. Das Pori ist eine ostafrikanische Bushsteppe. V. von Dingern und der Fotograf W. Bohne haben hier ein zauberhaft schönes und starkes Märchen aus den Urwald eingefangen, ein Wirklichkeitsmärchen von Löwen und Leoparden, von Elefanten und Gnu's, von Giraffen und Antilopen und Schlangen. Und von einer im Sonnenglanz blühenden Landschaft. Phantastisch, wenn sich über ein Nas hundert von Büffeln fürzen und die Marabous heißbeinig um den leuchtenden Hauen herumphilosophieren. Und atemraubend, wenn ein Löwe die Kamera anpölpelt, ein dunkler reißender Schatten das Objektiv deckt, das Licht ausblüht und uns die bange Frage bestürzt: Was geschah mit dem Mann hinter dem Kurbelkasten? — Leider haben die Autoren dieses Films, um ihn marktfähig zu machen, eine sentimental-brutale Farmaer-Mixtur mit kämpfenden Schwarzen und amourösem Gappend hineingefleht, in diesen wunderpraktischen Berichtsfilm, der ohne sie wahrscheinlich das Schönste gewesen wäre, was uns die Kamera je aus dem schwarzen Erdteil berichtet.

Die Franzosen überraschen immer wieder mit einzelnen ihrer Filme. So haben sie — in Gemeinschaft mit einer deutschen Firma — diesmal Jolas „L'Argent“ verfilmt. „Geld! Geld! Geld!“ ist ein wahrhaft heitriges Thema. Das höllische Getriebe des Kapitals, der Haut, der Börse, des Jobbertums. Ein Börsenspekulant großen Stils schließt sich strupplos durch das Furios des modernen Geld-Spektakels, spekuliert, schiebt, betrügt, macht in Haufe und

Waise, vernichtet Existenzen, finanziert Dzaufstige, verdirbt Frauen. Das ist alles filmisch rücksichtslos gesehen und impotent festgehalten. Aber leider in seinen dramatischen Grundlagen verwirrt und undurchsichtig motiviert. Wir sehen ein brennend interessantes Thema abrollen, sehen ein eindrucksvolles Bildgemälde, aber wir verstehen es nicht. Warum kommt der Jobber schließlich ins Gefängnis? Und ist der andere, der „seriöse“ Finanzmann, der Gegenspieler des Jobber, eigentlich nun wirklich seriös? Wir glauben, daß „der Müch und daß der Rabbi“, daß sie beide stinken. Regie: Marcel L. Herbiere.

„Alphart“, der neue Erich-Pommer-Film der Ufa, ist gleich seinen pommerischen Vorfahren „Heimkehr“ und „Ungarische Mayodie“ gut fotografiert und hollywoodisch aufgemachter Unwert. Ein Sipomann verliert aus Liebe zu einer diebischen Verführerin seine Pflicht und daraus wächst viel Unheil. Zuerst denkt man, es wird eine großartige, heutige Großstadtblaster-Angelage sein, aber schließlich verfinstert und verfaulert alles in einer Kleinbürger-Tragödie, die überdies psychologisch verbogen und sentimentalisiert ist. Pommer hat unter dem Szepter Augenbergs eine sehr schlechte Hand, was freilich bei den geistigen Tendenzen Augenbergs nicht verwundert: über die Wirklichkeit darf in seinem Bezirk nicht ehrlich gesprochen werden. Heina Eisgruber.

Neue Filme in Danzig:

Kathaus-Lichtspiele: „Der Mann mit dem Laubfrosch.“

Der Untertitel dieses Films, „Verbrechen“, bezeichnet „sein Genre: Kriminalfilm. In einem Hotel der Pariser Vorstadt ist ein Reisender eingezogen, dessen kofferartiges Gepäck in einem Laubfroschglas nebst Inhalt besteht. Bald danach wird in diesem Hotel eine Frau ermordet und beraubt. Während der Verdacht auf ihren früheren Mann, einen bekannten Antiquar, fällt, gelangt es dem geheimnisvollen Laubfroschbesitzer, den Hausdiener und das Dienstmädchen des Hotels als Täter zu entlarven. Eine Liebeshandlung zwischen der Tochter des Antiquars und einem jungen Mann spielt daneben.

Der Regisseur Lamprecht, bekannt als Schöpfer einiger guter sozialer Filme, gab sein Bestes in der Zeichnung des Willens. Das faszinierendste Spielstück der Hotelzimmer, der halbbaunten Straße, ist gut gesehen und fotografiert. Wichtiger ist sein Einsatz auf die Darsteller zu bewerten, der zwei hervorragende Typen schuf: Heinrich George als Mann mit dem Laubfrosch, von tiefgründiger Unheimlichkeit, mit breitem, verquollenem Gesicht, aus dem die Augen brennen, fragenhaft hervorleuchten. Und Hans Junkermann, bisher als Operettenkrottel belacht, der hier einen alten Mann mit einfacher, überzeugender Gestalt spielt. Killa und Evelyn Holt sind das unumgängliche Liebespaar.

Odeon- und Eden-Theater: „Atranne.“

Dieser nach dem bekannten Roman von H. D. Ewers gedrehte Film ist wiederum in das Programm des Eden-Theaters aufgenommen worden. Bleibt der Film auch in seinem ersten Teil hinter der phantastischen, bizarren Wirkung des Buches zurück, so hinterläßt er doch starke Eindrücke. Dies in erster Linie dank der ausgezeichneten Darbietung, die von Paul Wegener, Brigitte Helm und Petrovich getragen wird. Ein Schwanz Woggen und gut — alles gut“, mit dem vielseitigen Ralph Arthur Roberts, ergänzt dieses Programm. Im Odeon-Theater gibt's die Groteske „Es zogen drei Burzen“, einen lustigen Film von Sakernhofplänen und ähnlichem Inventar, und das Lustspiel „Ich heirate meine Frau.“

Moria-Theater: „Das Geheimnis der Wila Eagenburg.“

Aus den finsternen und entlegenen Gegenden der deutschen Filmproduktion scheint dieser Ladenhüter zu kommen, in dem die bekannten Themata: Rivalität, verheiratete Liebe, Geheimpolizei, Sibirien und Hochverrat wieder mal abgedroschen werden. Natürlich spielt die Geschichte in Rußland, wo eben nach Ansicht gewisser Filmfabriken nur so etwas möglich war. Wir wollen darauf verzichten, das Geheimnis dieses Films zu lüften. Dazu gibt man „Weiß in der Wüste“, eine amerikanische Märchengeschichte, die abwechslungshalber in der Sahara spielt. Auch hiervon ist sonst nichts gutes zu berichten. Man muß sich nur wundern.

U.-Lichtspiele: „Der Skandal in Baden-Baden.“

Ein Film aus der sogenannten mondänen Welt, spielend in Baden-Baden, mit Brigitte Helm, Strarr, Penkert u. a. Dazu „Karussell der Lüge“, ein hübsches Lustspiel nach Georg Kaisers „Der mutige Seefahrer“.

Volk-Film-Bühne Flamingo: „Die Sache mit Schorffegel.“

Dieser Film, nach dem in der „Berliner Illustrierten“ erschienenen Roman gedreht, fesselt durch seine spannende Handlung und durch die gute Besetzung, aus der Götke, Killa und Anita Doris hervorzuhöhen sind. Dazu „Verbrochene Ehe“.

Kammerlichtspiele und Passage-Theater: „Heut spielt der Strauß.“

Dieser Film, der das Leben und den Verdegang der beiden Schöpfer des Wiener Walzer, Johann Strauß Vater und Sohn schildert, bleibt auch weiterhin auf dem Programm. Der Film ist bereits von uns besprochen worden.

Filmpalast Langfuhr: „Das brennende Herz.“

Die Geschichte einer Liebe, sehr süß, doch außerordentlich geschickt aufgebaut. Das Spiel von Mady Christians und Gustav Fröhlich gut abgestimmt. Dazu „Der erste Kuß“ mit der reizenden Anny Ondra, einem neuen, vielversprechenden Stern.

Stadtkino. Am kommenden Sonntag läuft in St. Petri in den Nachmittagsvorführungen „Harold Lloyd als Sportstudent.“ Die Abendvorführung, die nur für Erwachsene gilt, bringt außerdem noch den Trianonfilm „Das Bieneulied.“ Siehe Inserat.

Ein neuer polnischer Werbefilm.

Eine Gruppe polnischer Filmindustrieller hat eine Gesellschaft zwecks Herstellung eines Großfilms „Polen im Filmstil“ gegründet. Es soll dies ein nationaler Monumentalfilm werden, der die landschaftliche Schönheit und die wirtschaftliche Entwicklung Polens vorführt. Die Aufnahmen werden von einer besonderen Filmexpedition hergestellt, die auf Automobilen alle Städte und Gegenden Polens bereisen wird.

Der Erfolg im Film.

Von Brigitte Helm.

Die Künstlerin, die in dem Film „Der Skandal in Baden-Baden“ die Hauptrolle spielt, schreibt:

Wir schreiben 1929 und sind mitten drin im Zeitalter der Filmbegeisterung. Selbst ein Medienkünstler könnte schwerlich befehlen und von der Hoffnung getragen sind, vielleicht doch noch einmal als Darsteller oder Regisseur auf der Leinwand zu glänzen.

Werkwürdigerweise hat sich eine allgemeine Ansicht eingebürgert, daß man nur „in den Film hineinzu-kommen braucht“, daß weitere würde sich dann schon von selbst ergeben. Man glaubt, daß der Filmkünstler bereits mit seinem ersten Erfolg schon ein „gemachter Mann“ sei. Es ist im allgemeinen sehr schwer, überhaupt in die Welt des Films Einlaß zu finden, und noch viel schwerer, so weit vorwärts zu kommen, daß einen namhaften Erfolg erringen kann. Aber so schwer wie das Fußfassen ist, so leicht ist es, ganz plötzlich und jäh zu verschwinden, in Vergessenheit zu geraten. Das ist das unbarmherzige Schicksal aller Filmkünstler gewesen, die, von Publikumsansehen und ihren Erfolgen eingekullt, vergessen haben, daß man jeden Erfolg aus neuer durch intensive und unermüdete Arbeit erkämpfen muß.

Außer dem mühsamen Einbürgerung und durchkämpfen gibt es noch eine andere Methode, zum Film zu gelangen: Zufällig entdeckt zu werden, so wie es mit mir der Fall war. Fritz Land lernte mich kennen und engagierte mich gleich darauf für die Rolle der Maria in dem Ufa-Film „Metropolis“. Bis dahin war ich eigentlich für die Bühne bestimmt, für die ich bereits von Klein auf größtes Interesse zeigte. Bereits im Alter von zwei Jahren fing ich an zu tanzen an. Sobald irgendwo Musik erkante, war ich wie elektrifiziert. Ich ergriff mein Köpfchen mit beiden Händen und ließ mich vom Rhythmus der Musik leiten. Als fünfjähriges Kind bestand meine Lieblingsbeschäftigung im Komödienspielen. Immer war ich eine Prinzessin, die ein sehr trauriges Los hatte. Meistens nahm diese arme Königstochter Gift und mußte sterben. Ich starb unjagbar gern und oft. Später, als ich zur weiteren Erziehung dem Johanna-Heim in Westpreußen anvertraut wurde, spielte ich in allen Theateraufführungen des Heims mit und bekam dabei stets die Hauptrollen zugeteilt. Aber aus der Bühne wurde doch nichts, denn wie gesagt, Fritz Lang kam und engagierte mich für den Film.

Ohne mich zu überheben, kann ich wohl sagen, daß ich in jedem Film, in dem ich bisher auftrat, einen mehr oder weniger großen Erfolg errungen habe, aber immer nur durch harte und mühevollen Arbeit. Und wenn ich ganz ehrlich sein soll: Ohne Arbeit wäre der Erfolg nicht viel wert!

Die Lokomotive als Filmstar.

Die Engländer machen einen Tonfilm vom „fliegenden Schotten“.

Der unter dem Namen „Der fliegende Schotte“ weltberühmte Schnellzug der „London and North-Eastern Company“, der gegenwärtig den Weltrekord der längsten ohne Aufenthalt durchfahrenen Strecke — 392 1/2 Meilen — hält, ist bestimmt, die führende Rolle in einem der ersten Sprechfilme zu spielen, die in England herausgebracht werden. Man hat mit den Aufnahmen bereits begonnen. Der Regisseur Moore Marriott hat in den Reinigungs- und Reparatur-Werkstätten der Eisenbahngesellschaften in London Quartier bezogen, um sich mit den Arbeitern zusammen bei der Reinigung der Lokomotiven aktiv zu betätigen und sich mit dem Willen gründlich vertraut zu machen. Andere Mitglieder des Filmensembles haben ihrerseits aus dem gleichen Grunde die Speise- und Aufenthaltsräume der Lokomotivführer und Eisenbahnarbeiter besucht. Sie arbeiten mit den Arbeitern zusammen, um ein möglichst lebendiges und wahrheitsgetreues Bild des Eisenbahnbetriebes auf der Leinwand veranschaulichen zu können.

Die meisten Aufnahmen werden gemacht, während der „fliegende Schotte“ zwischen Edinburgh und London dahinfährt. Die Heldin des Stückes ist die Tochter des Lokomotivführers, der vor seiner Pensionierung zum letztenmal den Zug fährt. Sie ist die Geliebte des Feizers, der auf dieser letzten Fahrt neben dem Lokomotivführer seines Amtes waltet. Während der Fahrt geraten die beiden Männer auf dem Führerstand in Streit, der in Handgreiflichkeiten ausartet. Bei dem Ringen fallen beide von der Maschine und bleiben bestunungslos liegen. Der führerlose Zug wäre verloren, wenn nicht die in einem Abteil mitfahrende Geliebte des Feizers bemerkte, daß etwas nicht in Ordnung ist. Sie eilt den Seitengang der Wagen entlang, übersteigt den Tender und bringt die Lokomotive zum Stehen. Der Film soll über 20 000 Pfund Sterling kosten. Gleichzeitig werden die Geräusche der Räder auf den Schienen, das Zischen des Auspuffdampfes und der Pfeile aufgenommen.

„Revolte im Erziehungshaus“.

Bekanntlich wird das erfolgreiche Theaterstück „Revolte im Erziehungshaus“ augenblicklich unter der Regie von Georg Hagaroff verfilmt. Das Verfilmungsrecht ist rechtwäßig erworben. Alle anderen, ähnlich klingenden Titel haben nichts mit dem Inhalt dieses Theaterstücks zu tun. Für die Hauptrolle ist Carl Balhaus, welcher eine der Hauptrollen im Theaterstück spielt, engagiert worden.



Brigitte Helm

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Maßnahmen gegen Überschwemmung.

Ein Aufruf des Starosten von Schwes.

Zu der drohenden Überschwemmungsgefahr, die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht so schlimm wie im Jahre 1924 werden wird, hat der Starost des Kreises Schwes einen Aufruf an die Niederungsbebewohner erlassen. Darin werden zunächst die wichtigsten Pflichten für die Rettungsarbeit dargelegt. Die notwendige Zahl Leute für die Wachen und den Dammdienst müssen die Gemeinden auf Verlangen der Deichhauptleute unentgeltlich liefern. Alle Männer von 16-60 Jahren können notfalls mobilisiert werden. Der Dammdienst dauert ohne Pause 24 Stunden. Abführung erfolgt um 12 Uhr mittags. Jeder Wächter muß für diese Zeit die notwendigen Lebensmittel mitnehmen. Weiter werden über die Verpflichtung zur Lieferung der notwendigen Schutzmaterialien, wie Maschinen, Pflöge, Bretter, Sand, Erde usw., sowie über die Art des Wachens in der Zeit der Gefahr die nötigen Bestimmungen getroffen und Hinweise erteilt.

Für den Fall eines Dammbrechens werden drei Gefahrenphasen festgelegt: 1. Bereitschaftsstand, 2. Räumung, 3. Durch des Damms. Den Bereitschaftsstand müssen die Gemeinden anordnen, sofern sie telefonisch oder durch ihre Boten die Nachricht von der drohenden Gefahr eines Dammbrechens erhalten. Die Räumung hat sofort zu erfolgen, sobald die direkte Gefahr des Dammbrechens droht. Die Deichbehörden geben drei Kanonenschüsse in Abständen von fünf Minuten ab, oder melden den Dammbrech telephonisch oder durch Boten. Dann geben die Gemeindevorsteher in ihren Gemeinden die vorher besprochenen Alarmzeichen, worauf sofort die Evakuierung der Ortschaften nach dem bestimmten Plane geschieht. Zurück bleiben nur zur Behütung des Eigentums die Bürgerwehr und beim Dammbrech die von den Deichbehörden bestimmte Anzahl Männer. Wenn der Dammbrech erfolgt ist, erdröhnen je drei Kanonenschüsse (zusammen neun) in 5-Minuten-Abständen, oder es wird davon telephonisch Kenntnis gegeben. Die auf dem Deich arbeitenden Leute, Bürgerwehren usw. müssen dann schleunigst die schon vorher festgelegten sicheren Stellen aufsuchen, oder das Terrain verlassen. Ferner werden die zur Sicherung des Eigentums zu treffenden Maßnahmen angeführt.

Den Gemeindevorstehern ist die Bildung von Bürgerwehren anempfohlen worden, die ihren Dienst mit der Anordnung der Bereitschaftsstand beginnen müssen. Die für den Fall der Überschwemmung stark verstärkte Polizei wird, eventuell mit Hilfe von Booten, strengste Kontrolle ausüben.

Zum Schluß fordert der Aufruf die Kreisangehörigen auf, dort wo es notigt, Geschädigten weitestgehende Hilfe zu gewähren, indem man die Wohnungslosen auf Grund des vorgesehenen Planes in die eigene Behausung aufnimmt, und daß für den Fall der nötig gewordenen Räumung und zur Sicherung des Eigentums Fuhrwerke und Unterbringungsstätten zur Verfügung gestellt werden.

Das Einsetzen der Hochwasserwelle wird für Ende März oder die ersten Tage des April erwartet, wenn nicht vorher eine große Kenderung der Wetterlage eintritt.

Ein internationaler Gauner hinter Schloß und Riegel.

Er trat unter dem Namen Oberst Lawrenz auf.

Während des Besuchs des afghanischen Königs Amanullah in Warschau schloß der Warschauer Kaufmann Bernhard W. mit ihm einen Vertrag, laut welchem der Kaufmann die Ausbeutung großer Erdflächen im Staate Amanullah übernahm und eine Anzahlung von 5000 englischen Pfunden leistete. Nach dem Ausbruch des afghanischen Aufstandes mußte W. das Land verlassen und er hielt sein dort investiertes Kapital als verloren. Im vergangenen Sonnabend erschien bei W. ein elegant gekleideter Herr, der sich als der weltbekannte englische Detektiv Oberst Lawrenz vorstellte und W. die Realung des afghanischen Geschäftes gegen Entlohnung anbot. Da W. Verdacht schöpfte, daß es sich um einen Schwindler handelt, ließ er heimlich die Polizei herbeiholen, die den „Oberst“ nach der Wache brachte. Auf der Polizei stellte sich heraus, daß es sich um den internationalen Gauner und Hochstapler Max Honer handelt, der bereits in Paris, Berlin, Wien, Konstantinopel, ebenfalls unter dem Namen des Oberst Lawrenz, große Betrügereien durchführte und von überall hiebtriebsvoll verfolgt wird. Er wurde festgenommen.

Die Posenener Bauarbeiter demonstrieren.

Am Sonntag sammelten sich die Posenener Bauarbeiter zu einer grandiosen Kundgebung gegen die Hundelöhne in diesem Gewerbe zusammen. Trotz radikaler Stimmung verließ die Kundgebung ohne Zwischenfall und es wurde ein einstimmig beschlossenes, eine angemessene Lohnerhöhung mit allem Nachdruck zu verlangen.

Aus Thorn.

In den Eisverhältnissen der Weichsel war bis Montag keine Veränderung eingetreten. Am Thorer Pegel betrug der Wasserstand Montag früh 0,97 Meter über Normal.

Essentielle Auslieferung. Der Magistrat Thorn will für die Zeit vom 1. April 1929 bis zum 31. März 1930 die folgenden Lieferungen vergeben: 1. Fleisch und Fleischwaren, 2. Gebäck, 3. Kolonialwaren und 4. Milch, Butter und Eier für den Bedarf des städtischen Krankenhauses. Interessenten können sich im Büro des städtischen Krankenhauses täglich zwischen 8 und 10 Uhr vormittags über die Bedingungen und die in Frage kommenden Mengen informieren. Offerten sind bis zum 24. März ebendort abzugeben. Der Magistrat behält sich die Zuschlagserteilung vor.

Schlafverkeimerung. Am Montag, dem 25. März, vormittags 10 Uhr, findet im Gaitshaus Eisenhart in Schipitz (Cierpiec), Kreis Thorn, eine Versteigerung von Brenn- und Kuchholz aus den Wäldern der staatlichen Oberförsterei Cierpijowo statt. Die Verkaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben.

Personalle vom Gericht. Der bisherige Staatsanwalt beim Bezirksgericht in Thorn, Herr Stanislaw Marjan Janicki, wurde zum Staatsanwalt beim Appellationsgericht des Thorer Bezirks ernannt.

Zeitungsbelegnahmen. Am Sonnabend wurden in Thorn die Sonntagsausgabe des „Słowo Pomorskie“ und

die Nr. 11 der „Münchener Illustrierten Presse“ durch die Polizei beschlagnahmt, erstere wegen eines Artikels „Kozwaganie Rady Miejskiej w Toruniu, Uwagi prawników“, letztere wegen eines Artikels „Die oberstelektische Tragödie“.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde bei Herrn Bronisław Wierchowicki, Rosenowstraße 2a, verübt, wobei dem oder den Tätern Schloßwerkzeuge im Werte von 900 Zloty zur Beute fielen. Nach den Dieben wird gefahndet.

Zugzusammenstoß bei Diechau.

15 Personen verwundet.

Auf der Strecke Diechau-Ratowice stieß gestern ein Personenzug auf einen in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnerschulzug. Mehrere Waggons wurden zertrümmert und eine Lokomotive schwer beschädigt. Verletzt wurden 15 Personen, darunter zwei Eisenbahnarbeiter schwer.

Drei Arbeiter lebendig begraben.

Auf der Grube Mysowice ereignete sich gestern ein schweres Unglück. In der Tiefe von 360 Metern brachen mehrere Schächte zusammen, wobei drei Bergarbeiter auf der Stelle ums Leben kamen, während zwei weitere in lebensgefährlichem Zustande geborgen werden konnten.

Sie riskierten das Leben.

Ein Hotelbrand.

Am Sonntag brach nachts in dem überfüllten Hotel-Pensionat „Ballada“ in Zakopane ein Dachstuhlbrand aus, der infolge Wassermangels sofort auf das ganze Gebäude übergriff und eine Panik unter den Gästen hervorrief. Es dauerte über anderthalb Stunden, ehe es der Feuerwehrgelung, Wasser herbeizuschaffen. Inzwischen stürzten sich die Gäste, in düsteren Schlafkleidern, in die brennenden Zimmer, um ihre Habe zu retten, wobei viele dann aus den Fenstern springen mußten, um wenigstens mit dem Leben davonzukommen.

Um die Wiederaufnahme der polnisch-litauischen Beziehungen

Die „Litwos Zintos“, das führende Blatt der Linksoption, bekräftigt für Litauen ungünstige Ergebnisse von der Tätigkeit der Transfiskommission des Völkerbundesrates: selbst wenn die Frage des Verkehrs zwischen Litauen und Polen verlegt werden sollte, wie es den Anschein hat, so würde eine solche Verlegung nicht etwa einen „Stein“ Litauens bedeuten. Durch die Resolution von Lugano habe die Transfiskommission eine ausreichende rechtliche Grundlage, um von Litauen die Wiederaufnahme eines Verkehrs mit Polen zu verlangen. Daß der Völkerbund Mittel finden würde, um Litauen zu einer Befolgung seiner Beschlüsse zu veranlassen, sei nicht zu bezweifeln. Bereits in Königsberg seien von polnischer Seite Andeutungen dieser Art gemacht worden. Das Blatt zweifelt nicht an der baldigen Wiederaufnahme von Beziehungen zu Polen, wobei Litauen leer ausgehen würde. — Die pessimistischen Auslassungen des Oppositionsblattes haben jedenfalls auch eine innenpolitische Seite, insofern auch in dieser Frage wieder „die ungeschickte Politik“ des von der Opposition so heftig bekämpften Ministerpräsidenten Wolodarski gezeigt werden soll.

Aus dem deutschen Osten

Graf zu Stolberg-Wernigerode ermordet.

Der Sohn als vermeintlicher Mörder verhaftet.

Die Landeskriminalgeldstelle in Liegnitz teilt mit: In Jannowitz (Kreis Schönau) ist der Graf zu Stolberg-Wernigerode gestern vormittag in seinem Schloß ermordet aufgefunden worden. Raubmord liegt anscheinend nicht vor.

In dem Zimmer des Schlosses, in dem der Ermordete aufgefunden wurde, steht ein Gewehrschrank. Diesem Schrank ist ein Jagdgewehr entnommen worden, aus dem der tödliche Schuß abgegeben wurde. Der Einschlag ist am Hinterkopf erfolgt, während der Auswurf über dem rechten Auge liegt. Der Täter wird unter den Hausangehörigen vermutet. Der Sohn des Getöteten, Graf Christian zu Stolberg-Wernigerode, ist mit dem Täter, als dieser aus dem Zimmer des Ermordeten flüchtete, auf dem Hausflur zusammengetroffen. Der junge Graf kam von der Toilette. Er erklärte, bei seinem Zusammenstoß mit dem Täter von diesem heftige Schläge gegen die Brust und auf den Kopf bekommen zu haben, so daß er vollständig benommen gewesen sei und keinerlei Aussagen über den Täter machen könne. Er habe sich kaum noch auf den Gutsbof begeben können, wo er nur noch um Hilfe rufen konnte und dann erschöpft umgefallen sei. Die Ermittlungen in der Mordsache werden fortgesetzt.

Der Sohn des ermordeten Grafen zu Stolberg ist am Schluß der Vernehmung unter dem Verdacht, die Tat ausgeführt zu haben, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Hierzu erfuhr noch das MZB. folgendes: Vorgestern abend um 10 Uhr 45 wurde der 56 Jahre alte Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode, Majoratsherr der Herrschaft Jannowitz, in seinem Arbeitszimmer, auf dem Sofa sitzend und lesend, von hinten erschossen. Die Umstände werden zur Zeit durch die Landeskriminalgeldstelle Liegnitz und die Oberstaatsanwaltschaft Pirchberg festgestellt. Man vermutet, daß Einbrecher oder Diebe bei der Arbeit gestört worden sind, sich im Schlafzimmer versteckt und dann die Tat vollführt haben. Ein Selbstmord ist ausgeschlossen.

Der Sohn des Ermordeten, der jetzige Majoratsbesitzer Christian Friedrich zu Stolberg, gab, wie das „Tempo“ berichtet, neuerdings an, er habe nach dem Weggang der Damen mit seinem Vater noch geplaudert und beide hätten gelacht. Als er, der Sohn, einmal austreten mußte, sei er auf dem Hausflur von zwei Leuten, die er aber nicht gesehen habe, überfallen, gewürgt und bewußtlos gemacht worden. Als er wieder zu sich kam, sei er in seiner Angst zu dem etwa 100

Die Sender des Ostens.

Die Programme für Donnerstag.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 m). 15.10: Prof. St. Arnold: Gründung der europäischen Nationalstaaten im 14. und 15. Jahrhundert. 15.25: Prof. Pizkowicz: „Die Jagiellonen und Moskau.“ 16.00: Mitteilungen von der Liga für Luftverteidigung und gegen den Gastrieg. 16.15: Uebertragung von Krakau. 17.00: Bücherstunde (Prof. S. Roscicki). 17.25: Mme. Antkiewicz: „Ostergeschichte.“ 17.55: Kammermusik. 18.50: Verschiedenes. 19.10: Landwirtschaftsvortrag. 20.00: Konzert des Polizeiorchesters. Dir.: A. Sleski. Italienische Musik. 21.15: Uebertragung von Wilna. 22.00: Luftschiffahrt, Wetter, Polizei, Sport- und Pressenachrichten. 22.30-23.30: Tanzmusik aus dem Dago.

Wojen. (892 kHz, 336,3 m). 16.35: Kinderstunde (Wanda Trojanowska). 17.15: Morfe-Unterricht (M. Brestski). 17.30: W. Soplica: „Aus dem Leben berühmter Männer.“ 17.55: Uebertragung von Warschau. 18.50: Verschiedenes. 19.15: Landwirtschaftsvortrag. 19.40: J. Rydzowski: Landwirtschafts-Briefkasten. 20.00: Französischer Unterricht (D. Neuberg). 20.30: Orgelkonzert Prof. F. Rowowicki. 21.15: Uebertragung von Wilna. 22.00: Zeitzeichen, Bekanntmachungen.

Katowice. (721 kHz, 416,1 m). 15.45: Wirtschaftsbericht. 16.00: Kinderstunde. 17.00: Vortrag. 17.25: Briefkasten (St. Stępczowski). 17.55: Uebertragung von Warschau. 18.50: Verschiedenes. 19.10: Dr. R. Jaluści: „Die Schönheit des Sports.“ 19.35: J. Gialowy: Plauderei. 19.55: Zeitzeichen. 20.15: Uebertragung von Krakau. 21.15: Literarische Stunde. 22.00: Wetter- und Pressebericht. 22.30: Tanzmusik.

Kraakau. (655,4 kHz, 314 m). 15.10: Uebertragung von Warschau. 16.15: Kinder- und Jugendstunde. „Die großen Wälder“ aus den „Widwid“ von Widen. 17.00: Mme. Dr. Amelien: „Kosmetik.“ 17.25: J. Betzowski: „Das sentimentale und soziale Problem in Konopnickas Lyrik.“ 17.55: Uebertragung von Warschau. 18.50: Verschiedenes. 19.10: Englischer Unterricht. (Prof. J. Stanislawski). 19.55: Zeitzeichen. 20.00: Konfäre vom Turm der Marienkirche, Bekanntmachungen. 21.15: Uebertragung von Wilna. 22.00: Uebertragung von Warschau. 22.30-23.30: Konzert aus dem Restaurant „Pawillon“.

Wilna. (657,9 kHz, 456 m). 15.30: Geistlicher Vortrag. 16.00: Bekanntmachungen (Litauisch). 16.20: Bekanntmachungen der Sozialvereinigungen. 16.35: Kinderstunde (Dankel Henri). 17.00: Uebertragung von Warschau. 19.20: Filmshow. 19.45: Zeitzeichen, Bekanntmachungen. 20.00: Jüdisches Choronzert. 21.15: Literarische Stunde. „Thaddäus Soplica“, Fragment eines Werkes von A. Mickiewicz. 22.00: Bekanntmachungen, Tanzmusik.

Aus Bromberg.

Der Staat muß lühen. Im vergangenen Jahre veröffentlichte der „Dziennik Podywiski“ eine Karikatur, welche den Marschall Piłsudski als alten Müllkanten darstellte, nach dessen Pfeife die Sejmopposition tanzen müsse. Die Nummer wurde von der Polizei beschlagnahmt und die Sache dem Gericht überwiesen. Das Gericht fand in der Karikatur kein Vergehen gegen das Preßgesetz und es hob die Beschlagnahme auf. Auf Grund dieses bereits rechtskräftig gewordenen Urteils verklagte die Redaktion den Staat wegen Schadenersatzes, den ihr das Gericht auch zusprach.

Eine neue Brücke. Die Kreisverkehrsbehörde nahm den Neubau einer Eisenbahnbrücke auf der Neteksch in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Rumazowo in Angriff. Der Bau wird voraussichtlich bis Juli 1929 dauern.

Meter entfernten Wirtschaftsgebäude gelassen und habe dort bei einer Aufräumarbeit Schutz gesucht. Von dem Schuß habe er nichts gehört.

Der Arzt Dr. Panik konnte an dem jungen Grafen weder Würgemale noch irgendwelche Spuren eines betäubenden Mittels feststellen. Der Schuß ist von der im oberen Stadtwert schlafenden erwachsenen Tochter des Ermordeten gehört worden, die dann um Hilfe rief und das Schloßpersonal alarmierte. Die gräfliche Familie wohnte nicht im eigentlichen Schloß, sondern in dem etwa 20 Meter dahinter im Park stehenden Gebäude, in dem sich früher das Rentmeisteramt befand. Im Schloß sind Witros untergebracht, ferner wohnt dort der Verwaltungsdirektor der gräflichen Familie. Der ermordete Graf Eberhard bewohnte in dem Rentmeisterhaus die unteren Räume, während die Gräfin mit drei Töchtern, sowie zwei weiblichen Diensthöten die Räume des oberen Stadtwertes innehatte.

Ein ungewöhnliches Liebesidyll.

Vor der Gemeindegemeinde I in Weikwasser (Schlesien) wandelte dieser Tage ein Liebespärchen auf und ab, sie eine Konfirmandin. Die beiden konnten sich nicht genug tun in Zärtlichkeiten und Küffen. Entrüftet blieben die Leute stehen, bis beide in die Schule verschwanden. Schließlich wurde der Rektor der Schule benachrichtigt. Man stellte Nachforschungen an und siehe da — zwei Jungel hatten sich in jugendlichem Uebermut einen Streich erlaubt. Der eine von ihnen hatte sich als Mädchen verkleidet, während der andere als Kavaliere auftrat. Die Aufregung im Dorfe legte sich nach dieser heiteren Aufklärung wieder.

Liebestragödie. In einer Wohnung des Hauses Nadestraße 27 in Br.-Stargard wurden gestern vormittag der 18 Jahre alte Bäckergeheule Günther Timm und die 18 Jahre alte Arbeiterin Lina Weiphal bewußtlos aufgefunden. Sie hatten sich mit Gas vergiftet. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Zwischen den jungen Leuten hatten Beziehungen bestanden, die von den Eltern des Mädchens nicht gebilligt wurden.

Im Bergwerk verschüttet. Auf der Grube Ruben der Kreuzberg Kohlen- und Tonwerke wurden durch einen zu Bruch gehenden Pfeiler mehrere Bergleute verschüttet. Der Steiger Hildebrandt und der Bergmann Berden wurden durch die eigenen Träger zerquetscht. Die übrigen Verschütteten konnten noch lebend geborgen werden.

Danziger Stadttheater
Generalintendant Rudolf Schaper.
Mittwoch, d. 20. März, abends 7 1/2 Uhr:
**Geschlossene Vorstellung für den
„Bühnen-Volksbund“**
Donnerstag, den 21. März, abends
7 1/2 Uhr: **Am 3. Hotel Der Wrasch**
Wagen-Büro: Dauerkarten Serie III.
Preis B (Schauspiel).
Freitag, den 22. März, nachmittags
3 Uhr: **Geschlossene Vorstellung für die
Lehrergemeinschaft der Beamten.**
Abends 7 1/2 Uhr: **Neu einstudiert!**
Das Heinnadl. Ein Bühnenschauspiel von
Richard Wagner. Dauerkarten Serie IV.
Preis B (Oper).

Haas-Berkow-Spiele
Danzig, Fr.-Wilh.-Schützenhaus
Dienstag, den 26. März, 20 Uhr
Paradeisspiel und Totentanz
Mittwoch, den 27. März, 20 Uhr
Osterspiel (Auferstehungsspiel und
Höllenspiel)
Oliva, Waldhäuschen
Mittwoch, den 27. März, 18 Uhr
Paradeisspiel und Märchenspiel
Zoppot, Kurhaus, Roter Saal
Donnerstag, den 28. März, 20 Uhr
Osterspiel (Auferstehungsspiel und
Totentanz)
Eintritt G 3.-, 2.- u. 1.- Vorverkauf ab 20. März
Danzig u. Lgl.: W. F. Burau; Oliva: Buchbldg.
Feldner; Zoppot: Buchbldg. Kiehlisch

KAISERHOF
Heilige-Geist-Gasse Nr. 43
Ab heute, Mittwoch
Revue
„Moulin rouge“
Regie: Balletmeister Arnoldoff
Musik:
Leitung Kapellmeister Wodowoz
Als Gast: Nikolaus Griewski
Stimmung, Tanz, bis 4 Uhr früh

Café Derra
Jeden Donnerstag
Kaffee-Konzert
Portionenkaffee Sahnewaffeln

Auktion
Auktionshalle
Vorstädtisch, Graben 2
Freitag, den 22. d. M., vorm. 10 Uhr,
werde ich im Auftrage gebrannt, Mobilien
und andere Gegenstände öffentlich meist-
bietend versteigern.
Zur Versteigerung gelangen:
Speise- und Schlafzimmer
Tabakatur, Piano, Tisch, sehr gute
Ladeneinrichtung, Lederstuhl, viele und
eine einzelne Möbel, Bett, Teppich,
Schreibmaschine, Beschauer, c. Radio-
apparat, Haus-, Wirtschaftssachen und
andere mehr. (13 377)
Näheres in der Donnerstag-Ausgabe.

Annahme von Auktionen
Beistellungen an den Versteigerun-
gen wie Übernahme von Schulden und
Fremdschuldengüterungen nur in meinem
Büro Vorstädtischer Graben Nr. 48
oder telefonisch 286 33.
Meine Versteigerungsräume befinden sich
hier.
Größtes und bekanntestes
Auktions-Unternehmen
Siegfried Weinberg
vereid. öffentl. angehelter Auktionator,
gerichtlich vereidigter Sachverständiger für
Mobilien und Haushaltungen für
die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstadt, Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 286 33

Seltene Gelegenheit!
Verkaufe aus Privathand
für jeden annehmbaren Preis,
auch einzelne Stücke
1 Posten **seidene und Leinen-Überhemden**
1 **seidene Kravatten**
1 **prima Damen- und Herrenschuhe,**
1 **Crêpe de Chine seidene Damenschürze**
und **prima lederne Handtaschen**
Poggenpohl 88
Achtung! Neu!
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten er-
halten Sie preiswerte Damen-, Herren-
und Kinderwäsche, Damen- u. Kinder-
kleider, Damen-Mäntel, Gardinen, Be-
züge, Einschütze, Steppdecken, Tisch-
decken
Heilige-Geist-Gasse 100

Der gute alte Ruf
des Unternehmens hat mich veranlaßt, das Danziger Patrizier-Lokal,
der Jetztzeit entsprechend, wieder unter der Firma

Slotkin's
Wein- und Bierstuben
zu eröffnen

Eine hervorragende, trotzdem äußerst preiswerte Küche wird den
Ruf des Hauses unter meiner Leitung wieder festigen und werde
ich mir das Wohlbehagen meiner werten Gäste besonders angelegen
sein lassen

Börsen-Frühstück
Von 12-3 Uhr
Reichhaltigen Mittagstisch
Gedeck 1.10 G
Große Abendkarte / Kaltes Büfett
Spezial-Ausschank: Hansa-Bier
Rheinländer-Stammtisch

Flaschenverkauf von Weinen und Likören
nur renommiertest. Häuser

Langer Markt 27-28 **Willy Bung**
Telephon 256 63

Danziger Stadt kino
Oberrealschule St. Petri u. Pauli
Santaplatz
Sonntag, den 24. März 1929, 2 1/2 und 5 Uhr
Der große Nachfolger: **Harold Lloyd in**
„Der Sportstudent“
7 1/2 Uhr für Erwachsene
Außerdem der Trianon-Großfilm
„Das Wiegenlied“

Gute Möbel
wirklich
preiswert
Nach Teilzahlung!
Sperling
Brettg. 42

**zwei gebrauchte
Bettsysteme**
m. Matr. bill. a. vt.
Kathar. Str. 13/14. Sonnc.

Anfertigung aller
Drucksachen

für behördlichen und privaten Bedarf
Moderne Plakate
in kürzester Frist
Massen-Auflagen
in Rotationsdruck
**Buchdruckerei und
Verlagsgesellschaft m. b. H.**
Danzig, Am Spondhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Teilzahlung gewähren wir
auf sämtliche
**Damen-, Herren-
und Kinder-
Bekleidung**
bei billigsten Preisen ohne Aufschlag
Gelegenheitskäufe stets auf Lager
Agentur u. Kommissionshaus, Brettg. 93
Achtung! Neu eröffnet!
Wo kann ich gut und billig und auf bequeme
Teilzahlung **Wäsche, Stricksachen, An-
züge, Damenkleider** und anderes? Nur im
Teilzahlungshaus **„Bequem“**
Altstädtischer Graben 45, parterre, im Foyer

Verkäufe
Möbel
preiswert
und in großer Auswahl
Spezialität:
• **Polstermöbel** •
Möbelabrik
Waldeck & Schulz
Brettg. 95 gasse
Günstige Zahlungsweise
Ein gut erhaltenes
Kinderrad
zu verkaufen
Sabesweg 30, 1. l.
Die gute
Strickbettwäsche
nur bei
Willy Bung
2. Damm 8.

**Moderne
Räderbüffel**
1.60 Br. ganz billig
(weil Einzelstück) zu
vert. Wildmarkt 7.
Brennholz-Kinderrad
wunderbar, sehr gut er-
halten, verkauft. Ang. u.
Nr. 76 a. d. Giesbüh-
lelle Paradiesg. 32.
2 Kinderwagen
verkauft
Odra, Südr. 10. 11.
Achtung!
Blauwe Einiges
Anzüge nur 18 G.
Wildmarkt 50.
Ede Burgstraße.
Empf. mein. werten
Kundinnen zu, jung.
Leise Kleider,
Georg Perz,
Hohlfeldstr. 11,
Hohlfeldstr. 11,
Eing. Neumannsg.

Ankäufe
Sichere gute Preise
für sämtliche Möbel,
Kleider, Betten,
Wäsche, Fahrräder,
Küchengeräte,
Kaffeemaschine,
Kochherd, etc.
11 Katergasse 11.
Kleine Waage
mit Pfeffermahl und
Platt (nicht Schale)
Gemische b. 10 od. 25
kg tragbar, zu Kauf,
schonig. Ang. u. 2499
a. d. Exp. d. „B.“
Getragene Kleider
Woll-, Radlässe u.
Bodenwolle, faust
11 Katergasse 17.
Sichere gut erhaltenes
Federornament
Ang. mit Preis u.
2517 a. d. Exp.

Schultornister
Damentasche aller Art, Kissen u. Musik-
mappen, Briefkästen, Portemonnaies und
alle sonstigen Lederwaren wegen Umzug
besonders billig.
Walter Schmidt, 8. Damm 2.

Schumann & Co.
Pflaferstadt 52
Telephon 242 75

Chaiselongues
aus bestem Material, in bester Verarbeitung,
wegen Umzug ganz besonders preiswert
abzugeben.
Walter Schmidt, 8. Damm 2.

**Uhren Goldwaren u.
Reparaturen**
J. Marzynski, Tischergasse 41

Offene Stellen
Ankünd. alt. ehrliche
Frau
ohne Bindung zur
Aktivität bei einem
alt. Handwerker, ge-
sucht. Ang. u. 2504 a.
die Exp. d. „B.“
Vetteres, zuverlässiges
Haushilfs
möglichst vom Lande,
zum 1. April gesucht,
Friedeburg,
Borstädt. Graben 33, 1.

Stellengesuche
Ja, Handwert, sucht
Beschäftigung
gl. w. Art. Unter
Berufspfleger.
Paul Deimer, Val.
Deerebanger 54, 1.
Kriegsinvalid, 32 J.,
sucht Hausdienstelle
am liebsten auf dem
Lande. Ang. u. 2507
a. d. Exp. d. „B.“
Jung, blnd., Mann
empfiehlt sich, auf
Festigkeit, billig an-
sprechen.
Melos, Schüssel-
damm 12, Hof. vt.
Suche f. mein. 15 i.
Sohn eine
Verheiratete
gleich welcher Art.
Ang. u. 2508 a. d. Exp.

Zu vermieten
Kleines Zimmer
mit besonderem Ein-
gang zu vermieten
Pferdegränze 12, 1.
Tabakst.
1 leeres Zimmer,
evtl. m. Kachel, an
alleinst. Herrn oder
Dame zu verm. Ang.
u. 2499 a. d. Exp.
Walter-Weg 8. Egl.
Gut möbliertes
Zimmer
an 2 Herren a. um-
Pfefferstadt 56, 3.
Tabakst.
Möbliertes
m. Küchenzettel an
ruh. alleinst. Ehe-
paar a. 1. 2. zu ver-
m. Altst. Graben 43, 1.
Fremdl. möbl. ober
gr. leer. jährl. Zim-
mer m. od. ohne Kü-
chen, i. d. Nähe
d. D. Markt gel.,
sof. od. a. 1. 4. mögl.
an Dauermieter
verm. Ang. u. 2509
a. d. Exp. d. „B.“
Ja, Leute find. faub.
Schüsselhamm 24, Hof.

Wohn-Tausch
Leise Stube, große
helle Küche, Hof und
Stall, var. ges. 3.
S.-B. mit Zub. evtl.
auch Vergütung.
Dito Sagemt.
Waltergasse 1
Leise Stube, große
helle Küche, Hof und
Stall, var. ges. 3.
S.-B. mit Zub. evtl.
auch Vergütung.
Dito Sagemt.
Waltergasse 1
Leise Stube, große
helle Küche, Hof und
Stall, var. ges. 3.
S.-B. mit Zub. evtl.
auch Vergütung.
Dito Sagemt.
Waltergasse 1

Schlafstelle
Junges ordentliches
Mädchen findet
Schlafstelle
bei Herrm.
Baumgart. Gasse 16.
Mittwochnachmittag
Schlafgelegenheit
Engl. Damm 14.
Hof. 2. Eing. am Tied.
Wohn-Gesuche
Ältere Frau sucht
leeres Stübchen
mit Küchenzettel od.
Bodenfläche u. sofort
od. v. 1. 4. zu miet.
mögl. Altstadt, Ang.
u. 2513 a. d. Exp.

Wohn-Gesuche
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad zum 1. 4. 29
gehört. Näheres Ang.
mit Preis u. 2511 a.
d. Exp. d. „B.“
Ältere Frau sucht
leeres Stübchen
mit Küchenzettel od.
Bodenfläche u. sofort
od. v. 1. 4. zu miet.
mögl. Altstadt, Ang.
u. 2513 a. d. Exp.

Wohn-Gesuche
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad zum 1. 4. 29
gehört. Näheres Ang.
mit Preis u. 2511 a.
d. Exp. d. „B.“
Ältere Frau sucht
leeres Stübchen
mit Küchenzettel od.
Bodenfläche u. sofort
od. v. 1. 4. zu miet.
mögl. Altstadt, Ang.
u. 2513 a. d. Exp.

Wohn-Gesuche
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad zum 1. 4. 29
gehört. Näheres Ang.
mit Preis u. 2511 a.
d. Exp. d. „B.“
Ältere Frau sucht
leeres Stübchen
mit Küchenzettel od.
Bodenfläche u. sofort
od. v. 1. 4. zu miet.
mögl. Altstadt, Ang.
u. 2513 a. d. Exp.

Wohn-Gesuche
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad zum 1. 4. 29
gehört. Näheres Ang.
mit Preis u. 2511 a.
d. Exp. d. „B.“
Ältere Frau sucht
leeres Stübchen
mit Küchenzettel od.
Bodenfläche u. sofort
od. v. 1. 4. zu miet.
mögl. Altstadt, Ang.
u. 2513 a. d. Exp.

Wohn-Gesuche
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad zum 1. 4. 29
gehört. Näheres Ang.
mit Preis u. 2511 a.
d. Exp. d. „B.“
Ältere Frau sucht
leeres Stübchen
mit Küchenzettel od.
Bodenfläche u. sofort
od. v. 1. 4. zu miet.
mögl. Altstadt, Ang.
u. 2513 a. d. Exp.

Einzelunterricht
in Rechenlehre
Maschinenschreiben
M. Streack, Hansapl. 2b

**Klavier-
Unterricht**
Gerhard Preuß
Heil-Geist-Gasse 90
PIANOHAUS
Staatliche Reifeprüfung
Konservatorium Leipzig
Uebun gestaltet

Jung, Ehepaar sucht
zum 1. April
1 leeres Zimmer
mit Küche (morgens-
frei), Ang. m. Preis
u. 2448 a. d. Exp.

Ja, Ehepaar m. 8.
sucht zum 1. 4. 29
1 möbl. Zimmer
m. Küchenzettel, Ang.
u. 2447 a. d. Exp.

Zur Konfirmation
und zum
Schulanfang
Preisermäßigung
Photo-Potreck
Stiftswinkel 8
Telephon 248 85

Möbliert. Zimmer
Ehepaar sucht
möbliert. Zimmer
mit Küchenzettel, vom
1. od. 15. 4. 29.
Schubert,
Wagenpfl. 74.

Uhren
repariert
gut und billig
H. Fach
Uhrmachermeister
Lavendelgasse 8
An der Markthalle

**Seiden- und
Bordendüfte**
werden schnell u. billig
angewaschen, Fern und
Sticht 8. d. Alter Rath.
Schüsselhamm 53/55 2. l.

**Damen- u. Herren-
Friseur-Salon**
erf. Friseurmeister
La Dandul, Maricure
Hof. 4. Damm 7.

**Fraus, Smokings,
Gebirge**
werden verleben
Agent. u. Kommiss.
Danz. Breitgasse 88.

Aufzeichnungen
v. Handarb. billigt
u. Seiber.
Gr. Schornmachersgasse

Belche Polin erweist
ja, Herrn voll. Kon-
feriat, ges. deutsche?
Angeh. unt. 2502 an
die Exp. d. „B.“

Suche Hotelwäse,
evtl. auch a. Wäse
in u. aus. d. Sanic
zu waschen.
Fr. Eilke Roth,
Sandweg 58, vt.

Robrftühle
werden lauber ein-
gewaschen
Kammhau 46, 2 Tr.

Danziger Nachrichten

Grünanlagen an der Wallgasse.

Ein neuzeitlicher Kinderspielplatz soll hier geschaffen werden.

Die absehend sind zur Zeit die freien Flächen in der Wallgasse. Eine Höhe zeigen, um den neu erbauten Gasbehälter. Einiges Strauchmaterial, vielleicht einige Bäume, könnten dazu beitragen, diese Gegend wirkungsvoller zu gestalten. Wie würden sich ferner die kinderreichen Eltern dieser Gegend freuen, wenn Danzig gerade hier seinen ersten, der Neuzeit entsprechenden Kinderspielplatz mit Wandschnecken und anderem Drum und Dran bekäme. Vor Jahren war ausschließlich hieran ein Sportplatz geplant. Es ist begrüßenswert, daß man diesen Sportplatz anderweitig herrichten will, zumal er auch in der Hauptsache nur den Petrischülern dienen sollte. Jetzt ist geplant, das Gelände an dem Gasbehälter in eine Gartenanlage mit neuzeitlichem Kinderspielplatz umzugestalten, ein Projekt, das sicherlich allseitige Zustimmung finden dürfte.

Für die Großstadtjugend stellen solche Plätze nicht nur grüne Rettungs-Inseln im rasanten Verkehr vor, sondern dort sollen sich die Kleinen von früh an auch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse von Wind und Wetter erwerben.

Es wird den zuständigen Stellen gewiß klar sein, daß derartig wichtige Spielplätze in genügender Menge vorhanden sein müssen. Es ist aber eine traurige Tatsache, daß wir bei Betrachtung der inneren Stadt

nur elf Kleinkinderspielplätze

vorfinden, und zwar in der Abegg-Gasse, Stillschlaggasse bzw. Grüner Weg, Weibengasse, Langgarter Park, Wallplatz, Silberhille, Hauptplatz, Schichaugasse, Holzraum, Tischlergasse und Hebelplatz.

Gerade in der Innenstadt sind die Kinder am gefährlichsten. Errechnen wir hier circa 150.000 Einwohner, so kommen wir zu dem Resultat, daß auf 15.000 Einwohner ein Spielplatz fällt. Das sind natürlich ganz ungesunde Verhältnisse. Um das Gegenbeispiel aus Deutschland anzuführen, sei erwähnt, daß dort Städte von gleicher Größe bereits für je 5.000 Einwohner einen Kleinkinderspielplatz bereitstellen. Wir haben somit den Beweis, daß in dieser Hinsicht bei uns die Kleinen arg vernachlässigt wurden. Abhilfe kann und muß erfolgen. Wir haben noch genügend freie Plätze, die im städtischen Besitz sind und dafür hergerichtet werden können.

Wer mit offenem Auge und Herzen das Los unserer Stadt-kinder verfolgt, wird entsetzt sein über die Debe und Freudenlosigkeit ihrer Kinderzeit. Hinter Gardinen der Fenster hoher Mietkasernen schauen blasse Kindergesichter hervor. In den Höfen führen sie durch ihren ärm griesgrämigen Nachbarn und werden auf die Straße verwiesen.

Nun haben wir des Hären darauf hingewiesen, daß die vom laufenden Verkehr in Beschlag genommenen Straßen kein Aufenthaltsort für unsere Kleinen sind. Es verbieten auch Polizeibestimmungen im Interesse der Kinder sowie des Verkehrs hier jegliches Spielen. Es wird daher die Frage laut, wo können unsere Kinder spielen? Es ist jetzt an der Zeit, in ganz anderem Maße als bisher der Kinderwelt künstlich das zu erschaffen, was ihr die Entwicklung des Großstadtkindes genügt hat. Dies wäre zu schaffen zunächst durch die Bereitstellung von Spiel- und Lummelplätzen für unsere Kleinen. Auf diesen Plätzen sollen unsere Sorgenkinder unbehindert Luft und Sonne bei reichlicher Bewegung genießen.

Alles Schwindeln half nichts!

Auch für Küchenmädchen gilt der Achtstundentag.

Auch für die Hausmädchen und Küchenmädchen gelten die Bestimmungen über die Arbeitszeit. Die Geschäftsinhaberin Frieda Preuß in Neufahrwasser hatte sich gegen diese Bestimmungen vergangen und erhielt einen Strafbefehl über 50 Gulden Geldstrafe, gegen den sie Einspruch erhob. Die Sache kam vor dem Einzelrichter zur Verhandlung. Die Angeklagte erklärte, daß sie in ihrer Küche und im Hofal einen Arbeitsausgang angebracht habe und die Arbeitszeit, die im ganzen von morgens 8 Uhr bis nachts 12 und 2 Uhr dauere, in drei Arbeitsschichten eingeteilt habe, so daß keines der drei Mädchen länger als 8 Stunden zu arbeiten brauche. Die Mädchen hielten sich aber freiwillig auch in ihren Freizeitzeiten in der Küche auf, um einander Gesellschaft zu leisten und Briefe zu schreiben. Selbst auf Auforderung gingen sie nicht nach oben in ihr Zimmer. Theoretisch ließ sich das hören, aber die Beweisaufnahme ergab doch ein anderes Bild der Praxis.

Wie die Mädchen als Zeuginnen antraten, ist der Anschlag richtig vorhanden. Er wird aber nicht beachtet. Als ein Mädchen die Angeklagte fragte, weshalb der Anschlag angebracht ist, da er doch nicht inne gehalten wird, da wurde ihr erwidert: „Wenn Sie wollen, dann können Sie danach arbeiten. Aber dann können Sie auch gehen!“ Auch die drei Arbeitsschichten waren vorhanden, aber sie wurden nicht beachtet. Ihr wurde auch zweimal gesagt, sie solle nach oben in ihr Zimmer gehen, aber eines der Mädchen hatte gerade ihren Ausgehtag und so mußte die Aufgeforderte die Vertretung übernehmen. Ein andermal war Wäsche und dabei war sie nicht entbehrlich. Und in ihrem Zimmer konnten die Mädchen wohl schlafen, aber sonst konnten sie sich in ihm deshalb nicht aufhalten, weil es bei der Kälte ungesund blieb. Deshalb habe sie auch zweimal in der Küche Karten geschrieben. Tatsächlich hätten sie auch eine erheblich längere Arbeitszeit gehabt, als 8 Stunden und sie hätten in diesen Überstunden auch arbeiten müssen. Als sie auf der Polizei vernommen werden sollten, habe die Angeklagte der Zeugin erklärt: „Wenn sie auf der Polizei wahrheitsgemäß aussagen, dann werde sie fliegen!“ In der Regel sei man nachts 11 bis 12 Uhr schlafen gegangen, manchmal auch später. Manchmal habe man auch am Tage geschlafen.

Der Richter verurteilte die Angeklagte wegen Nichtumsetzung des Achtstundentages zu 50 Gulden Geldstrafe. Die Aussagen der Mädchen seien ausreichend und überzeugend gewesen. Die Arbeitszeiten betragen 14 bis 15 Stunden, jedenfalls aber erheblich über 8 Stunden.

Der heutige Wochenmarkt weist die ersten Rabieschen auf. Ein Bündchen kostet 70 Pf. Weißhohl kostet pro Pfund 20 Pf., Rosthohl 30 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Grünhohl 35 Pf., Rosenhohl 70 Pf., Schwarzwurzeln 60 Pf., Rote Rüben 20 Pf., Kapsel mit braunen Flecken kosten noch 30 Pf. das Pfund. Gute Tafeläpfel kosten 80 Pf. pro Pfund bringen. Eine Apfelsine kostet 25-35 Pf.

Für ein Pfund Butter werden 2-2,99 Gulden gefordert. Die Wandel Eier preis 2,30-2,40 Gulden. Für eine kleine Henne werden 4 Gulden verlangt. Puten und Gänse kosten das Pfund 1,20 Gulden. Ein Taubenchen soll 80 Pf. bis 1,10 Gulden bringen. Im Keller der Halle ist wieder Fleisch zu ermäßigten Preisen zu haben. Rindfleisch kostet dort 60-80 Pfennig, Schweinefleisch 80-1,00 Gulden und Hammel- und Kalbfleisch 50-70 Pf. das Pfund.

Die Gärtner und Händler bieten Tannensträucher, Zweige mit Zittertähden, Sterilien, Tulpen und viel Blühende Topfpflanzen an.

Der Fischmarkt ist heute etwas reichlicher besetzt. Es gibt Marlin, das Pfund kostet 2,80 Gulden. Ein Pfund Maränen kostet 1,20 Gulden. Kleine Barbe 1 Gulden, Quappen 80 Pf., fembe Feringe 4 Pf. 1 Gulden und Breitlinge 20 Pf. das Pfund.

Blutausch.

Nächtliches Neuentree auf dem Nabaunedamm.

Alkoholgenuss läßt auf den erst 18 Jahre alten Paul Sch. aus Odra eine verderbliche Wirkung aus. Schon durch das Jugendgericht wurde er zum erstenmal wegen gefährlicher Körperverletzung bestraft. Jetzt lag wieder ein sehr bedenklicher Fall vor, durch den ein junges Menschenleben noch immer schwer gefährdet erscheint.

Am 22. Dezember nachts gegen 1 Uhr mit seinem Bruder und einem Bekannten den Nabaunedamm nach Odra zu entlang. Sie trafen dabei eine Frau J., mit welcher sie sich unterhielten. Vom Besuch bei einer Verwandten kam der 18 Jahre alte Arbeiter K. vorbei, der die Frau kannte und sie im Vorbeigehen grüßte. Das ärgerte Sch., der etwas angegriffen war. Er verjagte dem arglos Vorübergehenden zunächst eine Ohrfeige und zog dann sein Taschenmesser, das er blitzschnell aufklappte und K. in die Brust jagte, wobei eine Rippe durchschnitten und die Lunge verletzt wurde. Trotzdem konnte sich der junge Mann noch zur Flucht wenden. Als er einige Schritte gelaufen war, erreichte ihn Sch. und jagte ihm jetzt das Messer zum zweitenmal so heftig in den Rücken, daß die Klinge wiederum bis in die Lunge drang.

Während einige Leute um den schließlich zusammengebrochenen K. beschäftigt waren und ein vorüberfahrendes Auto ihn nach dem Krankenhaus brachte, spielte Sch. seinem Freunde und seinem Bruder eine Komödie vor, indem er sich zu Boden warf und behauptete, er sei von K. gestochen worden, wofür er aber keinen Beweis zu erbringen vermochte, worauf er die Rolle wechselte und sich sinnlos betunfen stellte.

Sein Bruder und der Bekannte waren mitangeklagt, weil sie sich an der Verfolgung beteiligt und auf K. eingeschlagen haben sollten; die Beweisaufnahme ergab dafür aber nichts belastendes. Beide sind noch unbestraft und wurden freigesprochen. Sch. gab zu, den K. gestochen zu haben, da die Beweisaufnahme nach dieser Richtung hin sehr zu seinen Ungunsten ausfiel. Der schwerverletzte K. mußte sofort nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus operiert werden und ist heute noch dort. Der Gerichtshof verurteilte Sch. zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung, zu der auch nicht die geringste Veranlassung vorlag, auch mußten die schweren Folgen der Verletzung bei Zurechnung der Strafe berücksichtigt werden.

Wie Overtacten zu frankieren sind.

Der Glückwunsch für 8 Pfennig.

Ohne Umschlag versandte gedruckte Overtacten, die nicht die Aufschrift „Postkarte“ tragen, im übrigen aber hinsichtlich der Größe, der Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, werden sowohl im Ortsbereich des Aufgebors als auch im Freistaatsfernverkehr sowie nach Deutschland und Polen gegen die Gebühr von 8 Pfennig befördert, wenn auf ihnen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendername, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders usw.) handschriftlich nur noch weitere fünf Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem, sachlichem Zusammenhang stehen müssen, hinzugefügt sind. Als solche zulässige Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zusätze „jendet“, „Ihre“, „Dein Freund“, „jendet Dir“, „jendet mit besten Grüßen Ihre“ usw. Wenn derartige ohne Umschlag versandte Karten darüber hinaus mit beliebigen handschriftlichen Zusätzen versehen sind, unterliegen sie der Postkartengebühr.

Auf den im offenen Umschlag versandten Overtacten darf, wenn sie gegen die Gebühr von 8 Pfennig befördert werden sollen, außer den Absenderangaben nichts weiter geschrieben sein. Ist ein vorhandener Wortausdruck wie „Herzlichen Glückwunsch zum Overtact“ und dergl. handschriftlich durch die oben erwähnten bis zu fünf Worten zulässigen Nachtragungen ergänzt, so beträgt die Beförderungsgebühr im Freistaat (Orts- und Fernverkehr) sowie nach Deutschland und Polen 5 Pfennig. Andere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr.

Auf Karten, die lediglich ein gedrucktes Bild, aber keinen Ausdruck von Worten tragen, dürfen, wenn sie gegen die Druckgebühren befördert werden sollen, handschriftlich nur die Absenderangaben hinzugefügt werden. Andernfalls unterliegt eine solche Sendung bei Versendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Versendung unter Umschlag der Briefgebühr.

Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Täglich vier bis fünf neue Autos.

Der Polizeipräsident über die Gefahren der Straße.

Im Deutschen Frauenverein vom Roten Kreuz sprach gestern abend Polizeipräsident Frobb über die „Gefahren der Straße“. Es handelte sich um annähernd die gleichen Ausführungen, die der Redner vor einiger Zeit in der Aula der Petrischule vor dem Verein der Polizeibeamten machte, und über die wir damals eingehend berichteten. In Hand von zahlreichen Statistiken wies der Redner das Wachsen des Verkehrs in Danziger Straßen nach. Neu war die Feststellung, daß heute bereits auf 181 Einwohner ein Kraftwagen oder Motorrad fällt. Täglich werden etwa 4 oder 5 Kraftwagen zum Verkehr neu zugelassen. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach Polizeipräsident Frobb über das Verhalten des Publikums auf der Straße und gab hierzu einige beachtenswerte Verhaltensmaßregeln.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Witterdruck hat sich nach Südrussland verlagert. Vom Atlantik bringt eine Zirkone gegen den Kontinent vor, deren Randströmungen die britischen Inseln erreichen und sich über die Nordsee und Ostfandänien ausbreiten. Auch über das Barentsmeer wandert ein Tief ostwärts, an dessen Südseite warme Luftmassen nach Nordfandänien und Finnland einströmen. Die folgenden Tage dürften bei zunehmender Bewölkung unbeständige und milde Witterung bringen.

Vorhersage für morgen: Zunehmende Bewölkung, vielfach neblig. Schwache umlaufende, später aus südlichen Richtungen aufsteigende Winde und milde.

Aussichten für Freitag: Unbeständig und zunehmende Trübung.

Maximum des gestrigen Tages: + 1,8. - Minimum der letzten Nacht: - 3,8.

Letzte Nachrichten

Eifersuchtsdrama in der Schweiz

Von seiner Freundin erschossen.

Freiburg (Schweiz), 20. 3. Ein hiesiger Architekt wurde in der Nacht zum Dienstag von seiner Freundin durch mehrere Revolverkugeln getötet. Darauf fuhr das Mädchen mit einem Automobil nach Lausanne, wo sie dem Chauffeur die Schlüssel zu ihrem Zimmer in Freiburg übergab. Beim Öffnen des Zimmers fand man die Leiche des Architekten. Die Täterin wurde am Mittwoch früh in einem Hotel in Lausanne erschossen aufgefunden. Sie hat offenbar Selbstmord begangen. Der Grund zu der Tat war Eifersucht.

Drei Kinder verbrannt.

Feuer in einem Wohnhaus.

Paris, 20. 3. In einer Ortschaft des Departements Tarn brannte in der Nacht ein stoffreiches Wohnhaus nieder. Drei Kinder im Alter von vier bis acht Jahren kamen in den Flammen um.

Die Frechheit kennt keine Grenzen.

Bayern verweigert Max Reinhardt die Staatsoper.

München, 20. 3. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, daß die Verhandlungen wegen eines Gastspiels Max Reinhardts mit seinem Ensemble im kommenden Sommer an den Münchener Staatsoperen gescheitert seien, nachdem alle Schwierigkeiten künstlerischer, technischer und finanzieller Natur beseitigt waren. Das bayerische Kultusministerium habe sich im letzten Augenblick gewehert, die Staatsoper für das Gastspiel zur Verfügung zu stellen. Es habe erklärt, daß an den Staatsoperen „kein fremder Kunstwille“ zum Ausdruck kommen dürfe.

Die Frechheit der Münchener Verweigerung kennt keine Grenzen. Was geht Bayern die deutsche Kunst an? Der Fortschritt dieser Herren reicht über das Hofbühnenhaus nicht hinaus. Die gut Bayern allewege. (T. Ned.)

Wenn man Glück hat...

Im gesund und ungekränkt durchs Leben zu kommen genügt es nicht nur, sittenstreng, ählich und ehrenhaft zu leben — es gehört dazu auch ein bißchen Dusek und nicht zuletzt ein verkleideter Tatbestand. Nicht wahr, wenn jemandem der Paß fortgenommen wird — nicht so durch Zufall — sondern von Polizei wegen, weil man betrogen haben soll, und dieser Jemand meldet sich gar nicht mehr und läßt Paß Ausweis sein, so spricht das zum mindesten für ein bewegtes Gewissen.

So meint der Richter, und wenn auch der Kaufmann Krause sagt, es hätte natürlich kein Angeklagter Interesse, eine Sache, derer man ihn beschuldigt, nun gar beschleunigt ins Rollen zu bringen, so ist das zum mindesten japanische Selbstverteidigung oder moralisches Fu-ki-ki.

Herr Krause aber kaufte von einem Herrn 1200-1800 Räume im Werte von 250 Gulden, außerdem von einem anderen Kaufmann Waren im Werte von 1088 Gulden und gab dafür Wechsel in Zahlung. Sie waren von einer Dame aktriert und Herr Krause sagte von seiner Wirtin.

Schließlich kann man einer Wirtin, die ein eigenes Haus besitzt, jene allmähliche Vermögenslage zutrauen — wenn man dann aber hört, daß Herr Krause nur falsch verstanden worden ist und die angebliche „Wirtin“ die Wirtin des Herrn Krause ist, dann ist die Frage der Bonität solcher Wechsel in ein ganz anderes Licht gerückt. Jedenfalls zweifelten die Herren, daß Herr Krause mit ihnen in ein ähnliches Geschäft kommen wollte, und zeigten ihn wegen Betruges an.

Wer zweifelt daran, daß es Herrn Krause vor Gericht schlecht ergehen wird. Aber — und jetzt kommt das Glück, was die meisten Menschen im Leben nicht haben — die beiden Herren können nicht mehr als Zeugen erscheinen — sie leben friedlich im gelobten Land, denn sie sind vor einiger Zeit nach Palästina ausgewandert.

Und obwohl der Amtsanwalt 50 Gulden oder 2 Wochen Gefängnis beantragt, wird Herr Krause mangels Beweisen freigesprochen — ja, er erhält den solange entbehrten Paß zurück!

Der Kreistag Danziger Höhe

tritt am Mittwoch, dem 10. April, vormittags 10 Uhr, zusammen, um nachfolgende Tagesordnung zu erledigen: Wahl von Vertrauenspersonen für den Kreis Danziger Höhe in den Ausschuß des Amtsgerichtsbezirks Danzig zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen; Wahl von Schiedsmännern und deren Stellvertretern für die Schiedsmannsbezirke Brentau, Kelpin, Schönfeld, Strachin, Goldschin, Zuchschin, Scaulau, Trampfen, Hohenstein, Kahlbude und Güterberge; Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung der Kreisgemeinschaft für das Rechnungsjahr 1927; Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung der Heberlandzentrale Strachin-Trampfen für das Rechnungsjahr 1927; Feststellung des Kreishaushaltsanschlags für das Rechnungsjahr 1929; Feststellung des Haushaltsanschlags der Verwaltung der Heberlandzentrale Strachin-Trampfen für das Rechnungsjahr 1929.

Plotinus Wein- und Bierstuben wieder eröffnet. Im Laufe langer Markt 27/28 sind seit einigen Tagen Plotinus Wein- und Bierstuben wieder eröffnet. Der neue Inhaber, Herr Billy Duna, ein gebürtiger Rheinländer, der in seinem Beruf schon gute Erfolge aufzuweisen hat, hat die alte Firma, die einen guten Ruf besitzt, beibehalten. Er wird das Geschäft in der alten bewährten Weise weiterführen. Näheres siehe Inserat in der heutigen Ausgabe dieser Zeitung.

Danziger Standesamt vom 19. März 1929.

Todesfälle: Westoberbuchführer Eduard Gramus, 78 J. 5 M. — Justizoberinspektor Oskar Freder, 61 J. 7 M. — Arbeiter Gustav Kapitzki, 51 J. 9 M. — Ehefrau Justine Hohmann geb. Patishkowsk, 58 J. 8 M.

Eierhefte im Standesamtsbezirk Langfuhr vom 16. bis 19. März 1929. Ehefrau Frieda Migawski geb. Schweder, 38 J. 4 M. — Sohn des Krankenpflegers Felix Migawski, totgeb. — Ehefrau Wilhelmine Treptow geb. Gehmann, 51 J. 9 M. — Ehefrau Elisabeth Gehre geb. Thomas, 82 J. 4 M. — Ehefrau Augustine Baranowski geb. Felt, 78 J. 8 M. — Sohn des Maschinenbauers Konrad Nickel, 1 Std. — Unehelich: 1 Tochter, 2 Söhne. — Tochter des Kaufmanns Fritz Grodowzig, 4 Tage.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate: Anton Pöschel; beide in Danzig. Druck und Verlag: Sudbrüder u. Verlags-Gesellschaft in Danzig, Canal am Schwanenhaus 8.

Amtl. Bekanntmachungen

Aufnahmepflicht in Mittelschulen.

Die Aufnahmepflicht in den Knaben- und Mädchen-Mittelschulen der Stadt Danzig mit Vororten findet am **Montag, den 25. März d. J., vormittags 9 Uhr, statt.**

Die Einschulung in die Knaben-Mittelschulen erfolgt bei denjenigen Mittelschulen, in deren Bezirk die Eltern wohnen.

Zur Aufnahmepflicht sind das Alter, die Geburtsurkunde, der Impfchein sowie Schreibeunterlagen mitzubringen.

Für Kinder, deren Minderjahrs den Vermerk trägt, daß sie zum Eintritt in eine höhere oder höhere Schule reif sind, fällt die Aufnahmepflicht fort.

Danzig, den 10. März 1920.
Der Senat.
Schulsenat.

Landverpachtung.

ca. 10-100 qm, an der Wilhelmstraße in Neufährwasser, sind sofort zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachten. Nähere Mitteilungen bis zum 25. März an unsere Geschäftsstelle, Ellenbeilstraße Nr. 3 — Zimmer 22. — Städtische Grundbesitzverwaltung.

Versammlungsanzeiger

Arbeiter-Bildungsvereinigung, heute, Mittwoch, 7 Uhr, Knabenschule. An der großen Mühle, 1. Treppe, Zimmer 11: Vorlesung des Funktionär-Bildungslehrlings, Einführung in das Wesen der Parteien.

S.P.D., Danzig, beim Nebenbureau, Mittwoch, den 20. März 1920, 19.30 Uhr. Vortrag: „Berat und Zweck der Gewerkschaft“ Referent: Jugendgenosse Max Schlichte. — Alle Jugendgenossen und -genossinnen sind sehr eingeladen. Gäste willkommen. Der Vorstand.

S.P.D., Ohra, Mittwoch, d. 20. März 1920, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, in Ohra: Vertrauensmännerwahl, Tagesordnung: 1. Parteitag, 2. Delegiertenwahl, 3. Parteiberatung, 4. Politisches Ergehen aller Funktionäre dringend erforderlich. Der Vorstand.

Arbeiter-Studenten-Bund, Danzig, Mittwoch, den 20. März 1920, abends 7 1/2 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle: Mitteilungsversammlung.

S.P.D., 4. Bezirk, Schlichte, Mittwoch, d. 20. März 1920, abends 7 Uhr, im Friedrichshain: Frauen-Verbands-Vorlesung: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Referent: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle erwachsenen Frauen und Mädchen, sowie alle Parteigenossinnen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., Danzig-Stadt, Bezirk Oliva, Donnerstag, den 21. März 1920, abends 7 Uhr, im Lokal „Waldhanschen“, Köhler Straße 1: Mitglieder-Versammlung, Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Statutenänderung, 2. Anträge zum Parteitag, 3. Aufstellung der Delegierten-Vorschlagsliste zum Parteitag, 4. Verschiedenes. Vollständiges Ergehen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt), im Donnerstag, d. 21. März 1920, abends 7 Uhr, findet bei Kuchhoff ein Frauenwerbsabend statt. Vortrag: „Das proletarische Mädchen — die proletarische Frau.“ Ref.: Abg. Gen. Hoff. Musik, Rezitationen. Eintritt: 30 Pf. Alle Parteigenossinnen sowie alle erwachsenen Frauen und Mädchen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Die Frauenkommission.

Achtung! Hausbesitzer!

Nach § 35 der Polizeiverordnung vom 7. Februar d. J. müssen bis zum 7. Mai 1920 alle Hauseigentümer in jedem Haus für ein Plakat mit dem Verzeichnis aller Einwohner aushängen. Die Plakate sind von uns in den Handel gebracht und enthalten außerdem die Adresse und Telefonnummer des nächsten Arztes, der Apotheke, des nächsten zuständigen Polizeivertreters, des Ueberfallkommandos, der Feuerwehr, des Elektrizitätswerks, der Gaswache usw.

Erhältlich zum Preise von 20 Pfg. das Stück in den Verkaufsstellen

in Danzig: für das Polizeirevier Nr. 1 bei **Multaniak**, Papiergeschäft, Stadtgraben 13, **Jegust**, Kaufmann, Ziegelstraße 6, **Buckoch**, Schichaugasse 22, **Seyer**, Neugarten, Ecke Promenade,

in Schidlitz: **Kujawski**, Schidlitz, Karthäuser Str. 116, für das Polizeirevier Nr. 2 in der **Volksstimme**, Am Spendhaus 6, **Buchhandlung Volksstimme**, Schüsselbaum Nr. 23/24, **Conradt**, Altstadt, Graben 106.

für das Polizeirevier Nr. 3 **Z. v. Arczewski**, Langgarten 17, in Heubude: Heubude, Kl. Seebadstraße, in **Kaisers Kaffee-Geschäft**,

für das Polizeirevier Nr. 4 bei **Ziemssen**, Hundegasse 38, Ecke Melzer-gasse, im Papiergeschäft, Schw. Meer 1, für Stadtgebiet bei **Mielke**, Ohra, An der Ostbahn 1,

in Langfuhr: für das Polizeirevier Nr. 5 (Langf.) bei **Klar**, Anton-Möller-Weg 8 b, **Jeschke**, Hauptstraße 71, **Hauschulz**, Bahnhofstraße 7, im **Konsum**, Bärenweg 27 a,

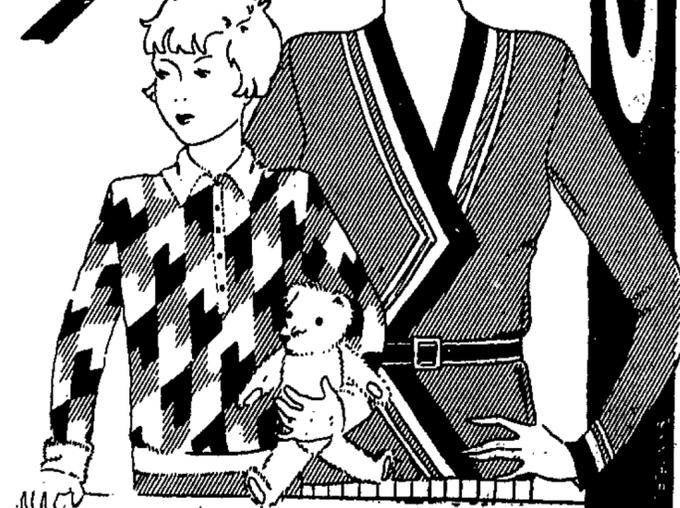
in Neufährwasser: für das 7. Polizeirevier bei **Befeld**, Neufährwasser, Olivaweg 56 b.

in Zoppot: bei **Knitter**, Südstraße 48, **Haasers Wwe.**, Seestraße 46, **Kießlich**, Markt 12, **Schubert**, Pommersche Str. 1, im Papiergeschäft Ecke Danziger Straße, Gromsche Allee.

in Oliva: bei der „**Olivaer Zeitung**“, Zoppoter Straße 76, **Gonschorowski**, Am Markt 6.

Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., DANZIG, Am Spendhaus Nr. 6

Billige Strickkleidung



Etwas ganz Besonderes!

Pullover, Westen, Jacken und Kleider stellen wir ab morgen

zu unerhört billigen Preisen

zum Verkauf. Kleidsame Formen, entzückende Muster sind die Merkmale dieser beliebten Kleidung! Es handelt sich in allen Serien um hochwertige Ware

Strickjacken Westen · Pullover

Serie 1	Serie 2	Serie 3
875	1475	1975

Strickkleider

Serie 1	Serie 2	Serie 3
1850	2750	3750

Beachten Sie unser großes Spezialfenster!



Verkäufe

Möbel preiswert in großer Auswahl Spezialität: **Kl u b m ö b e l** Einzelmöbel in besser gebogener Ausführung Lieferung an Beamte und Festangestellte auch ohne Anzahlung **H. v. d. Heyde** Langfuhr Hauptstraße 85 b, 1 Tel. 41896. Gaststätte d. Straßenbahn Eisenweg

Frischer Samen

Gemüse Blumen usw. ist eingetroffen **Haupt-Preisverzeichnis 1920 kostenlos** **Ernst Raymann** Danzig-Langfuhr

Wer Möbel

braucht, kauft fast **ohne Geld** bei **David** II. Damm 7



Pianos Große Auswahl, alle Preislagen. Piano-Haus **Preuß**, Sellige-Geiß-Gasse 90, 1 Teilgasse, Miet-, Harmoniums mit Selbstspielapparat.

Entwan

necht Beste billig zu verkaufen. **Hoffm.**, Weidenstraße 26, 4 Tr. **Sportilegewagen** auf crb. zu verlauf. **H. v. d. Heyde**, Pfaffenstraße 8, 1 Tr.

2 Romane!

Auf einfache Sprache u. einfache Ausstattung ist **1-100** zu verkaufen. **H. v. d. Heyde**, Pfaffenstraße 8, 1 Tr.



Bei 2 6 wöchentlichen Raten erhalten Sie **Schwarzwaren und Konfektion** **H. v. d. Heyde**, nur Mattenbuden Nr. 16.

Leines Landgrundstück **Bobhaus** maffio Stall 8 Hektar, Sand, Garten, im Kirchhof, sofort zu verkaufen. **H. v. d. Heyde**, 2. Damm 11, 2 Trepp.

Zwei große Westfellen in Matr. bill. z. v. **H. v. d. Heyde**, 31. 2.

Gebt. sehr gut erhalt. Fahrrad zu verkaufen. **Fahrrad-Reparatur** **Werkstatt**, Langgarten 12.

Fiseme Bettstellen

Patent- und Kasten-Matratzen, Polsterbetten, in jeder gewünschten Größe und Ausführung. **Walter Schmidt**, 3. Damm 2.